

Integriertes Stadtentwicklungskonzept ISEK Halle 2025

# Grundlagen II: Analyse der Fachbeiträge

## Hinweise

Die Analyse ist eine wichtige Grundlage des ISEK Halle 2025, aber nicht Bestandteil des ISEK.

Sie wurde in den Jahren 2013/2014 erstellt und seither nicht aktualisiert.

Die Analysen wurden gemeinsam durch die jeweils inhaltlich zuständigen Fachbereiche bzw. Dienstleistungszentren der Stadtverwaltung und den Fachbereich Planen erarbeitet.

# Inhaltsübersicht

Fachbeitrag Kultur .....	3
Fachbeitrag Wirtschaft, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit .....	7
Fachbeitrag Wissenschaft, Technologie und Kreativität .....	13
Fachbeitrag Wohnen .....	19
Fachbeitrag Städtische Zentren/Einzelhandel.....	24
Fachbeitrag Denkmalschutz und Baukultur .....	28
Fachbeitrag Technische Infrastruktur .....	34
Fachbeitrag Mobilität und Verkehr .....	39
Fachbeitrag Freiraum und Umwelt .....	46
Fachbeitrag Klimaschutz und Energieeffizienz .....	55
Fachbeitrag Gesundheit und Sport .....	59
Fachbeitrag Bildung und Betreuung .....	64
Fachbeitrag Soziales .....	68
Fachbeitrag Bürgerengagement und kreative Stadtentwicklung.....	74
Fachbeitrag Interkommunale Kooperation und Regionale Zusammenarbeit.....	79
Verzeichnis der Tabellen .....	84
Verzeichnis der Abbildungen.....	84

# Fachbeitrag Kultur

---

Die vielfältige Kultur in Halle prägt das Gesicht der Stadt, sie schafft Lebensqualität und wirkt identitätsstiftend. Die Kulturstiftung des Bundes, die Leopoldina als Nationale Akademie der Wissenschaften, das Mitteldeutsche Multimediazentrum, das MDR Funkhaus, die Martin-Luther-Universität, die Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, die Stiftung Moritzburg Halle - Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, die Franckeschen Stiftungen, die Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt, die Stiftung Händel-Haus, die Theater, Oper und Orchester GmbH und vor allem die vielen hier lebenden Künstlerinnen und Künstler charakterisieren **Halle als Hochburg für Kultur, Kunst und Wissenschaft** in Mitteldeutschland. Halle ist die Stadt mit der größten Dichte kultureller Einrichtungen des Landes Sachsen-Anhalt. Diese Stadt besitzt Kulturschätze, die längst nicht sie allein schmücken, sondern die weit über die Stadtgrenzen hinaus das Image des Landes Sachsen-Anhalt, der mitteldeutschen Region und der Bundesrepublik Deutschland prägen.

Halle zeichnet sich aus durch ...

Der Einwohnerrückgang seit 1990, eine sich verändernde Sozialstruktur, der demographische Wandel und der Übergang zur Mediengesellschaft zeigen vielgestaltige Wirkungen auf die Kultur und ihre Einrichtungen. Diese Entwicklung erforderte infrastrukturelle Anpassungen in allen gesellschaftlichen Bereichen, also auch in der Kultur. In diesem Zusammenhang zu nennen sind insbesondere:

- die Vereinigung der Kultureinrichtungen von Halle und Halle-Neustadt;
- die Übernahme von bezirksgeleiteten Einrichtungen bzw. die Übergabe von Einrichtungen an Dritte (z. B. Künstlerhaus 188, Steintorvariété, Galerie Markt-schlösschen, Volkspark, Schorre).

In den neunziger Jahren konnte mittels beträchtlicher investiver Mittel und mit Unterstützung des Landes und des Bundes der Auf- und Ausbau der Kulturinsel vollzogen werden. Die Spielfähigkeit von Oper und Thalia-Theater wurde spürbar verbessert. Kulturell bedeutende Baudenkmale wie Stadtgottesacker, Roter Turm, Konzerthalle Ulrichskirche, Dom zu Halle, Oberburg Giebichenstein wurden grundhaft saniert bzw. die langfristige Sanierung wurde begonnen.

Seit der zweiten Hälfte der neunziger Jahre wurden in allen kulturellen Einrichtungen Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung erforderlich, z. B. wurden Strukturen an die stark rückläufige Bevölkerungszahl angepasst (Angebotsreduzierung an den Stadträndern inkl. Neustadt, Eigenbetriebe gebildet für Neues Theater und für das Thalia Theater). Um diesen Prozess auch als Chance zu vermitteln, bewarb sich die Stadt 2002 unter dem Motto „Halle verändert“ um den Titel Europäische Kulturhauptstadt und erreichte die Runde der letzten drei Bewerber. Diese Bewerbung, die Themenjahre der Franckeschen Stiftungen „Antworten aus der Provinz“ seit 2000, die immer auch städtische Themenjahre waren, das Jubiläum 1200 Jahre Halle 2006 sowie das Festival Theater der Welt 2008 gaben wichtige Impulse für die Entwicklung des städtischen Lebens, die bis heute wirken.

Seit 1993 wurde das hallesche Bibliotheksnetz schrittweise verändert. Neben der Zentralbibliothek im Stadtzentrum gibt es inzwischen noch drei Zweigbibliotheken im Westen (Neustadt), Norden (Giebichenstein) und Süden (Südstadt). Die Außenbereiche der Stadt werden seit 1994 durch die Fahrbibliothek versorgt. 2001 konnte im Händel-Karree eine großzügige Musikbibliothek eröffnet werden.

Mit der Einrichtung des Kommunalen Bildungszentrums am Hallmarkt, welches die Stadtbibliothek, die Volkshochschule und eine Berufsschule zusammenführte, entstand ein Zentrum der Kommunikation und Bildung. Die Volkshochschule erhielt einen optimalen Standort am Hallmarkt, der gute Entwicklungschancen bietet. Ein seit 2011 bestehender Kooperationsvertrag mit der Saalekreisvolkshochschule wird vor allem inhaltlich fokussiert.

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Für die Zukunftsfähigkeit des Stadtmuseums wurden in den letzten Jahren drei wesentliche Entscheidungen gefällt und umgesetzt: Die Museumsarbeit wird auf den Standort Märkerstraße konzentriert, das ehemalige Druckereigebäude wurde für eine neue Dauerausstellung ausgebaut und die Salzwirkerbrüderschaft übernahm das Technische Halloren- und Salinemuseum und damit den angestammten, jahrhundertelangen Produktionsort.

Bis Juli 2004 wurde das Stadtarchiv grundhaft saniert und erweitert. Die Räumlichkeiten am Markt bieten beste Recherche- und Ausstellungsmöglichkeiten.

Die Stiftung Moritzburg ging Mitte der 1990er Jahre zum Land Sachsen-Anhalt über. Zusammen mit dieser haben die Martin-Luther-Universität, das Landesmuseum für Vorgeschichte mit dem UNESCO Weltokumentenerbe Himmelscheibe und die Hochschule für Kunst und Design wesentliche räumliche Verbesserungen und Erweiterungen mit preisgekrönter Architektur erfahren.

Von großer Bedeutung für die Stadt ist die Ansiedlung der 2002 gegründeten Kulturstiftung des Bundes als zweite Bundesinstitution in Halle. Dies zeigt die deutschlandweite Wertschätzung der halleschen Kulturlandschaft. Am Standort der Franckeschen Stiftungen vollzieht sich hier auch eine besondere und bemerkenswerte architektonische Verknüpfung von historischem Gebäudeensemble und dem 2012 fertig gestellten neuen Domizil der Kulturstiftung des Bundes.

Die ebenfalls in Halle ansässige Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina –mit Hauptsitz im 2011 fertig sanierten Gebäude – belegt und bereichert die besonderen architektonischen Verknüpfungspotenziale am Friedemann-Bach-Platz (u. a. Moritzburg, ehem. Physikalisches Institut der Universität, Mühlpforte).

Von herausragender Bedeutung für die Stadt Halle ist der Musikbereich. Unter dem Dach der Stiftung Händel-Haus vereinen sich das Händel-Museum, die Sammlung historischer Musikinstrumente, die Präsentation der Musikgeschichte der Stadt und Region, die Händel-Forschung, die Pflege der halleschen Opernproduktionen und die Händel-Festspiele. Die Musikinstitute der Universität und die Evangelische Hochschule für Kirchenmusik sind *die* wichtigsten musikalischen Ausbildungsstätten des Landes Sachsen-Anhalt. Gemeinsam mit Händel-Haus und städtischer Musikbibliothek finden sie im neu gebauten Händel-Karree ideale Bedingungen. Das Konservatorium „G. F. Händel“ als Zentrum der musikalischen Spitzen- und Breitenausbildung hat den Standort Lessingstraße gestärkt.

Im Bereich Musik verfügt Halle über vielgestaltige, erstklassige Ausbildungs- und Konzertstrukturen: das Landesgymnasium LATINA, den im Jahr 2016 900 Jahre alten Stadtsingechor, die Singschule der Stadt Halle, die privaten Musikschulen, die mehr als 40 Chöre, die unterschiedlichsten Orchester (an erster Stelle die Staatskapelle Halle), Ensembles und Bands. Konzerträume für alle Ansprüche und Gelegenheiten sind vorhanden, wesentlich die in den 1990er Jahren erbaute Händel-Halle, der Konzertsaal im Händel-Haus, der Freylinghausensaal der Franckeschen Stiftungen und die Aula der Universität. Die Händel-Festspiele und das Internationale Kinderchorfestival als traditionsreiche Veranstaltungen mit internationaler Ausstrahlung werden ergänzt durch neue Festivals wie Women in Jazz, Happy Birthday Händel und Akkordeon Akut, die deutschlandweit wahrgenommen werden.

Der Städtevergleich belegt, dass die Saalestadt mit ihrer historisch gewachsenen Kulturlandschaft hohe Kulturausgaben hat. Die Kostenminderung von 2011 auf 2012 verdeutlicht beispielhaft die Konsolidierungsanstrengungen aller städtischen Kultureinrichtungen (vgl. Tabelle 1).

**Tabelle 1: Kulturausgaben in ausgewählten mitteldeutschen Städten**

Quelle: Recherchen des FB Kultur

		Leipzig	Magdeburg	Erfurt	Chemnitz	Halle
<b>Kulturausgaben je Einwohner (in €)</b>	2011	221	163	96	184	206
	2012	219	163	96	181	181
<b>Anteil Kulturausgaben am Gesamt-haushalt (in %)</b>	2011	9,66	6,89	3,17	7,7	9,2
	2012	9,12	6,89	3,17	7,5	8,3
<b>Höhe der jährlichen Projektförderung (in Euro)</b>	2011	900.159	711.600	248.513	135.900	218.000
	2012	824.322	711.600	248.513	142.200	218.000

Eine der besonderen kulturellen Stärken der Stadt Halle liegt im Bereich der Musik. Mit einer Vielzahl ausgezeichneter musikalischer Ensembles, einer differenzierten musikalischen Ausbildung und Forschung in Musikschulen, Landesgymnasium, Martin-Luther-Universität und der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik sowie der internationalen Beachtung, die unsere Stadt durch die intensive Pflege des Händel-Erbes findet, hat sich Halle als eine *der* wichtigsten und interessantesten Musikstädte Deutschlands positioniert. Zukunftsfähige Strukturen und das städtische Alleinstellungsmerkmal Georg Friedrich Händel sind gefunden worden.

Die vielfältigen Sparten der Theater, Oper und Orchester GmbH leisten eine hervorragende künstlerische Arbeit, was sich in zahlreichen Auszeichnungen dokumentiert. Die lebendige freie Szene ist trotz geringer finanzieller Spielräume außergewöhnlich kreativ und breit verankert.

In herausragender Architektur haben international und national ausstrahlende Institutionen mit enormer kultureller Bedeutung ihren Hauptsitz in Halle: die zwei Bundeseinrichtungen Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina am Friedemann-Bach-Platz und die Kulturstiftung des Bundes in den Franckeschen Stiftungen sowie die Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt am Neuwerk.

Die Franckeschen Stiftungen wurden herausragend instandgesetzt.

Der jährliche »Kulturgutschein« für alle 3. und 9. Klassen, das Projekt der Bürgerstiftung »Max geht in die Oper« oder das »Schirmprojekt« vom Förderverein des neuen Theaters, sind Beispiele für eine breite Teilhabe der Bevölkerung, insbesondere der Kinder, an Kultur als integrativer Dimension der Stadtgesellschaft.

**Halle ist eine Stadt der kulturellen Vielfalt auf hohem, wettbewerbsfähigem Niveau.**

Die durch die Projektförderung dokumentierte Unterstützung der freien Szene ist in Halle sehr niedrig (vgl. Tabelle 1).

Es ist bisher nicht gelungen, nach der Aufgabe der theatrale wieder eine gemeinsame Spielstätte für die freien Theater zu installieren.

Das Selbstbewusstsein und die Kreativität der halleschen Kultur-Leistungsträger finden bei der Meinungsbildung nicht genügend Gehör. Die überregionalen Institutionen, die Künstler und die Kreativwirtschaft werden noch zu wenig im Interesse des Images der Stadt genutzt. Eine aussagefähige und überzeugende Vermarktungsstrategie für die Stadt muss noch gefunden werden.

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

Problem(e) der Stadt Halle ist/sind ...

Das Land übersieht bei seinen Konsolidierungsbemühungen, was Sachsen-Anhalt ausmacht (Geschichte, Kunst/Kultur, Kreativwirtschaft und Wissenschaft). Die besondere Bedeutung der halleschen Kulturlandschaft für Sachsen-Anhalt mit im Land einmaligen Angeboten ist in der Kulturfinanzierung nicht ausreichend berücksichtigt.

Das Umland ist durch fehlende Landesgesetzgebung nicht gehalten, sich an der Finanzierung des halleschen Kulturangebotes zu beteiligen, welches Halle als Oberzentrum insbesondere auch für die Bürgerinnen und Bürger des Saalekreises anbietet.

Die reichhaltige Kulturlandschaft ist ein entscheidender Wettbewerbsvorteil für die maßgeblichen Wachstumsfaktoren der Stadt Halle (Saale), zu denen z. B. die wissenschaftlichen Einrichtungen, die Kreativwirtschaft und Unternehmensansiedlungen gehören. Die sich in Halle über Jahrhunderte hinweg entwickelte Kulturlandschaft, in welcher Kunst, Bildung und Wissenschaft untrennbar miteinander verbunden sind, ist als existentieller Nährboden für kreative Köpfe – Studenten, Wissenschaftler, Arbeitnehmer und Existenzgründer – auch in Zukunft zu fördern. Dieses Kulturangebot durch Förderung innovativer Projekte und kreativer Geschäftsmodelle weiter auszuprägen, gehört zu den wichtigsten städtischen Herausforderungen der kommenden Jahre.

In Anlehnung an die kulturpolitischen Leitziele der Stadt Halle (beschlossen 2014) können nachstehende, auch stadtentwicklungsrelevante Aspekte benannt werden.

- Die Dichte der kulturellen Einrichtungen Halles ist zu schützen und zu fördern, das zwischen ihnen bestehende Kulturnetzwerk ist zu festigen und dauerhaft zu sichern. Damit wird sich die Kultur unserer Stadt als unverzichtbarer und in die Zukunft gerichteter Standortfaktor behaupten.
- Die Franckeschen Stiftungen sind weiter zu unterstützen. Die Sanierung und Weiterentwicklung des gesamten Areals der Franckeschen Stiftungen fördert die stärkere städtebauliche Integration in die Umgebung.
- Die Entwicklung der Kunsthochschule Burg Giebichenstein als einer der international beachteten Kunsthochschulen ist zu unterstützen.
- Die Verflechtungen und Vernetzungen der beiden Bundesinstitutionen mit der Stadt sind zu fördern; baulich-räumlich ist hier der Friedemann-Bach-Platz eine herausgehobene Schnittstelle von Kunst, Kultur und Stadtentwicklung.
- Mit einer Vielzahl musikalischer Ensembles, einer differenzierten musikalischen Hochschulausbildung und -forschung sowie der internationalen Beachtung, die Halle als Geburtsstadt Händels in Verbindung mit der sehr intensiven Pflege dieses Erbes findet, hat Halle die besten Voraussetzungen, sich als eine *der* Musikstädte Deutschlands zu positionieren. Das Renommee als wichtigste Musikstadt Sachsens-Anhalts ist weiter auszuprägen.
- Das anspruchsvolle Ziel, neben der Hochkultur eine intakte freie Kultur und soziokulturelle Angebote zu fördern, wird auch in Zukunft eine Hauptaufgabe städtischer Kulturpolitik sein.

# Fachbeitrag

## Wirtschaft, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit

Die Stadt Halle (Saale) erfüllt als Oberzentrum grundlegende Funktionen als Wirtschafts- und Beschäftigungsstandort mit überregionaler Ausstrahlung und verfügt über eine leistungsfähige sowie modern ausgebaute verkehrsinfrastrukturelle Anbindung. Darüber hinaus bestehen enge Vernetzungsstrukturen zu den Bereichen Wissenschaft und Forschung, Technologie, Innovation und Kreativität. Gemeinsam mit der Region Leipzig ist die Stadt Halle (Saale) mit ihrem Umland Teil des sich dynamisch entwickelnden Wirtschaftsraumes Halle-Leipzig im Kern der Metropolregion Mitteldeutschland.

Halle zeichnet sich aus durch ...

Zur relativen Einordnung des Standortes Halle (Saale) bei maßgeblichen Beschäftigungs- und Wirtschaftsfaktoren im Vergleich mit anderen mitteldeutschen Städten und dem angrenzenden Saalekreis liefert Tabelle 2 einen Überblick.

**Tabelle 2: Beschäftigungs- und Wirtschaftsdaten mitteldeutscher Städte im Vergleich**

Quellen: Städteranking 2012; Statistische Landesämter Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen

Stadt/Landkreis	Bruttoinlandprodukt 2009 (in Mio. Euro)	Arbeitslosenquote 2013 (in %)	Einkommen- Steuerkraft 2010 (in Euro/Einwohner)
Chemnitz	6.586	9,9	167
Dessau-Roßlau	2.052	11,9	
Dresden	15.023	8,5 <sup>1</sup>	187
Erfurt	5.714	9,5	182
Gera	2.053	13,2	
<b>Halle (Saale)</b>	<b>5.495</b>	<b>12,1</b>	<b>164</b>
Jena	2.816	7,7	
Leipzig	13.587	10,3	156
Magdeburg	6.575	11,6	170
Saalekreis	4.681	9,8	
Zwickau	7.613	8,1 <sup>2</sup>	

<sup>1</sup>Juli 2012; <sup>2</sup>für Bereich der Hauptagentur Zwickau

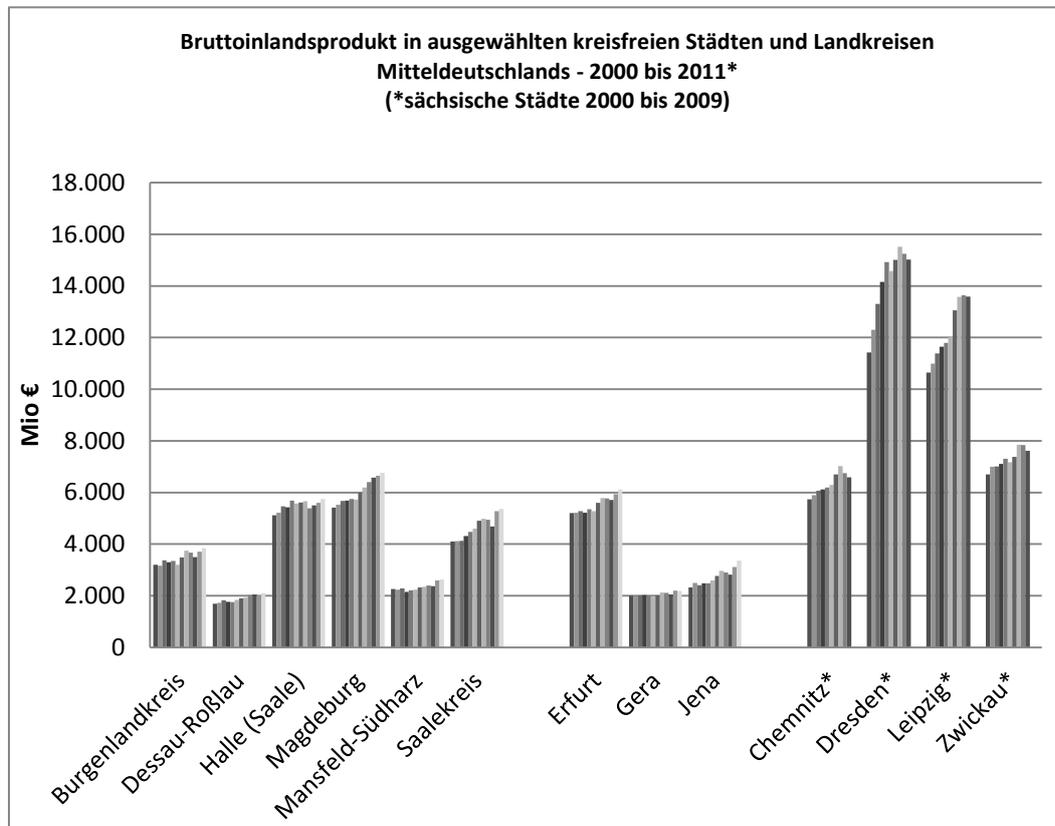
**Entscheidende Entwicklungen** der letzten Jahre in den Bereichen Wirtschaft und Beschäftigung und **erreichte Entwicklungsstände** lassen sich wie folgt umreißen:

In den beginnenden 1990er Jahren fand ein gravierender Umbruch in der Wirtschaftsstruktur der Stadt Halle (Saale) statt. Der Wertschöpfungsanteil der Industrie und auch der Besatz an Industriearbeitskräften sind drastisch zurückgegangen. So waren im Jahr 1989 knapp 56.000 (35,7 %) der Beschäftigten in der Industrie und sonstigen produzierenden Bereichen tätig. Ende 2004 waren lediglich noch etwas mehr als 14.000 (19,6 %) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Wohnortprinzip) im produzierenden Gewerbe tätig.

Einer der entscheidenden Faktoren für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Kommune ist das Bruttoinlandsprodukt. In der zeitlichen Entwicklung von 2000 bis 2011 ergibt sich für die Stadt Halle (Saale) – auch im Vergleich mit weiteren mitteldeutschen Städten und Landkreisen der Region Halle - die in Abbildung 1 dargestellte Situation. Danach kann für die Stadt Halle (Saale) ein kontinuierliches und moderates Wachstum der Wirtschaftsleistung im Betrachtungszeitraum festgestellt werden. Als kreisfreie Stadt nimmt Halle neben Magdeburg im Vergleich zu den Landkreisen die führende Position in Sachsen Anhalt ein.

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Deutlich zeigen sich aber auch Unterschiede in der wirtschaftlichen Dynamik. Das vergleichsweise moderate Wachstum für Halle im Vergleich z. B. mit den sächsischen Städten ist u. a. auf den hohen Anteil des Dienstleistungssektors an der Wertschöpfung mit nicht so gravierenden Zuwachsraten zu sehen.



**Abbildung 1: Bruttoinlandsprodukt in ausgewählten kreisfreien Städten und Landkreisen Mitteldeutschlands 2000 bis 2011**

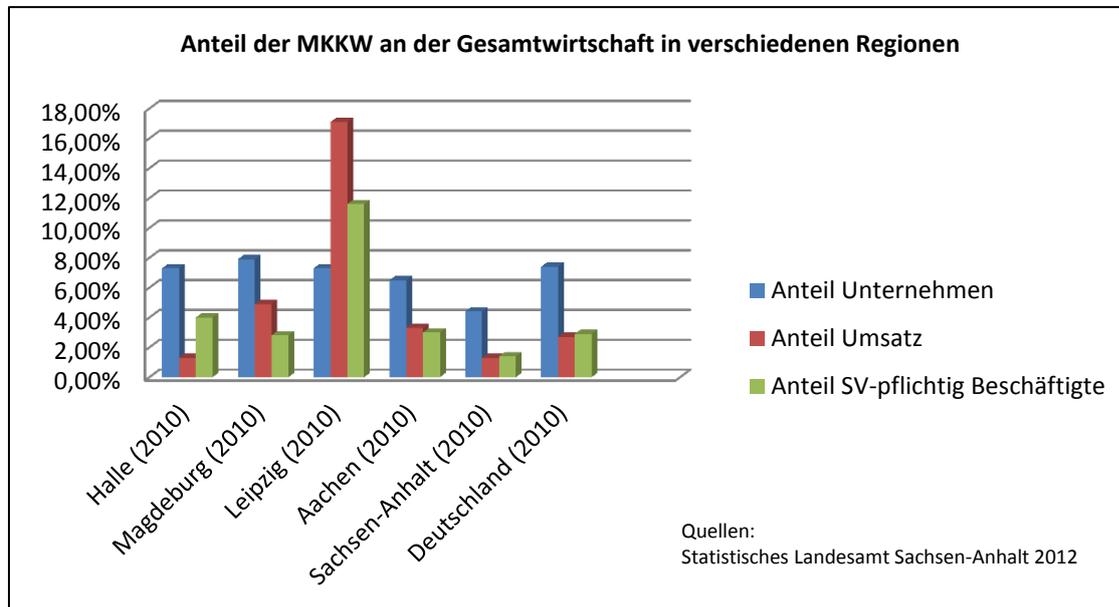
Quelle: Statistische Landesämter der Länder

So haben die Prozesse – Schrumpfung des traditionell starken Industriebereiches (z. B. Schließung des Waggonbaus Ammendorf) und parallel zunehmende Bedeutung neuer Industrie- und Gewerbebereiche (z. B. Eröffnung DELL) – zur Herausbildung der gegenwärtig die Stadt Halle (Saale) prägenden Wirtschaftsstruktur geführt: Dienstleistungssektor, Innovation und Technologie, Kreativität (u. a. Information, Kommunikation), Maschinenbau und Lebensmittelindustrie. Die Beschäftigten- und Arbeitsmarktentwicklung seit den 1990er Jahren wird maßgeblich bestimmt durch die generelle demographische Entwicklung und durch den wirtschaftlichen Strukturwandel. So vollzieht sich nach 2000 tendenziell weiterhin eine leichte Abnahme der Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe bei gleichzeitig leichter Zunahme der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor (vgl. Abbildung 3).

Schließlich ist Halle auch als eine Stadt der Kreativität mit überdurchschnittlichem Potenzial zu begreifen. Dies drückt sich in signifikanten gesamtwirtschaftlichen Beiträgen der Medien-, Kultur- und Kreativwirtschaft (MKKW) aus. In der Region Halle (Stadt Halle und Saalekreis) ist die Anzahl entsprechender MKKW-Unternehmen von 2005 (887 Unternehmen) bis 2010 (979 Unternehmen) um 10,4% gestiegen. Gemessen an der Gesamtzahl der Unternehmen in der Region Halle macht das 7,3% aus und liegt damit etwa im bundesdeutschen Durchschnitt. Die Software- und Games-Industrie / ITK und der Werbe-, Presse- und Architekturmarkt vereinen die meisten Unternehmen.

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

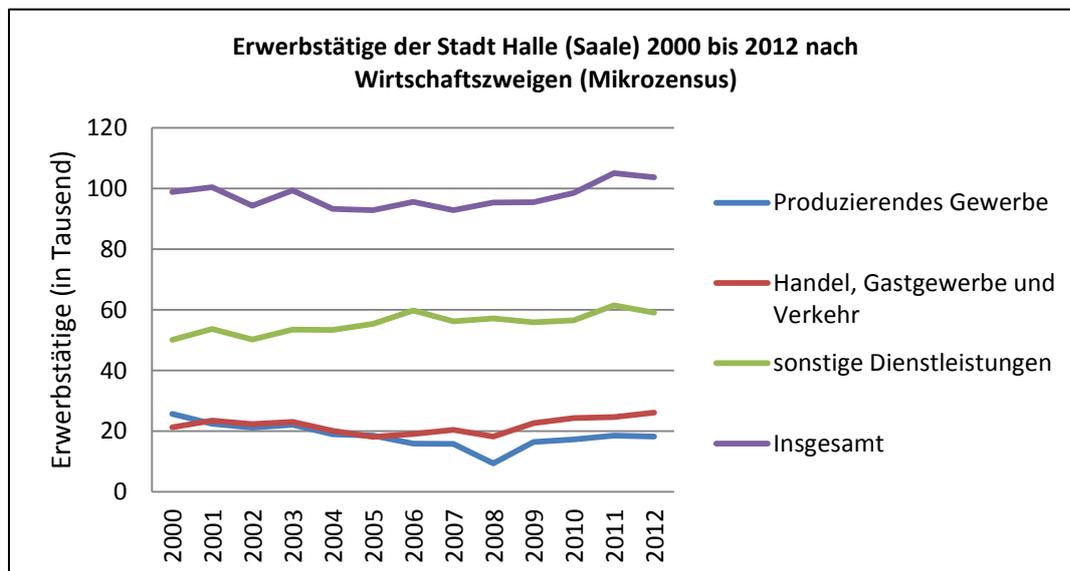
Im Zeitraum 2005 bis 2010 sind Umsatzsteigerungen von 230 Mio. Euro auf 243 Mio. Euro zu verzeichnen, was allerdings nur einem unterdurchschnittlichen Anteil der Branche von 1,3% an der Gesamtwirtschaftsleistung der Region bedeutet (vgl. Abbildung 2). Dagegen sind etwa 4,0 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Arbeitnehmer in der Region Halle in der MKKW-Branche beschäftigt.



**Abbildung 2: Anteil der MKKW an der Gesamtwirtschaft in verschiedenen Regionen**

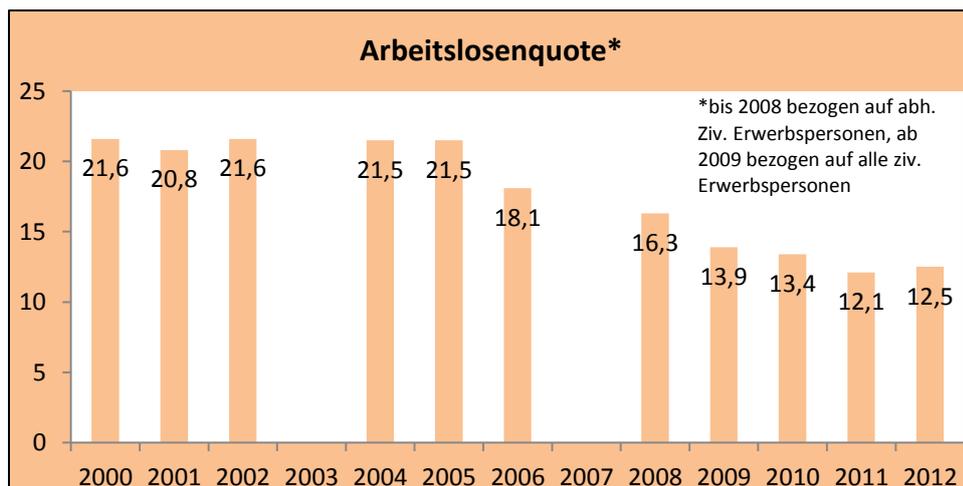
Quelle: Univations Institut für Wissens- und Technologietransfer; Halle 2012

Bei sinkenden Bevölkerungszahlen ist der Beschäftigtenanteil leicht gewachsen. Im Ergebnis kam es zu einer deutlichen Absenkung der Arbeitslosenquote (vgl. Abbildung 4).



**Abbildung 3: Erwerbstätige der Stadt Halle 2000-2012 nach Wirtschaftszweigen**

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt



**Abbildung 4: Arbeitslosenquote, Jahresdurchschnitt 2000 - 2012**

Quelle: Agentur für Arbeit

Folgende bedeutende **Potenziale und Stärken** sind herauszustellen:

- Halle verfügt über ein gutes Fachkräftepotenzial (Humankapital).
- Die Arbeitsplatzversorgung und die Beschäftigungsquote sind in den letzten Jahren gestiegen.
- Die Beziehungen zwischen Wirtschaftsunternehmen und Grundlagenforschung sowie angewandter Forschung sind sehr eng. Herausragendes Beispiel ist der zweitgrößte ostdeutsche Technologiepark *weinberg campus* mit derzeit über 100 Instituten und Unternehmen und ca. 5.400 Arbeitsplätzen am Standort. Der Schwerpunkt liegt auf den Branchen Biotechnologie, Medizintechnik, Umwelttechnologie, Mikrosystemtechnik und Informatik.
- Im Stadtgebiet stehen etwa 750 ha Industrie- und Gewerbeflächen (Bruttofläche) für potenzielle Ansiedlungen zur Verfügung, die sich in verschiedenen strukturierten Gebieten (z. B. brownfields, greenfields) befinden und ein breites Angebotsspektrum an unterschiedlichen städtischen Lagen mit differenzierten Objekten/Immobilien abdecken, darunter:
  - Industriegebiet Star Park Halle A 14 (STAR PARK), ca. 323 ha,
  - Gewerbegebiet Halle-Neustadt, ca. 116 ha,
  - Gewerbegebiet Hallescher Osten, ca. 110 ha,
  - Gewerbegebiet Halle Ammendorf, ca. 100 ha,
  - Messehandelszentrum Halle Saale (MHC), ca. 61 ha,
  - Gewerbe- und Industriegebiet Halle – Trotha, ca. 52 ha (vgl. Karte....).
- Die zentrale und infrastrukturell hervorragend angebundene Lage im Kernraum der EU ist für nationale wie internationale Unternehmensansiedlungen ein überzeugender Standortfaktor (Autobahnen, Flughafen Leipzig-Halle, ICE-Anbindung, Binnenhafen).
- In der Region besteht eine erhebliche Vielfalt an Unternehmensnetzwerken und anderen regionalen/überregionalen Kooperationen, in denen die Stadt (Halle) fest eingebunden ist.
- Die Stadt Halle (Saale) und die Region können ein für die Stadtgröße ungewöhnlich breites Spektrum an weichen Standortfaktoren aufweisen (u. a. Kunst und Kultur, Familienfreundlichkeit), die zur Attraktivität des Wirtschaftsstandortes beitragen.

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

Als beachtenswerte **Schwächen bzw. Problemlagen** machen sich insbesondere nachstehende Aspekte bemerkbar:

- Die wirtschaftlichen Strukturumbrüche der Nachwendezeit konnten noch nicht vollständig bewältigt werden.
- Die Wirtschaftsstruktur wird sehr stark durch den Dienstleistungssektor geprägt (u. a. Handel, Reparatur von Gebrauchsgütern, Gastgewerbe, Kredit- und Versicherungsgewerbe) und macht mit etwa 88 % der Beschäftigten (Arbeitsortprinzip) den höchsten Beschäftigtenanteil im Vergleich mit allen anderen ostdeutschen Großstädten aus.
- Dies ist durch die Schwäche des produzierenden Gewerbes und der Industrie in Halle bedingt (nur 12 % der Beschäftigten nach Arbeitsortprinzip). Diese Schwäche in Beschäftigung und Umsatz hat sich in den letzten Jahren verfestigt.
- Insgesamt ist die Wirtschaftskraft Halles daher zu gering. Der Umsatz des verarbeitenden Gewerbes beträgt weniger als die Hälfte dessen von Magdeburg, ein Drittel von Erfurt bzw. ein Fünftel von Chemnitz.
- Daraus resultiert auch ein vergleichsweise geringes Gewerbesteueraufkommen.
- Der Arbeitsstandort Halle weist zwar ein positives, aber relativ geringes Pendlersaldo auf, welches im Jahr 2012 bei +13.208 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lag (39.750 Einpendler nach Halle und 26.542 Auspendler aus Halle). Allerdings hat sich das Saldo in den letzten Jahren ständig verringert (2004 bspw. +19.943).
- Im Stadtgebiet sind nur relativ wenige Großunternehmen angesiedelt. Diese befinden sich überwiegend im näheren und weiteren Umland (Bsp. Schkopau, Leuna, Bitterfeld-Wolfen).
- Auf Grund der städtischen Finanzsituation weist die Stadt Halle (Saale) ein vergleichsweise geringes kommunales Investitionspotenzial auf.
- Zu wenige Firmenzentralen befinden sich in der Stadt.

Problem(e) der Stadt Halle ist/sind ...

Die **Handlungsspielräume der Stadt** im Bereich Wirtschaft werden teilweise **durch externe Faktoren bestimmt und eingeschränkt**. Dazu zählen vor allem:

- die geringen Finanzspielräume der Stadt für Investitionsvorhaben (Haushaltslage);
- der zu knapp bemessene Gebietszuschuss der Stadt angesichts der wirtschaftlichen Situation (bestimmt durch die Landespolitik);
- die Abhängigkeit von der nationalen und internationalen Gesamtentwicklung;
- die Abhängigkeit von landespolitischen Schwerpunktsetzungen und Fördermöglichkeiten (Projekte; Sparmaßnahmen);
- die starke regionale Konkurrenzsituation (z. B. Leipzig, Landkreise);
- die weitere zeitliche Verzögerungen bei der Fertigstellung wichtiger verkehrsinfrastruktureller Maßnahmen mit negativen Wirkungen auf das Ansiedlungsgeschehen (u. a. A 143; HES, 4. Bauabschnitt).

externe Faktoren

Um die **nachhaltige Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung** in den kommenden Jahren sicher zu stellen und zu unterstützen, sind aus Sicht einer integrierten Stadtentwicklung nachstehende **Herausforderungen** besonders hervorzuheben:

- die Neustrukturierung und Orientierung auf moderne, qualitativ anspruchsvolle und wissensbasierte Wirtschaftsbereiche wie z. B. Biotechnologie, Umwelttechnik, Medizintechnik und in gewissem Maße auch auf die Kreativwirtschaft;
- die Konzentration in der Ansiedlungspolitik – gemeinsam mit den regionalen Partnern und dem Land - auf produzierendes Gewerbe und Industrie, vor allem in den Wachstumsbranchen;
- die Verfügbarmachung hochwertiger Dienstleistungsangebote;
- die Bestandsentwicklung auch auf Grundlage einer nachhaltigen und attraktiven Standortentwicklung unter anderem in den innerstädtischen Schwerpunkträumen City-Altstadt und Riebeckquartier/Merseburger Straße mit den Hauptbranchen Einzelhandel, Dienstleistungen und Verwaltung;
- die angebotsseitige Verfügbarkeit und Weiterentwicklung städtischer Flächenpotenziale und Objekte (Immobilien) für mögliche Ansiedlungen in einem ausreichenden Maße;
- die weitere Verbesserung der regionalen und überregionalen Wahrnehmung, dazu gehört auch das gemeinsame Auftreten und Werben als Wirtschaftsregion mit Leipzig und damit Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit im europäischen und internationalen Rahmen – d.h. ausbaufähige interkommunale Zusammenarbeit und zunehmende Vernetzung;
- die Nutzung der regionalen Kooperationsmöglichkeiten durch ein vergrößertes Einzugsgebiet (neben Konkurrenz auch als Chance begreifen);
- die Unterstützung von Startups
- die Optimierung einer wirkungsvollen Willkommenskultur;
- die Studierenden als Teil des städtischen Lebensniveaus und in bestimmtem Umfang auch als wirtschaftliche Wertschöpfung zu verstehen und zu fördern.

# Fachbeitrag Wissenschaft, Technologie und Kreativität

Die Stadt Halle (Saale) verfügt über zahlreiche national und international anerkannte Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen. Dazu zählen u. a. die Nationale Akademie der Naturwissenschaften Leopoldina, die Franckeschen Stiftungen, die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, die Kulturstiftung des Bundes, Institute aller vier nationalen Forschungsgemeinschaften, der Technologiepark *weinberg campus* und auch das Institut für Wirtschaftsforschung Halle. Im Stadtbild und in der städtischen Architektur wird Halle als Stadt der Wissenschaften durch eine Vielzahl und Vielfalt an Gebäuden, Gebäudekomplexen oder ganzen Quartieren charakterisiert. Studentisches Leben und wissenschaftliche Veranstaltungen wie Tagungen, Kongresse oder auch Events prägen die Stadt maßgeblich als „Wissensgesellschaft“ und einen wesentlichen Teil der Stadtgesellschaft. Insofern sind Wissenschaft, Technologie und Kreativität für die Stadtentwicklung wichtige „Motoren“ und Grundlage für zukünftiges Wachstum.



Universitätsplatz



Leopoldina



Franckesche Stiftungen



*weinberg campus*

Als stadtbildprägende Konzentrationsräume von Wissenschafts-, Technologie- oder Kreativitätseinrichtungen sind in Halle insbesondere zu nennen:

- der Universitätsplatz;
- der Bereich um den Friedmann-Bach-Platz;
- das neue geistes- und sozialwissenschaftliche Zentrum (Steintorcampus);
- der Bereich Weinberg, Heide-Süd (inkl. Uniklinikum, Technologiepark *weinberg campus*, Universität)
- der Frankeplatz;
- die westliche Altstadt und Nördliche Innenstadt entlang der Saale („Kreativachse“).

Halle zeichnet sich aus durch ...

Mit ihrer Hochschul- und Institutslandschaft nimmt die Stadt Halle (Saale) im Vergleich mit anderen mitteldeutschen Städten einen vorderen Platz ein (Tabelle 3).

**Tabelle 3: Studierendenquoten/Institutsquoten ausgewählter mitteldeutscher Städte**

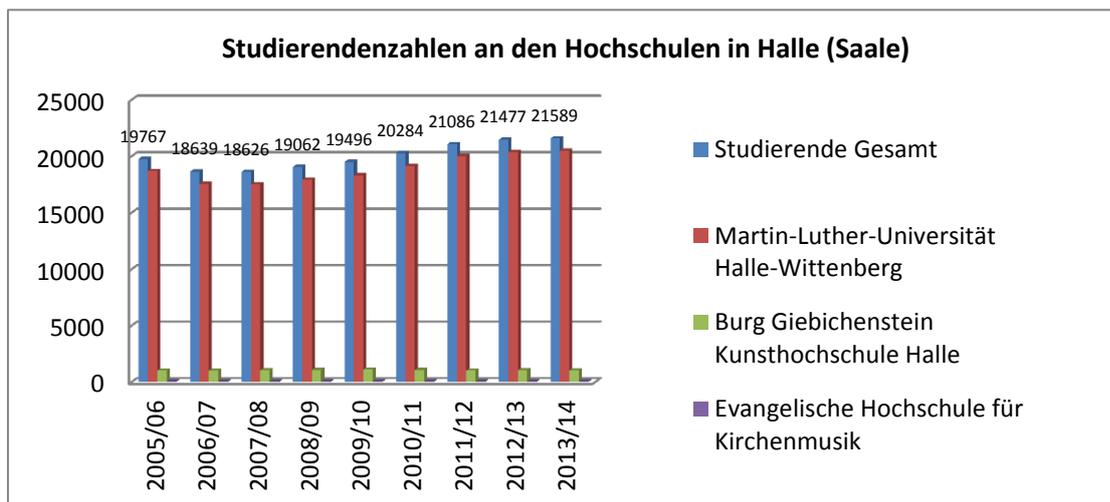
<sup>1</sup>Quelle: Statistische Landesämter ; <sup>2</sup>Studenten an Universitäten und Fachhochschulen

Stadt	Einwohner <sup>1</sup> 2013	Studierende <sup>2</sup> 6/2013	Studierendenquote (in %)	Institute 2010	Institutsquote (je 100.000 EW)
<b>Chemnitz</b>	241.210	10.850	4	7	2,90
<b>Dresden</b>	525.105	44.274	8	28	5,33
<b>Erfurt</b>	203.485	10.146	5	5	2,46
<b>Halle</b>	230.494	21.860	9	20	8,68
<b>Jena</b>	106.915	25.942	24	13	12,16
<b>Leipzig</b>	520.838	37.091	7	24	4,61
<b>Magdeburg</b>	228.910	17.250	8	17	7,43

Heute studieren über 20.000 Studenten an der **Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**, die 1817 aus den 1502 in Wittenberg und 1694 in Halle gegründeten Universitäten hervorgegangen ist. Fast zehn Prozent der Stadtbevölkerung sind Studenten und prägen maßgeblich die Stadt. Die Volluniversität bietet eine hohe Anzahl an Studienmöglichkeiten in den wissenschaftlichen Hauptbereichen Sozial- und Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften und Medizin. Die Konsolidierung bzw. leichte Steigerung der Studentenzahlen bei gleichzeitiger Qualitätssicherung und weiteren Profilierung von tragenden Studienrichtungen sind im Hinblick auf eine nachhaltige Stadtentwicklung von großer Bedeutung.

Mehr als 1.000 Studenten jährlich sind an der 1915 gegründeten **Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle** immatrikuliert, die durch ihre an der Praxis orientierte Kunstgewerbeschule mit ausbildenden und produzierenden Werkstätten einen international hervorragenden Ruf besitzt. Unter den Design-Hochschulen hat sie 2013 als bester deutscher Standort unter die internationalen Top ten geschafft.

Halle ist zudem Standort der **Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik**.

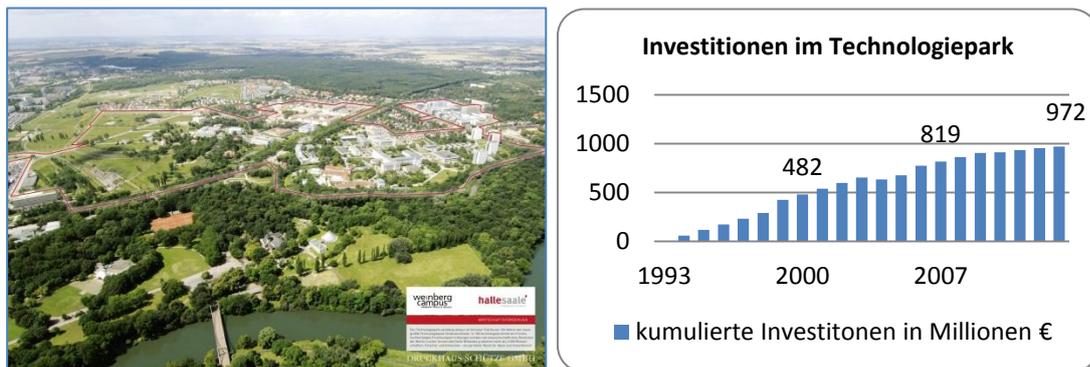


**Abbildung 5: Entwicklung der Studierendenzahlen in Halle**

Quelle: Hochschulen

Die Studierendenzahlen in Halle sind seit mehreren Jahren stabil (vgl. Abbildung 5). Hervorzuheben ist – neben einer insgesamt guten Vernetzungslandschaft – die enge Kooperation mit der nahe gelegenen Fachhochschule Merseburg. Die dort stark vertretene Ingenieurausbildung mildert das Ausbildungsdefizit am Standort Halle ab.

Seit den frühen 1990er Jahren wurde in Halles Nordwesten der hochmoderne **Technologiepark weinberg campus** errichtet und entwickelt. Hier vereinigen sich eine einmalige Forschungsinfrastruktur und der Wissenstransfer von universitärer und außeruniversitärer Forschung hin zu forschungsbasierter Wirtschaft. Seit 1993 haben sich mehr als 100 Firmen der IT-Branche, der Umweltechnologie, der Automatisierungstechnik und Mikroelektronik sowie der Bio- und Nanotechnologie am Standort niedergelassen. Darüber hinaus konnten bis heute im Technologiepark fast eine Milliarde Euro öffentlicher und privater Investitionen getätigt und mehr als 5.400 hochwertige Arbeitsplätze geschaffen werden. *Der weinberg campus* ist der größte Technologiepark in Mitteldeutschland.



**Abbildung 6: Technologiepark weinberg campus – Standort und Investitionen 1993 - 2013**

Quelle: Stadt Halle (Saale)

Institute der vier nationalen Forschungsgemeinschaften haben sich angesiedelt, betreiben Wissenschaft auf internationalem Spitzenniveau und sind weltweit vernetzt:

- Max-Planck-Institut für Mikrostrukturphysik, Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Max-Planck-Forschungsstelle für Enzymologie der Proteinfaltung;
- Fraunhofer-Institut für Werkstoffmechanik, Fraunhofer-Center für Silizium-Photovoltaik, Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie
- Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa, Institut für Wirtschaftsforschung Halle;
- Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Leipzig-Halle.

Über ganze Epochen hinweg haben die **Franckeschen Stiftungen** Halle als Wissenschaftsstandort geprägt. Der Theologe und Pädagoge August Hermann Francke begründete 1692 die Einrichtung als Waisenhaus, Armenschule und Lehrerbildungsseminar. Die Stiftungen erlangten national wie international sowohl als geschlossenes Bauensemble wie auch als komplexe Bildungseinrichtung eine maßgebliche Vorbildrolle und entwickelten sich zu einem Zentrum der Geisteswissenschaften und der europäischen Pietismusforschung. Mittlerweile haben sich über 50 verschiedene wissenschaftsbasierte Einrichtungen auf dem Stiftungsgelände etabliert, darunter vier Schulen, Institute der Martin-Luther-Universität, die Kulturstiftung des Bundes und das Deutsche Jugendinstitut. Inmitten des einzigartigen historischen Bauensembles lernen, arbeiten und leben mehr als 4.000 Menschen aller Bildungs- und Altersschichten. Mit diesem lebendigen musealen Raum stehen die Franckeschen Stiftungen auf der deutschen Vorschlagsliste für das UNESCO-Welterbe.

Von herausragender Bedeutung im nationalen und internationalen Maßstab ist die **Leopoldina** mit Sitz in Halle (Saale) als die älteste, dauerhaft existierende naturforschende Akademie der Welt (gegründet 1652).

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Mit ihren rund 1.500 Mitgliedern (darunter viele Nobelpreisträger) versammelt die Leopoldina Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und zahlreichen weiteren Ländern. Am 14. Juli 2008 wurde die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannt, vertritt diese Themen national wie international und vermittelt die Ergebnisse der Öffentlichkeit und der Politik. Insbesondere in der Politikberatung genießt die Leopoldina hohes Ansehen und vernetzt sich mit den Nationalakademien anderer Staaten.

Den halleschen Standortvorteil einer besonders engen Vernetzung belegt insbesondere das Hochschulgründernetzwerk Univations, welches 2006 mit dem Ziel gestartet ist, den Weg vom Studium bzw. von der wissenschaftlichen Tätigkeit in ein technologieorientiertes Start-up Unternehmen zu unterstützen. Als privatwirtschaftlich organisiertes Unternehmen und An-Institut verfolgt die Univations GmbH in enger Partnerschaft mit dem Univations Gründerservice der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) einen ganzheitlichen Ansatz der Innovations- und Gründungsförderung von der Schule über die Hochschule bis zum nachhaltigen Unternehmertum. Von der OECD wurde UNIVATIONS als Erfolgsmodell mit Vorbildwirkung gewürdigt.

Auch die Unternehmen der Medien-, Kultur- und Kreativwirtschaft (MKKW) leisten wichtige Beiträge für Ausbildung, Forschung und Entwicklung sowie Produktion. Vielfalt und Netzwerkbildung sind herausragende Merkmale dieser Branche. Wichtige Wirtschaftskennziffern werden im Fachbeitrag Wirtschaft benannt. Die MKKW prägt darüber hinaus maßgeblich städtische Lebensvielfalt und -qualität.

Zentraler Bestandteil ist das Mitteldeutsche Multimediazentrum (MMZ) als modernes Existenzgründerzentrum für die Medien- und Kreativwirtschaft in Sachsen-Anhalt. Es ist Halles wichtigstes Instrument auf dem Weg zu einem erfolgreichen Medienstandort mit nationaler und internationaler Ausstrahlungskraft. Das MMZ, ausgestattet mit modernster Film- und Tontechnik, ist Arbeits- und Produktionsstandort von über 30 Firmen der Medienbranche und Campus für die Studierenden der Medien- und Kommunikationswissenschaften der Universität. Zusammen mit der Hörfunkzentrale des MDR, die die diesbezügliche Medienkompetenz für die drei Bundesländer bündelt, bildet das MMZ den Schwerpunkt der Medienwirtschaft mit der Ausrichtung auf den Tonbereich. Die Hörfunkprogramme wie Jump, MDR Info, Sputnik und Figaro sowie das digitale Programm MDR Klassik senden aus der Rundfunkzentrale Halle (Saale).

Als derzeit bedeutende Orte (und teilweise Projekte) der MKKW in der Stadt Halle (Saale) sind u. a. hervorzuheben: Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, ehemaliges Thalia-Theater, Berliner Straße 5-7 (Hühnermanhattan), Harz 51, Intecta, Rockstation-Kultur, Studio Halle, Goldene Rose, coworking & collaborative space, Atelierhaus Rudolf-Ernst-Weise-Straße, Kommunalen Handwerkerhof Halle, Freiraumgalerie Halle-Ost.

Beginnend in den 1990er Jahren hat auch im Bereich der Wissenschaftseinrichtungen ein umfassender baulicher und stadtgestalterischer Entwicklungsprozess stattgefunden, der vor allem von Neustrukturierung, Konzentrierung inkl. Neubau und Sanierung gekennzeichnet war. Dieser Prozess ist weitgehend abgeschlossen und hat im Stadtbild nachhaltige Entwicklungsimpulse gesetzt. Als Hauptstandorte zu nennen sind: der Innenstadtcampus, der Steintor campus, die Universitätskliniken in Kröllwitz, die Franckesche Stiftungen, der *weinberg campus*, das Hauptgebäude der Leopoldina am Jägerberg. Eine „Kreativquartierachse“ entlang des innerstädtischen Flusslaufes der Saale hat sich etabliert und entwickelt sich weiter. Gleichzeitig sind verschiedene innerstädtische Gebäude und Gebäudekomplexe insbesondere der Universität freigezogen worden und stellen teilweise neue Herausforderungen für die künftige Stadtentwicklung an diesen Standorten dar (u. a. Sanierung, Nachnutzung und städtebauliche Integration).

Zu den **Stärken** des Wissenschaftsstandortes Halle (Saale) zählen:

- die Vielfalt an wissenschaftlichen Einrichtungen mit internationaler und nationaler Bedeutung;
- die guten Arbeits- und Lebensbedingungen für Studierende, Lehrkräfte und Wissenschaftler;
- die besonders intensive Netzwerkkultur, die durch die Kompaktheit der Stadt begünstigt wird;
- die Angebotsfülle an positiven weichen Standortfaktoren wie ein vielfältiges Wohnungsangebot zu günstigen Preisen, kurze Wege, zahlreiche Grün-, Wasser- und Erholungsflächen, eine hohe Dichte an Kultureinrichtungen, aber auch ein großes bürgerschaftliches Engagement.

**Halle ist eine Stadt der Wissenschaft** - dies spiegelt sich u. a. wieder in der baulichen Prägung des Stadtbildes durch die großen wissenschaftlichen Einrichtungen, in der historischen Dimension der Wissenschaftsentwicklung, aber auch in Veranstaltungen und Events wie z. B. der Langen Nacht der Wissenschaften.

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

Zu den wesentlichen **Schwächen bzw. Problemen** der Stadt Halle sind zu rechnen:

- die in Teilbereichen vorgenommene bzw. geplante Reduzierung bzw. der Wegfall von Fachbereichen wie z. B. universitäre Ingenieurausbildung (Abnahme von Vielfalt);
- der zunehmende Stellendruck verbunden mit einem zunehmend ungünstigeren Verhältnis Lehrkörper-Studierende und damit ggf. Qualitätsverluste;
- der teilweise vorhandene Mangel an großen Industriepartnern vor Ort für Forschungseinrichtungen;
- das vergleichsweise geringe Wertschöpfungspotenzial der überwiegend kleinen und mittelständischen Technologie- und Kreativunternehmen und infolge dessen geringe Steuereinnahmen;
- die teilweise auftretenden Lücken in der sozialen Infrastruktur insbesondere für junge Wissenschaftler mit Familien (z. B. knapp werdende Kinderbetreuungskapazitäten in bestimmten Stadtbereichen, keine internationale Schule);
- die mangelnde Passfähigkeit von Ausbildungsprofilen und Bedarf der ansässigen Unternehmen, was u. a. mit zur Abwanderung gut ausgebildeter Fachkräfte führt.

Problem(e) der Stadt Halle ist/sind...

Als **externe Faktoren**, die teilweise begrenzende Wirkung haben bzw. besondere Anforderungen an die zukünftige Entwicklung stellen, sind insbesondere zu nennen:

- Die Kürzung öffentlicher Mittel, vor allem Landesmittel, mit negativen Auswirkungen auf die Finanzierung von Wissenschaft und Bildung. Die halleische Wissenschaftslandschaft ist insgesamt auch vom vergleichsweise geringen Budget des Bundeslandes abhängig.
- Die Zahl potenzieller Studierender aus der Region ist stark geschrumpft und geht weiter zurück. Die gegenwärtige, kurz- und mittelfristige demografische Entwicklung führt ebenfalls zu einem Rückgang der Zahl potenzieller inländischer Studenten.
- Als Wissenschafts-, Technologie- und Kreativstandort sieht sich die Stadt einer starken regionalen und überregionalen Konkurrenzsituation ausgesetzt.
- Andererseits bieten die teilweise erheblichen regionalen und überregionalen Kooperations- sowie Vernetzungspotenziale große Chancen für die gemeinsame Weiterentwicklung des Wissenschafts-, Technologie- und Kreativitätsstandortes Mitteldeutschland (z. B. Ausbau der Unikooperation mit Leipzig und Jena; Entstehung neuer Hochtechnologiebereiche wie alternative Energien).

externe Faktoren

Als **generelle Herausforderungen** stellen sich für die kommenden Jahre folgende Entwicklungsschwerpunkte heraus.

Die moderne Stadtentwicklung soll zunehmend eine wissensbasierte, technologie- und kreativorientierte Stadtentwicklung sein. Konkrete Ansätze aus stadtplanerischer Sicht sind beispielsweise:

- die Erhaltung bzw. Sicherstellung der baulichen Entwicklungsmöglichkeiten der Wissenschaftsstandorte;
- der weitere Ausbau des Konzepts der Wissenschaftsstadt der kurzen Wege und der damit im Zusammenhang stehenden Verbesserung der Fahrradfreundlichkeit;
- die stärkere Ausrichtung der sozialen und Bildungseinrichtungen an den Bedürfnissen internationaler Wissenschaftler und Studierender;
- die städtebaulichen Prägung bzw. Entwicklung öffentlicher Räume gemäß dem Motto „Wissenschaft trifft Stadt“;
- die Nachnutzung von ehemaligen Immobilien der Universität, die durch den Konzentrations- und Ausbauprozess der Hauptstandorte der Universität aus der Nutzung fallen (u. a. historische Saalekante, Villen in der Nördlichen Innenstadt, Teile der Unikliniken in der Magdeburger Straße);
- die planerische Sicherung von Erweiterungsflächen für den Technologiepark *weinberg campus*.

Die Entwicklung und Ansiedlung wissenschaftlicher Einrichtungen, Forschungs- und Entwicklungszentren sowie peripherer Bildungsorte sind geeignete Mittel, um auch zukünftig den Trend der Konsolidierung und ggf. sogar ein moderates Wachstum der Stadt zu erzielen.

„Wissenseinrichtungen“ dienen der Verbesserung des Images und steigern im international ausgetragenen Ansiedlungswettbewerb den Bekanntheitsgrad der Stadt. Davon profitiert die wirtschaftliche Prosperität und diese Einrichtungen bilden einen wichtigen Teil der innovativen Infrastruktur der Stadt.

Stadtentwicklung und Stadtpolitik müssen offen sein gegenüber dem Entstehen neuer Technologietrends sowie neuer Märkte (z. B. alternative Energien), die von Forschungseinrichtungen aufgegriffen werden und zur Neustrukturierung und Orientierung auf moderne, qualitativ anspruchsvolle und wissensbasierte Wirtschaftsbereiche wie Hochtechnologie und Kreativwirtschaft mit hohem Forschungs- und Wissenschaftspotenzial führen können.

Das Auftreten und Werben als Wissenschaftsregion Halle/Leipzig und damit die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit im europäischen und globalen Rahmen – d. h. ausbaufähige interkommunale Zusammenarbeit und zunehmende Vernetzung (u. a. mit den Standorten TH Merseburg, Bauhaus Dessau, FH Bernburg, Universität Leipzig) – setzt in wachsendem Maße regionales Denken und gemeinsames Handeln aller regionalen Akteure voraus.

Um die Attraktivität Deutschlands als Studienort zu erhalten bzw. wieder zu gewinnen, ist z. B. der Abbau bürokratischer Hürden eine wichtige Aufgabe.

# Fachbeitrag Wohnen

---

Die Stadt Halle (Saale) verfügt über einen Bestand von ca. 140.000 Wohnungen. Auf Grund der geringen Zerstörungen im II. Weltkrieg verfügt die Stadt über eine sehr gut erhaltene Innenstadt mit einer Vielzahl historischer Gebäude und Anlagen. Etwa 43 % der Wohnungen der Gesamtstadt befindet sich in Altbauten, welche bis 1948 errichtet wurden. Daneben sind 53.750 Wohnungen (ca. 38 % des Gesamtwohnungsbestandes) in den vier haleschen Großwohnsiedlungen Heide-Nord, Neustadt, Silberhöhe und Südstadt zu finden.

Seit 1990 wurden ca. 13.000 Wohnungen in allen Lagen der Stadt neu errichtet, das entspricht mehr als 9 % aller Wohnungen. Durch Sanierungstätigkeit der Gebäudeeigentümer steigt der Anteil sanierter Wohnungen kontinuierlich. Im Jahr 2013 waren 75 % der Wohnungen in Halle vollsaniert oder nach 1989 errichtet. Der Anteil unsanierter Wohnungen ist auf 11 % gefallen, 14 % der Wohnungen sind teilsaniert.

Im Vergleich mit den mitteldeutschen Großstädten Chemnitz, Erfurt, Leipzig und Magdeburg zeigt sich Halle als eine Stadt mit:

- einem gemessen an der Einwohnerzahl quantitativ umfangreichen Wohnungsangebot mit im Durchschnitt eher kleinen Wohnungen (mittlere Wohnungsgröße 64,3 m<sup>2</sup>);
- einem relativ niedrigen Anteil von Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern;
- einer eher geringen Neubautätigkeit;
- einem mit 10,5 % „im Mittelfeld“ befindlichen Wohnungsleerstand;
- einer ebenfalls „im Mittelfeld“ liegenden Miethöhe für Neubauwohnungen, die in den vergangenen Jahren nur moderat zugenommen hat;
- im Städtevergleich relativ günstigen Kaufpreisen für neugebaute Ein-/Zweifamilienhäuser und Eigentumswohnungen.

Die Neubautätigkeit bewegt sich seit einigen Jahren auf relativ niedrigem Niveau und wird vor allem durch den Neubau von Ein- und Zweifamilienhäusern getragen: Im Mittel der Jahre 2005 bis 2012 wurden in Halle jährlich 270 Wohnungen neu errichtet. Der Anteil des Ein- und Zweifamilienhaus-segments an den Baufertigstellungen im Neubau betrug im genannten Zeitraum durchschnittlich 65 %. Die Baufertigstellungen der letzten Jahre liegen sowohl insgesamt als auch bezogen auf das Segment der Ein- und Zweifamilienhäuser deutlich unter den im ISEK 2007 formulierten Erwartungen.

Seit Beginn des Stadtumbau Ost wurden in Halle 13.160 Wohnungen mit Förderung aus diesem Programm abgebrochen. Schwerpunkte des Wohnungsabrisses waren die Stadtumbaugebiete Silberhöhe und Neustadt mit 5.522 bzw. 4.617 abgerissenen Wohnungen. Die Zahl der jährlich abgebrochenen Wohnungen erreicht jedoch mittlerweile bei weitem nicht mehr den großen Umfang der Jahre 2003 bis 2008. Während 2004 2.832 Wohnungen abgerissen wurden, waren es 2012 noch 544 Wohnungen.

Die Zielstellung des ISEK 2007, bis zum Jahr 2015 20.000 Wohnungen durch Abbruch vom Markt zu nehmen (18.700 WE im Stadtumbau plus 1.300 WE normales Marktgeschehen), wird damit voraussichtlich nicht ganz erreicht. Dies ist dem leichten Einwohnergewinn der letzten Jahre geschuldet, der 2007 noch nicht absehbar war und sich positiv auf den Wohnungsmarkt auswirkt. Aktuell leben ca. 3.000 bis 4.000 Haushalte mehr in Halle als in den Prognosen des ISEK 2007 erwartet worden war, und die positive Differenz zwischen damaliger Planung und tatsächlicher Entwicklung wird voraussichtlich weiter steigen. Deswegen ist eine Neujustierung der Zielstellung erforderlich.

Halle zeichnet sich aus durch ...

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Der halleische Wohnungsmarkt wird auf der Nachfrageseite von kleinen Haushalten dominiert. Etwa 44 % der Haushalte in Halle sind Einpersonen-, 36 % Zweipersonenhaushalte. Der Anteil der Haushalte mit drei und mehr Personen liegt folglich nur bei etwa 20 %.

Laut letzter (2012) durchgeführter Bürgerumfrage, bei der auch die Wohnsituation erfasst wurde, betragen die durchschnittliche Wohnfläche 79 m<sup>2</sup> und die Wohnkosten (inkl. Vorauszahlungen für Nebenkosten) 485 Euro pro Monat. Pro Haushaltsmitglied stehen durchschnittlich 41 m<sup>2</sup> Wohnfläche bzw. 1,7 Zimmer zur Verfügung. Im Vergleich mit früheren Befragungen bedeutet das einen Anstieg der durchschnittlichen Pro-Kopf-Wohnfläche und der Wohnkosten sowie eine deutliche Verbesserung des Wohnstandards. Standen einem Drei-Personen-Haushalt 1993 noch durchschnittlich 68 m<sup>2</sup> zur Verfügung, waren es 2012 96 m<sup>2</sup>. Bei Haushalten mit vier und mehr Personen stieg die durchschnittliche Wohnfläche von 78 m<sup>2</sup> (1993) auf 120 m<sup>2</sup> (2012). Dieser Anstieg ist zum Teil auch durch die Bildung von Wohneigentum begründet, da sich im Eigenheim tendenziell größere Wohnflächen finden.

Die Wohneigentumsquote in Halle liegt bei ca. 19 % (Bürgerumfrage 2012). Sie ist seit den frühen 1990er Jahren zwar um etwa 10 Prozentpunkte angestiegen, liegt aber dennoch deutlich unter dem Niveau vergleichbarer westdeutscher Städte (Wohneigentumsquote über 30 %). Halle ist somit eine ausgeprägte Mieterstadt.

Die Wohnzufriedenheit in Halle hat ein hohes Niveau erreicht. Ein Drittel der Hallenser ist sehr zufrieden mit ihrer Wohnung, weitere 39 % eher zufrieden. Die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung liegt ähnlich hoch (29 % sehr zufrieden, 41 % eher zufrieden). Bei der Wohnumgebung war 2012 ein Anstieg der Zufriedenheit gegenüber der vergangenen Befragung 2009 zu verzeichnen (+5,2 Prozentpunkte bei „sehr zufrieden“). Entsprechend ist auch der Anteil der Befragten rückläufig, die die Suche nach einer angenehmeren Wohngegend als Grund für einen geplanten Umzug innerhalb der Stadt angeben.

Bedingt durch den Abbruch nicht mehr benötigter Gebäude im Zuge des Stadtumbau Ost sowie durch die günstige Einwohnerentwicklung der vergangenen Jahre ist gegenwärtig eine weitere Stabilisierung des halleischen Wohnungsmarktes zu beobachten.

Diese Stabilisierung spiegelt sich u. a. in einem kontinuierlichen Rückgang des Wohnungsleerstands wieder: Ende 2012 standen in Halle ca. 16.000 Wohnungen leer, das entspricht einer Leerstandsquote von 11 %. Gegenüber dem Maximum Mitte des Jahres 2003 hat sich der Leerstand um 15.000 WE verringert; die Leerstandsquote ist um 10 Prozentpunkte gefallen.

Dies bestätigt auch das Wohnungsmarktbarometer 2013, eine schriftliche Befragung von Experten des halleischen Wohnungsmarkts: 42 % der Experten beurteilen die derzeitige Marktlage in Halle als angespannt, 33 % als ausgewogen und nur 24 % als entspannt. Das Ausmaß der Anspannung ist nach Einschätzung der Experten bei Wohnbauland für Ein- und Zweifamilienhäuser mit guter Lagequalität, bei Mietwohnungen mit vier und mehr Zimmern sowie bei Mietwohnungen im oberen Preissegment besonders hoch. Als eher entspannt bewerten die Experten die Marktlage vor allem bei Mietwohnungen im Plattenbau sowie – in etwas geringerem Maß – auch bei unsanierten Altbauwohnungen.

Das derzeitige Investitionsklima wird insgesamt als gut eingeschätzt; am günstigsten wird das Investitionsklima beim Erwerb von Wohneigentum bewertet. Im Vergleich zu vorhergehenden Befragungen wird das Investitionsklima 2013 deutlich günstiger beurteilt, insbesondere beim Wohneigentumserwerb und dem Mietwohnungsneubau.

Auch die Zukunftsperspektiven des halleischen Wohnungsmarktes werden von den Experten überwiegend positiv beurteilt: Für die kommenden drei Jahre erwarten 38 % der Befragten einen leichten, 12 % sogar einen starken Rückgang des Wohnungsleerstands. 24 % der Experten glauben, dass die gegenwärtige Leerstandshöhe gehalten wird.

Von dieser positiven Entwicklung haben die innerstädtischen Bestände und die Großwohnsiedlungen gleichermaßen profitiert, wobei der Rückgang in den Großwohnsiedlungen – bedingt vor allem durch Abrisse im Rahmen des Stadtumbaus – besonders stark ausfiel. In besonders attraktiven Teilbereichen der Großwohnsiedlungen werden inzwischen zum Teil Leerstandsquoten unterhalb des gesamtstädtischen Leerstandsniveaus erreicht. In den innerstädtischen Quartieren mit wachsender Wohnungsnachfrage konzentriert sich der Leerstand zunehmend auf schwierige Bestände, z. B. Gebäude mit sehr schlechtem Bauzustand oder an stark befahrenen Straßen.

Der durchschnittliche Kaufpreis für unbebaute Wohngrundstücke in Halle betrug 2012 ca. 100 €/m<sup>2</sup> im individuellen Wohnungsbau und ca. 60 €/m<sup>2</sup> bei Mehrfamilienhausgrundstücken. Für freistehende Ein-/Zweifamilienhäuser wurden pro Quadratmeter Wohnfläche im Mittel 1.150 € (Baujahr vor 1949) bzw. 1.757 € (Baujahr nach 1990) gezahlt. Mehrfamilienhäuser kosteten im Durchschnitt 516 € pro Quadratmeter Wohnfläche. Die Preisentwicklung der vergangenen Jahre zeigt keine einheitliche Tendenz. In vielen Segmenten ist ein Preisanstieg zu beobachten, ohne dass 2012 im langjährigen Vergleich Höchstpreise erzielt wurden.

Nach Einschätzung des Immobilienverbandes Deutschland Mitte-Ost (IVD Mitte-Ost) steigen besonders in sehr guten Lagen die Kaufpreise für Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen. Aufgrund der Marktlage und der begrenzten Verfügbarkeit von Bauflächen erreichen die Spitzenpreise für Baugrundstücke in Top-Lagen bis zu 220 €/m<sup>2</sup> für freistehende Ein- und Zweifamilienhäuser bzw. bis zu 200 €/m<sup>2</sup> für Reihenhäuser. Bezugsfertige freistehende Eigenheime kosten in sehr guter Lage teils mehr als 350.000 €. Für Eigentumswohnungen werden Preise von bis zu 2.400 €/m<sup>2</sup> (Neubau) bzw. bis zu 1.450 €/m<sup>2</sup> (Bestandsobjekte mit sehr gutem Wohnwert) erzielt. Im Gegensatz dazu beobachtet der IVD stagnierende Preise in mittleren Lagen - und in einfachen Lagen sogar einen leichten Preisrückgang.

**Tabelle 4: Monatliche Nettokaltmiete für Wohnungen in Halle nach Baujahr und Wohnwert 2008 und 2012 (Gutachterausschuss)**

Quelle: IVD-Immobilienpreisspiegel

Nettokaltmiete [€/m <sup>2</sup> ]		2008	2012
Baujahr bis 1948	einfacher Wohnwert	3,00 - 3,50	3,00 - 4,00
	mittlerer Wohnwert	3,50 - 4,50	3,50 - 5,50
	guter Wohnwert	5,00 - 6,50	5,00 - 8,00
Baujahr 1949 bis 1990	einfacher Wohnwert	3,00 - 3,50	2,00 - 3,50
	mittlerer Wohnwert	4,00 - 4,50	4,00 - 5,50
	guter Wohnwert	5,00 - 6,00	5,00 - 7,50
Baujahr ab 1991	mittlerer Wohnwert	4,50 - 5,50	4,50 - 6,50
	guter Wohnwert	5,50 - 7,00	5,50 - 8,50

Die Wohnungsmieten in Halle sind nach Einschätzung des Gutachterausschusses und des IVD in den vergangenen Jahren leicht gestiegen. Für eine mittelgroße Wohnung (40-70 m<sup>2</sup>), die umfassend modernisiert oder nach 1990 neu gebaut wurde, beträgt die mittlere monatliche Nettokaltmiete laut Mietspiegel 2010 4,92 €/m<sup>2</sup>. In nicht modernisierten Wohnungen liegt der mittlere Mietpreis bei unter 3 €/m<sup>2</sup>. Laut Angaben des Gutachterausschusses, der die Mietwerte nach Baujahr und Wohnwert differenziert, sind 2012 Wohnungen der Baujahre 1949 bis 1990 (inkl. Plattenbau) mit einfachem Wohnwert am preisgünstigsten (2,00-3,50 €/m<sup>2</sup>), neugebaute Wohnungen mit gutem Wohnwert am teuersten (5,50-8,50 €/m<sup>2</sup>).

Ein Vergleich mit den Mietwerten des Jahres 2008 verdeutlicht, dass vor allem bei gutem Wohnwert heute z. T. deutlich höhere Mieten erzielt werden als vor vier Jahren. Die vom IVD erhobenen Mietdaten legen allerdings die Vermutung nahe, dass der *prozentuale* Mietpreisanstieg bei den preisgünstigeren Wohnungen mit einfachem Wohnwert in den vergangenen Jahren höher war als bei den teureren Wohnungen mit gutem Wohnwert.

Das innerstädtische Umzugsvolumen stagniert auf einem Niveau von jährlich ca. 22.300 Umzügen. Etwa zwei Drittel der Umzüge finden innerhalb eines Stadtviertels statt. Die größten Gewinne bei den Umzügen über die Stadtviertelgrenzen hinweg verzeichnen im Zeitraum 2005 bis 2011 Stadtviertel mit umfassender Bestandssanierung wie Gesundbrunnen und Damaschkestraße sowie Stadtviertel mit starker Neubautätigkeit wie Heide-Süd. Die Binnenwanderungsverluste sind in den Großwohnsiedlungen am größten, die im Stadtumbau Rückbauschwerpunkte sind bzw. waren, z. B. in der Südlichen und Westlichen Neustadt, der Silberhöhe und Heide-Nord.

In der Bürgerumfrage 2012 gab knapp ein Drittel der befragten Hallenser an, innerhalb der nächsten zwei Jahre definitiv (12 %) bzw. vielleicht (19 %) einen Wohnungswechsel zu planen. Dieser Anteil sinkt seit 2003 kontinuierlich. Von den Umzugswilligen möchten 51 % in Halle bleiben (mehr als die Hälfte davon sogar im gleichen Stadtviertel), nur 17 % planen einen Wegzug über die Stadtgrenze und 32 % haben sich dazu noch nicht entschieden. Die wichtigsten Umzugsgründe sind die Unzufriedenheit mit der derzeitigen Wohnung, die Suche nach einer angenehmeren Wohnumgebung, eine günstigere Wohnung und die Chance auf eine sichere Arbeitsstelle.

Als Stärken der Stadt Halle (Saale) im Bereich Wohnen sind besonders zu nennen:

- quantitativ sehr großes, vielfältiges Wohnungsangebot;
- positive Dynamik des halleschen Wohnungsmarkts (Reduzierung des Wohnungsleerstandes und kontinuierlich steigender Sanierungsstand);
- Entwicklung des Wohnungsmarkts von einem schrumpfenden Markt zurück ins Gleichgewicht;
- steigende Attraktivität des halleschen Wohnungsmarkts für Investoren (gutes Investitionsklima sowie anhaltende Sanierungstätigkeit, insbesondere auch in weniger nachgefragten Lagen);
- hohe Attraktivität des halleschen Wohnungsmarkts für Mieter bzw. Selbstnutzer (hohe Wohnzufriedenheit, hohe Zufriedenheit mit der Wohnumgebung, große Vielfalt des Wohnungsangebots, vergleichsweise moderate Mieten und Kaufpreise, ausreichendes Angebot preisgünstiger Wohnungen);
- weitere Stärkung des innerstädtischen Wohnens;
- Halle als Vorreiter bei der Quartiersentwicklung (Transformation der Großwohnsiedlung Silberhöhe zur Waldstadt, Glaucha: Image-Verbesserung, Sicherung und Sanierung von Gebäuden, ExWoSt Fallstudie innerörtliche Hauptverkehrsstraßen, Freiraumgalerie in Freimfelde).

Mit Schwierigkeiten und Problemen sieht sich Halle insbesondere konfrontiert:

- vergleichsweise hoher Wohnungsleerstand;
- Leerstand und Existenzbedrohung einzelner stadtbildprägender Gebäude sowie bestimmter städtebaulicher Problemlagen (z. B. Stadteingänge, Gebäudebestand an innerörtlichen Hauptverkehrsstraßen, strukturschwache Altbauareale);
- innerstädtische Brachflächen und Baulücken;
- steigende Miet- und Kaufpreise, v. a. in beliebten Lagen;
- stellenweise Verdichtung der Wohnbebauung in beliebten Quartieren und damit z. T. einhergehende bzw. befürchtete Verschlechterung der Wohnqualität (z. B. Verlust von Freiräumen, fehlende Kita-Plätze, fehlende Parkplätze);
- Verknappung des Angebots in bestimmten Teilmärkten;
- Ansätze sozialer Segregation bzw. ausgeprägte und weiter zunehmende soziale Segregation: Konzentration preisgünstiger Wohnungen in bestimmten Stadtteilen/Lagen (Großwohnsiedlungen, einfache Gründerzeit) und damit einhergehende Konzentration einkommensschwacher Haushalte; Ansätze einer Verdrängung/zunehmende Verdrängung einkommensschwacher Haushalte aus beliebten Lagen durch fortschreitende Sanierung und

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

Problem(e) der Stadt Halle ist/sind ...

Mietpreisanstieg;

- z. T. Defizite im Wohnumfeld, v. a. in den dicht bewohnten Gründerzeitgebieten (fehlende Durchgrünung, Spielplätze, Parkmöglichkeiten, teils verschlissene Verkehrsanlagen für Fußgänger, Radfahrer und Kfz, kaputte Stadtplätze);
- teilträumlich weit fortgeschrittene Alterung der Quartiersbevölkerung mit Anpassungsbedarf für den Wohnungsbestand;
- hoher Anteil der Wohnungsnachfrage von Transferleistungsbeziehern;
- Eigentumsquote und Bautätigkeit im Vergleich mit anderen Städten ausbaufähig.

Zu den externen Faktoren, die sich begrenzend auf Stadtentwicklungsvorhaben auswirken können und kommunal meist nicht beeinflussbar sind, zählen vor allem:

- sinkende bzw. auslaufende staatliche Förderung für den Wohnungsbau (Stadtumbau, Sanierung etc.);
- diskutierte starke Kürzung der Hochschulbudgets mit gravierenden Folgen für die Bildungszuwanderung;
- schwache wirtschaftliche Entwicklung der Region;
- hoher Anteil des Niedriglohnsegmentes auf regionalem Arbeitsmarkt und damit geringe Zahlungsfähigkeit auf dem Wohnungsmarkt.

Generell haben die Kommunen nur begrenzten Einfluss auf die durch Bund und Länder zu regelnde Städtebauförderung.

Eine wesentliche Herausforderung der Stadtentwicklung in den nächsten Jahren wird die Bewältigung der Gleichzeitigkeit von Wachstums- und Schrumpfungsprozessen sein. Der Stadtumbau wird weitergehen, wobei neue Aufgaben und Schwerpunkte zu den vorhandenen hinzukommen. Der Abbruch von Wohnungen bzw. Teilrückbau wird zumindest in Teilen der Großwohnsiedlungen eine Aufgabe bleiben bzw. wieder werden. Die Aufwertung des Wohnungsbestands und des Wohnumfelds bleibt in den Stadtumbaugebieten und darüber hinaus ein wichtiges Ziel. Dabei spielen Aspekte wie die Energieeffizienz, der altengerechte Umbau und die soziale Mischung eine wichtige Rolle.

Die Wohnungsmarktakeure in Halle erwarten für die nahe Zukunft eine weitere Stabilisierung des Wohnungsmarkts (Wohnungsmarktbarometer 2013). Eine angespannte Marktlage wird insbesondere bei Wohneigentum und Wohnbauland erwartet. Dagegen wird der Mietwohnungsmarkt nach Einschätzung der Mehrheit der Experten in den kommenden Jahren weiterhin ausgewogen bzw. entspannt sein. Über ein Drittel der Befragten prognostiziert sogar einen neuerlichen Anstieg des Leerstands in Mietwohnungen, vor allem in unsanierten Beständen.

Der Trend des Verbleibs in der eigenen Wohnung bzw. neuartiger Wohnformen für teilweise pflegebedürftige Ältere (Alten WG, Demenz WG) nimmt zu und ist durch die Stadt zu begleiten.

begrenzende externe Faktoren

Herausforderungen für zukünftige Entwicklungen sind ...

## Fachbeitrag Städtische Zentren/Einzelhandel

---

Als Oberzentrum übernimmt die Stadt Halle (Saale) eine wichtige Versorgungsfunktion für das südliche Sachsen-Anhalt mit hoch qualifizierten und spezialisierten Einrichtungen und Arbeitsplätzen. In Halle ist die Martin-Luther-Universität ansässig, hier befinden sich die Oper, Theater, Museen und Sporteinrichtungen, ein Universitätsklinikum und weitere Schwerpunktkrankenhäuser sowie ein dichtes Netz von Einkaufsmöglichkeiten zur Versorgung der städtischen sowie der Bevölkerung im oberzentralen Einzugsbereich. Viele dieser Einrichtungen haben ihren Sitz in der Innenstadt bzw. im Zentrum der Stadt, der Altstadt. Die Altstadt ist der Standort mit dem umfangreichsten multifunktionalen Angebot. Dabei zeichnet sich Halle nicht zuletzt aufgrund des Zusammenschlusses von Halle und Halle-Neustadt im Jahr 1990 durch eine polyzentrische Stadtstruktur aus.

Halle setzt auf ein nach Größe und Ausstattung hierarchisch gestuftes Zentrenmodell bestehend aus dem Hauptzentrum Altstadt, den Nebenzentren Neustadt und Südstadt sowie kleineren Nahversorgungszentren. Neben den Einkaufsmöglichkeiten sind es insbesondere die kulturellen und künstlerischen Angebote der Theater und kulturellen Bildungseinrichtungen, die im Hauptzentrum Altstadt als wesentliche Lebensqualität wahrgenommen werden und in Verbindung mit den vielfältigen gastronomischen Verweilmöglichkeiten attraktive Offerten für die Einwohner und die Gäste der Stadt aus der Region und darüber hinaus bieten. Die Nebenzentren Neustadt und Südstadt sollen vor allem die Versorgung der Einwohner in den Stadtbezirken West und Süd sicherstellen. Die kleineren Nahversorgungszentren übernehmen gemeinsam mit den über das gesamte Stadtgebiet verteilten Nahversorgungsstandorten die Grundversorgung der Einwohner der Stadt. Ergänzt wird dieses Gefüge durch solitäre Einzelstandorte mit dem Schwerpunkt bei den nicht zentrenrelevanten Angeboten, d. h. Bau-/Garten- und Möbelmärkte

Die Stadt Halle (Saale) hat nach den Wendejahren und katalysiert durch diverse Umstrukturierungen (De-Industrialisierung und De-Population) die einstige Bedeutung als wichtiger Standort des produzierenden Gewerbes verloren und befindet sich im Prozess der Neuorientierung. Schrumpfungs-, Stadtumbau- und Suburbanisierungsprozesse einerseits und die durch den demografischen Wandel veränderten Anforderungen an Konsum, Dienstleistungen und Kultur bzw. angepasste Verhaltensweisen (Einkaufsgewohnheiten, Mobilität etc.) andererseits, brachten erhebliche Auswirkungen für die Stadtstruktur mit sich. Die Um- und Neukonzeption der räumlichen Verteilung von (Einzel-)Handels-, Freizeit- und Kultur- sowie Verwaltungs- und Dienstleistungseinrichtungen ist eine Konsequenz aus den veränderten Rahmenbedingungen.

Der städtische Einzelhandel war in den vergangenen zwei Jahrzehnten massiv beeinflusst durch sinkende Einwohnerzahlen in Verbindung mit einer hohen Arbeitslosigkeit und führte zum Rückgang bzw. Stagnation der Kaufkraftentwicklung. Sichtbare Zeichen im städtischen Erscheinungsbild waren vor allem leerstehende Geschäfte nicht nur in den Nebenlagen, sondern auch in den ehemals etablierten Geschäftsstraßen. Weitere Faktoren für die Infragestellung von mehr oder weniger gewachsenen Handelszentren bzw. deren Auflösung, Verlagerung oder Neudefinition waren die zunehmende Perforation der Stadtstruktur durch wachsende Leerstände im Wohnungsbestand und schließlich Abrisse, vor allem in den Großwohnsiedlungen Neustadt, Silberhöhe und Heide-Nord.

Weiterhin wirkte sich auch die Ansiedlung von Fachmärkten und Einkaufszentren im Halleschen Umland und somit die Etablierung des freien Wettbewerbs zwischen Standorten der Innenstadt und der so genannten „Grünen Wiese“ auf die Zentrenbildung aus. Leidtragende all dieser Entwicklungen waren insbesondere die kleineren Versorgungszentren. Doch auch der innerstädtische Handel spürte die Folgen.

Halle zeichnet sich aus durch ...

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Gegenüber den im Flächennutzungsplan aus dem Jahr 1998 festgelegten Zentren hat sich deren Zahl und Lage im Stadtgebiet verändert. Neben den bereits erwähnten Gründen trug dazu die zunehmende Errichtung von Lebensmittelmärkten, vor allem Discounter, außerhalb zentraler Lagen im Stadtgebiet bei. Sie beeinträchtigte die Entwicklung der Nahversorgungszentren, führte aber auf der anderen Seite zu einem sehr dichten Nahversorgungsnetz, von dem nur die dünn besiedelten Stadtbereiche sowie die dörflich geprägten Randlagen ausgenommen sind. Die kleineren Stadtteil- und Nahversorgungszentren in den Großwohnsiedlungen erlitten in der Hochphase der Stadtschrumpfung zu großen Teilen einen Bedeutungsverlust. Dies führte im Zuge einer ersten Fortschreibung des Zentrenkonzeptes zu einer Reduzierung der Zentren in Neustadt und in der Silberhöhe. Zielgerichtet umgesetzt wurde hingegen die Stärkung der Nebenzentren Neustadt mit der Errichtung des Neustadt Centrums und Südstadt mit dem Kaufland-Center.

In vielen Fällen ist die Ausstattung der Nahversorgungszentren immer noch nicht optimal. Dadurch mangelt es diesen Zentren an der notwendigen Attraktivität. Die Ausstattungsmängel betreffen allerdings nicht nur den Einzelhandelsbereich, sondern vor allem die Komplementärnutzungen, die Umfeldgestaltung und das Stellplatzangebot. Vielfach entspricht der Zustand der Einzelhandelseinrichtungen nicht mehr den neuen Anforderungen und insbesondere in den gewachsenen Zentren ist der nötige Raum für Erweiterungen nicht mehr vorhanden.

Das am 30. Oktober 2013 beschlossene Einzelhandels- und Zentrenkonzept der Stadt Halle (Saale) legt die Zentren mit Blick auf die aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen einerseits und unter Berücksichtigung der dezidierten quantitativen und städtebaulichen Analysen sämtlicher Einzelhandelsstandorte in Halle andererseits als schützenswerte zentrale Versorgungsbereiche i. S. d. §§ 2(2), 9(2a) und 34(3) BauGB sowie § 11(3) BauNVO fest.

Die als Voraussetzung für das neue Einzelhandels- und Zentrenkonzept in Halle durchgeführte Erhebung der Einzelhandelsbetriebe im Jahr 2010 – der Einzelhandel hat die Leitfunktion bei der Ausstattung von Zentren inne - kam zu dem Ergebnis, dass die einwohnerbezogene Verkaufsflächenausstattung zu diesem Zeitpunkt mit etwa 1,7 m<sup>2</sup> über dem bundesdeutschen Referenzwert von ca. 1,4 m<sup>2</sup>/EW lag – allerdings bei niedrigerem Ausstattungsgrad im Vergleich mit Kommunen ähnlicher Größenordnung.

Insgesamt gab es in Halle 1.435 Betriebe des Einzelhandels im engeren Sinne (d. h. ohne KFZ- und Brennstoffhandel). Bei einer Gesamtverkaufsfläche von rund 385.000 m<sup>2</sup> ergab das eine durchschnittliche Verkaufsfläche pro Betrieb von etwa 268 m<sup>2</sup> (bundesdeutscher Schnitt rund 230 m<sup>2</sup>). Der 2012/2013 erschienene IHK-Handelsatlas für den Kammerbezirk Halle-Dessau bestätigte diese Ergebnisse im Wesentlichen.

Rund 60 % der Verkaufsfläche konzentrierten sich in den zentralen Versorgungsbereichen. Die Verkaufsfläche im Hauptzentrum Altstadt umfasste rund 70.000 m<sup>2</sup>. Seit dem Zeitpunkt dieser Erhebungen ist kein größerer Zuwachs an Verkaufsfläche zu verzeichnen. Eine Nachfrage im Bau- und Gartenmarktbereich eröffnete die überraschende Schließung der Praktiker- und Max-Bahr-Baumärkte, von der Stadt und Umland betroffen waren.

Abbildung 7 zeigt das derzeitige dreistufige Zentrenkonzept der Stadt Halle (Saale).

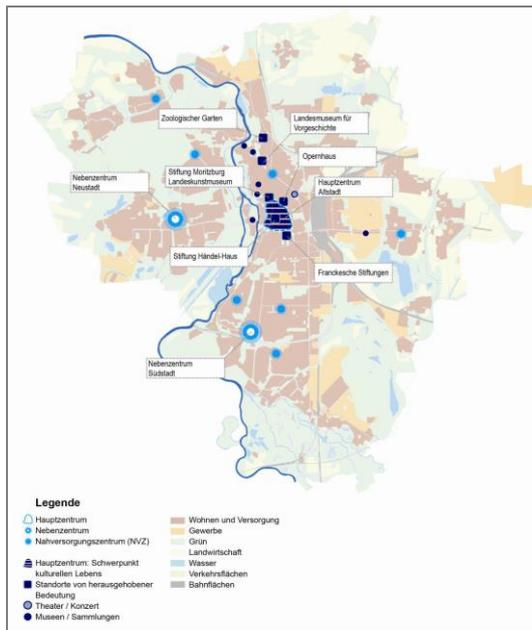


Abbildung 7: Zentren der Stadt Halle (Saale)

Tabelle 5: Zentrenkennziffern ausgewählter mitteldeutscher Städte im Vergleich

	Einwohner 2013/14 <sup>1</sup>	Kaufkraft 2013 in Mio Euro	Kaufkraft 2013 in Euro pro Kopf	Kaufkraftindex 2012 D=100 nach MB-Research	EH-zentralität nach Comfort	Kaufkraftkennziffer nach Comfort
Halle	231.565	4.073	17.687	83,7	104,9	88,8
Magdeburg	231.021	4.230	18.411	86,6	120,3	93,2
Erfurt	204.880	3.921	19.345	90,5	114,9	95,5
Chemnitz	<u>243.521</u>	4.480	18.694	87,9	123,5	94,0
Rostock	203.431	3.751	18.533	86,8	102,2	93,3
Leipzig	<u>544.479</u>	9.356	18.260	85,8	104,4	91,1
Dresden	<u>536.308</u>	9.996	19.182	90,8	108,9	95,8

<sup>1</sup>Quelle: Statistische Landesämter Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Die Kaufkraftdaten sind von MB-Research: Kaufkraft in Deutschland 2013 – Stadt- und Landkreise, verfügbar unter: <http://www.mb-research.de/download/MBR-Kaufkraft-2013-Kreise.pdf>.

Die Zentralitätsangaben und die Kaufkraftkennziffern, hier wahrscheinlich EH-relevante Kaufkraft, sind aus den Comfort-Städtereport.

Für Halle vom 18.02.2014 unter:

[http://www.comfort.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/staedtereport/2014/COMFORT\\_Staedtereport\\_Halle.pdf](http://www.comfort.de/fileadmin/user_upload/downloads/staedtereport/2014/COMFORT_Staedtereport_Halle.pdf)

Für Magdeburg vom 05.03.2013 unter :

[http://www.comfort.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/staedtereport/2013/Staedtereport\\_Magdeburg\\_COMFORT\\_befuerwortet\\_Entwicklung\\_des\\_Baluen\\_Bock.pdf](http://www.comfort.de/fileadmin/user_upload/downloads/staedtereport/2013/Staedtereport_Magdeburg_COMFORT_befuerwortet_Entwicklung_des_Baluen_Bock.pdf)

Für Erfurt vom 18.04.2013 unter:

[http://www.comfort.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/staedtereport/2013/Staedtereport\\_Erfurt\\_neu.pdf](http://www.comfort.de/fileadmin/user_upload/downloads/staedtereport/2013/Staedtereport_Erfurt_neu.pdf)

Für Chemnitz vom 28.01.2013 unter:

[http://www.comfort.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/staedtereport/2013/Staedtereport\\_Chemnitz.pdf](http://www.comfort.de/fileadmin/user_upload/downloads/staedtereport/2013/Staedtereport_Chemnitz.pdf)

Für Rostock vom 27.05.2013 unter:

[http://www.comfort.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/staedtereport/2013/Staedtereport\\_Rostock.pdf](http://www.comfort.de/fileadmin/user_upload/downloads/staedtereport/2013/Staedtereport_Rostock.pdf)

Für Leipzig vom 07.07.2014 unter:

[http://www.comfort.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/staedtereport/2014/COMFORT\\_Staedtereport\\_Leipzig.pdf](http://www.comfort.de/fileadmin/user_upload/downloads/staedtereport/2014/COMFORT_Staedtereport_Leipzig.pdf)

Für Dresden vom 29.08.2013 unter:

[http://www.comfort.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/staedtereport/2013/COMFORT\\_Staedtereport\\_Dresden.pdf](http://www.comfort.de/fileadmin/user_upload/downloads/staedtereport/2013/COMFORT_Staedtereport_Dresden.pdf)

Das Stadtgebiet Halles mit seinem Kundenpotenzial von rund 232.500 Einwohnern wird als Kerneinzugsgebiet definiert, da mit rd. 86 % der überwiegende Anteil der Kunden des Untersuchungsgebiets aus diesem Bereich stammt. Dieser deutliche Schwerpunkt deutet trotz der oberzentralen Versorgungsfunktion Halles auf eine vergleichsweise geringe Kaufkraftabschöpfung aus dem Umland hin. Dies hängt unzweifelhaft mit der Nähe zu Leipzig und weiteren konkurrierenden Einkaufsstandorten mit starker Anziehungskraft (u. a. Halle Center Peißen, Nova Eventis) zusammen. Die beabsichtigte Zentrenentwicklung und -konzentration lässt sich nur bedingt umsetzen, da viele und kaum definierbare Faktoren auf das Gesamtsystem einwirken, wie z. B. Einwohnerentwicklung, Verkehrsanbindung und Mobilitätsverhalten, Ausstattung mit Einzelhandel, konsumnahen Dienstleistungen und Gastgewerbe, Wanderungsbewegungen innerhalb der Stadt, Verbraucherverhalten, funktionaler Aufbau und gestalterische Vielfalt der Zentren sowie attraktive Umfeldgestaltung. Die Stadteingangszonen stellen außerordentliche Problembereiche dar.

Bestimmte Warenangebote, vor allem im höherwertigen Segment, können nicht bedient werden. Das Verkaufsflächenangebot (pro EW, pro Betrieb) liegt über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Es sind hohe Leerstandsquoten und Fluktuation in den Haupt- und Nebenlagen der Zentren aber auch in Einkaufsstraßen zu verzeichnen. Die Nahversorgungsstruktur ist im Bereich Lebensmittelanbieter sehr discountlastig.

Bemerkbar macht sich im Handel insbesondere bei den Fachmärkten auch die Konkurrenzsituation innerhalb der Region und mit dem Umland. Zu nennen sind vor allem „Einkaufszentren auf der grünen Wiese“, wie „PEP“ in Brehna als künftiges Designer Outlet (ca. 21.000 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche), „Nova Eventis“ in Günthersdorf (ca. 99.000 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche inkl. IKEA und Höffner) und „Halle Center“ in Peißen (ca. 73.000 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche inkl. Einzelobjekte).

Im Vergleich zu Städten mit ähnlicher Bevölkerungsgröße und Stadtstruktur bzw. mit ähnlichen Entwicklungstendenzen liegen der Kaufkraftindex sowie die verfügbare Kaufkraft pro Kopf in Halle auf einem niedrigen Niveau (vgl. Tabelle 5).

Die Zentren- und Standortentwicklung ist mittels Wirtschaftsförderung und Planungsrecht nur bedingt steuerbar, dafür abhängig von diversen externen Faktoren (demografische Entwicklung, Verbrauchertrends, Mobilitätsverhalten etc.).

Die geplante Konzeption ist gefährdet durch fälschlich antizipierte Prognosen (Demografie, Wirtschaft, Förderungen, Binnenwanderung etc.) bzw. nicht absehbare Trends (z. B. Auswirkung Online-Handel).

Parameter, die für zukünftige Entwicklungsspielräume von Bedeutung sind und verfolgt werden sollten, sind: Einwohnerentwicklung, einzelhandelsrelevante Kaufkraft, Angebotssituation, Zentralität.

Das Zentrenmodell sollte fortentwickelt werden. Dabei ist die Unterscheidung zwischen Leitzielen, Zielen für Gesamtstadt und Zielen für die jeweiligen Zentren von strategischer Bedeutung.

Die folgende Erkenntnis bleibt bestehen und mit ihr muss städtebaulich sinnvoll sowie verantwortungsbewusst umgegangen werden, nämlich: Die Entwicklung von Zentren ist nur bedingt steuerbar und u. a. abhängig von der demografischen Entwicklung (Einwohnerentwicklung im Einzugsgebiet sowie Wanderungsbewegungen innerhalb der Stadt), der Infrastruktur und der Verkehrsanbindung sowie der qualitativen Ausstattung mit Einzelhandel und konsumnahen Dienstleistungen bis hin zum Gastgewerbe.

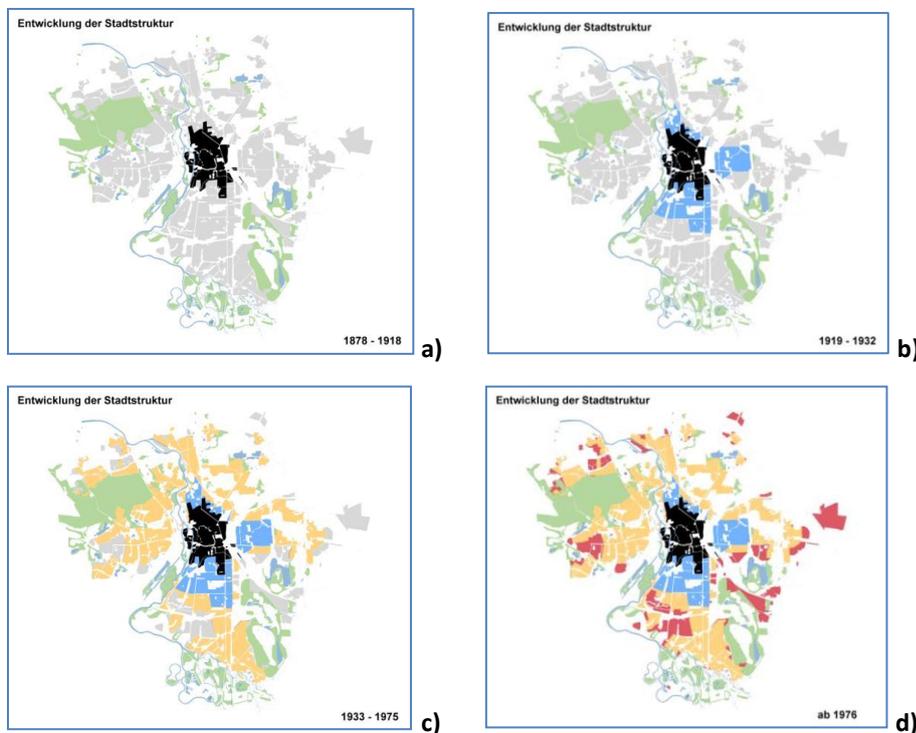
Mit der zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft kommt es zu neuartigen Verflechtungen von virtuellen und realen Räumen. Online-Handel und entsprechende Infrastrukturen für Logistik stellen auch die Zentren vor neue Herausforderungen.

# Fachbeitrag Denkmalschutz und Baukultur

Halles reiche **Denkmallandschaft** leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Stadtidentität. Mehr als 7.000 denkmalgeschützte Gebäude prägen das Stadtbild. Sie sind – ebenso wie über 500 archäologische Fundstellen – wichtige Zeugnisse aus allen Epochen der kulturgeschichtlichen Entwicklung unserer Stadt.

Zu den überregional bekannten Monumenten zählen unter anderem mittelalterliche Burgen (z. B. Burg Giebichenstein, Moritzburg) und Sakralbauten, der Stadtgottesacker als Meisterwerk der Renaissance, die barocke Schulstadt der Franckeschen Stiftungen, klassizistische Universitätsgebäude und gründerzeitliche Kulturbauten. Bedeutsam sind aber auch die vielfältigen Zeugen der Alltagskultur: Bürgerhäuser aus Renaissance und Barock, gründerzeitliche Fabrikanlagen, Wohn- und Geschäftshäuser aus Historismus, Jugendstil und Reformarchitektur, Siedlungen und Funktionsbauten der Klassischen Moderne bis hin zu technischen Denkmälern, Brücken sowie ausgedehnten Parkanlagen und Gärten. Zeugniswert haben darüber hinaus bewegliche Denkmale (z. B. Verkehrsmittel und Sammlungen) sowie Kleindenkmale, etwa in Form von Grenz- oder Meilensteinen. Neben den ca. 3.500 als Baudenkmale ausgewiesenen Einzelobjekten sind weitere ca. 3.500 bis 4.000 Objekte als Bestandteile von Denkmalbereichen erfasst, d. h. als Stadtteile, Straßenzüge, Siedlungen oder bauliche Gesamtanlagen.

Ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal Halles ist die weitgehende bauliche Geschlossenheit des historischen Stadtraumes. Prägend sind u. a. die aus dem Mittelalter überlieferte Parzellenstruktur mit dem charakteristischen „organischen“ Straßennetz in der Altstadt und in den einstigen Vorstädten, die planmäßig angelegten Stadterweiterungsgebiete des 19. und frühen 20. Jahrhunderts oder auch öffentliche Grünanlagen, Parks und gestaltete Vorgärten, die Halle den Titel gebracht haben, die „grünste“ Großstadt Deutschlands zu sein (s. Abbildung 8).



**Abbildung 8: Bauphasen in Halle**

- a) historische Altstadt und gründerzeitliche Erweiterungen;
- b) Bebauung der 1920er und 1930er Jahre;
- c) Nachkriegsarchitektur und sozialistische Moderne;
- d) späterer Sozialismus und Nachwendezeit

Aus dieser stadträumlichen Struktur resultieren besondere urbane Qualitäten und Potenziale, mit denen sich Halle sehr deutlich von Städten wie Magdeburg, Dessau oder Chemnitz unterscheidet. Ausgehend vom relativ geringen Zerstörungsgrad im Zweiten Weltkrieg sind als kompakte historische Stadtanlagen ähnlicher Größe nur Schwerin und Wiesbaden mit Halle vergleichbar.

**Baukultur** – eng verknüpft mit der Denkmallandschaft – hat in Halle eine entsprechend lange Tradition und ist sehr vielfältig ausgeprägt. Neben der Architektur und dem gestalteten Landschaftsraum ergänzt ebenso die Bildende Kunst den öffentlichen Raum unserer Stadt.

Bis 1989 war der historische **Gebäude- und Denkmalbestand** überwiegend von Verwahrlosung und Verfall gekennzeichnet. Halle galt als eine von Abrissbaggern bedrohte „Diva in Grau“. Seit Ende der 1970er Jahre hatte ein massiver Eingriff in den historischen Stadtkörper mit flächenhaften Abrissen und Neubebauung in Plattenbauweise begonnen, die die begrenzte Flexibilität der Plattenbauweise zwar in Teilbereichen ausreizte (z. B. Anpassung an mittelalterliches Straßennetz), vor allem aber mit unwiederbringlichen Verlusten historischer Bausubstanz verbunden war. Nachdem sich heimatverbundene Hallenser ab 1983 für die Rettung historischer Bausubstanz engagierten, war der Umgang mit dem baulichen Erbe auch ein wichtiges politisches Thema im Wende-Herbst 1989. Seither können sich denkmalpflegerische Bemühungen in unserer Stadt auf ein breites bürgerschaftliches Engagement stützen.

Hinzu kam ab 1990 das Engagement privater und öffentlicher Denkmaleigentümer, dank derer bislang ca. 3/4 des halleschen Denkmalbestandes saniert werden konnten. In vielen Teilen der Stadt – z. B. im Mühlwegviertel, im Paulusviertel sowie in weiten Teilen des Universitätsviertels, der Klostervorstadt und der Südlichen Stadterweiterung – ist es seither gelungen, nicht nur einzelne Gebäude, sondern ganze Straßenzüge und Stadtviertel in ihrem historischen Erscheinungsbild zu revitalisieren.

Jenseits der klassischen Quartierserneuerung konnte die Stadt Halle in den letzten 5 Jahren mit einem speziellen Erneuerungsansatz für einfache Altbaugebiete, dem sogenannten „Glaucha-Modell“, das als innovativer Ansatz bundesweite Beachtung fand, große Erfolge verbuchen.

Auch in der Altstadt mit einem der größten Sanierungsgebiete in Deutschland konnten qualitativ und quantitativ beachtliche Sanierungserfolge erzielt werden. Die „Fünf Türme“ von Marktkirche und Rotem Turm präsentieren sich heute ebenso in restauriertem Zustand wie die historischen Gebäude der Universität, der Leopoldina und der Franckeschen Stiftungen sowie eine Vielzahl von Wohn- beziehungsweise Wohn- und Geschäftshäusern des 16. bis frühen 20. Jahrhunderts.

Leider gab es auch nach 1990 hohe Verluste am Denkmalbestand der Stadt. Dazu zählten zum Beispiel straßenbildprägende Barockbauten in der Mansfelder Straße, in der Großen Steinstraße und in der Schulstraße, wichtige klassizistische Gebäude am Großen Sandberg, in der Spiegelstraße und in der Großen Ulrichstraße, zahlreiche Gründerzeithäuser sowie Objekte der Klassischen Moderne – u. a. das ehemalige „Kinderkaufhaus“ am Marktplatz. Auch eine Reihe der für die Großstadtentwicklung Halles bedeutsamen historischen Fabrikanlagen im Süden und Osten unserer Stadt gingen verloren, z. B. die Zuckerraffinerie sowie wesentliche Teile der Maschinenfabrik, des Karosseriewerkes und der Städtischen Gasanstalt.

Zurückzuführen ist dies auf den baulichen Zustand aufgrund des Verfalls zu DDR-Zeiten, auf spekulative Interessen bestimmter Eigentümer, auf ungeeignete oder ressourcenschwache Eigentümer, auf begrenzte Fördermittelverfügbarkeit und auf die geringe Eigenkapitalausstattung der Stadt Halle.

Einige Baudenkmale mit besonderer kulturhistorischer und städtebaulicher Bedeutung befinden sich (noch immer) in einem sehr schlechten baulichen Zustand und sind deshalb auf einer vom Stadtrat bestätigten „Roten Liste“ verzeichnet. Solche existenziell gefährdeten Baudenkmale bzw. Gebäudeensembles finden sich vor allem in der Altstadt.

Größere unsanierte und mittlerweile stark gefährdete Bestände gibt es darüber hinaus in den Randlagen der Wohnquartiere, insbesondere entlang der Hauptverkehrsstraßen sowie in einzelnen Straßenzügen einfacher Gründerzeitquartiere.

Die **Baukultur der Saalestadt** verfügt über traditionsreiche Einrichtungen, die für baukulturelle Qualitätssicherung in Halle stehen. Beispielhaft genannt seien hier die Franckeschen Stiftungen, die immer auch Sinnstifter für Veränderungen innerhalb der Stadt waren und sind, oder die Hochschule für Kunst und Design, welche nicht nur namenhafte Künstler hervorgebracht hat, sondern auch markante baukulturelle Akzente in der Saalestadt setzt – zum Beispiel in Form einer Symbiose von Architektur und Bildhauerei bei den Monumentalskulpturen „Kuh“ und „Pferd“ an der Giebichensteinbrücke oder bei den Bronzeplastiken am Ratshof, aber auch mit künstlerischen Interventionen sowie temporären Kunstaktionen im öffentlichen Raum. Nicht zuletzt sind Landschaftsgärten wie Reichardts Garten, der Amtsgarten oder Lehmanns Garten wertvolle Zeugnisse der Baukultur im Freiraum und prägen diesen maßgeblich.

Unter Oberbürgermeister Richard Robert Rive und unter Federführung seines Stadtbaumeisters Wilhelm Jost erfuhren die halleschen Bautraditionen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eine qualitätvolle Fortschreibung. In dieser Zeit entstanden z. B. das Stadtbad, das Sparkassengebäude in der Rathausstraße, der Wasserturm Süd, das Hauptgebäude des Gertraudenfriedhofs, das Badehaus des Solbades Wittekind sowie – insbesondere im Süden unserer Stadt – wichtige Siedlungsanlagen wie das Lutherviertel und die Siedlung Vogelweide.

In jüngerer Zeit wird der Begriff Baukultur in Halle auch mit dem städtebaulichen Erbe der DDR in Verbindung gebracht. Nach Kriegsende wurden zunächst einige Wohnanlagen und öffentliche Bauten in der Architektursprache der „Nationalen Traditionen“ errichtet, ehe ab den späten 1950er Jahren in großem Umfang zuvor unbebaute Areale für den extensiven Wohnungsbau erschlossen wurden. Das prominenteste Beispiel dafür ist die ehemals selbständige Chemiarbeiterstadt Halle-Neustadt. Mit ihrer Errichtung verband sich der Anspruch, eine „moderne sozialistische Großstadt“ als Gegenentwurf zur alten Bürgerstadt zu schaffen, was sich bis heute im baukulturellen Erscheinungsbild der Gesamtstadt widerspiegelt. Die von 1964 bis 1986 bebaute Neustadt ist als zweite und letzte Stadtneugründung der ehemaligen DDR vor allem hinsichtlich der Verbindung von industriellem Bauen mit Kunst im öffentlichen Raum von hohem Wert. Heute stellt sich unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die einstige Modellstadt vor allem die Frage nach dem Umgang mit diesem baulichen Erbe.

Mitte der 1970iger Jahre setzte eine punktuelle Rückbesinnung auf das baukulturelle Erbe der im Krieg fast vollständig unversehrten Innenstadt Halles ein. Insbesondere in der Altstadt wurden ausgewählte historische Gebäude saniert und die Spitze des Roten Turms wiederhergestellt. Wesentlich umfangreicher und in ihren Auswirkungen auf das Stadtbild deutlich nachhaltiger waren jedoch die in den 1960er Jahren zementierten neuen Verkehrsschneisen sowie die flächenhaften Abbrüche, mit denen man die baulichen Zeugnisse der traditionsreichen Bürgerstadt zunächst u. a. am Riebeckplatz, am Schülershof und am Trödel beseitigte. In den 1980er Jahren wurden weitere Stadtquartiere an Brunoswarte und am Moritzzwinger, rund um den Großen Berlin, in der Großen Klausstraße und der Kleinen Ulrichstraße, vom Domplatz bis zum Friedemann-Bach-Platz sowie entlang der südlichen Geiststraße aus dem historischen Stadtgefüge herausgebrochen. An deren Stelle versuchte man im Rahmen der damaligen Möglichkeiten, neue Akzente im industriellen Bauen zu setzen und bemühte sich um dessen Weiterentwicklung.

Mit dem politischen Umbruch 1989 wurde ein klares Bekenntnis zur Renaissance der historischen Altstadt Halles abgegeben. Dieses war verbunden mit hohem Einsatz für die Erhaltung und Wiederherstellung des baukulturellen Erbes. Die Herausforderung im innerstädtischen Bauen liegt nach wie vor im Bewahren des Bestandes einerseits und im behutsamen Weiterentwickeln im Sinne des zeitgenössischen Bauens andererseits.

Bei der Sanierung von Denkmälern, aber auch bei Neubauten im städtischen Kontext, genießt die Stadt Halle über die Stadtgrenzen hinaus Anerkennung. Es besteht ein klarer Anspruch hinsichtlich der Förderung von Baukultur und Denkmalschutz, der sich auch auf ein breites bürgerschaftliches Engagement stützt.

Vereine wie der Arbeitskreis Innenstadt und die Freunde der Bau- und Kunstdenkmale Sachsen-Anhalt, der Architekturkreis und die Bürgerstiftung Halle, der Peißnitzhaus-Verein oder die Interessengemeinschaft Zukunft Stadtbad sowie eine Reihe von Bürgerinitiativen und Förderkreisen leisten mit Vorträgen, Veranstaltungen und einfallreichen Aktionen wertvolle Beiträge zum Verständnis der historischen Stadt und zur Rettung bedrohter Baudenkmale. Daneben bewertet der im Jahr 2001 ins Leben gerufene Gestaltungsbeirat, bestehend aus internen und externen Fachleuten, bedeutsame Bauvorhaben und formuliert Anregungen für einen innovativen Umgang mit Baukultur.

So präsentiert sich die Stadt Halle heute auch mit vielen beachtenswerten zeitgenössischen Bauvorhaben aus privater wie öffentlicher Hand. Ein gelungenes Beispiel ist der um die Jahrtausendwende umgestaltete Universitätsplatz, der durch die neuen Hochschulbauten (Juridicum und Auditorium Maximum) komplettiert wird. In der historischen Altstadt sowie in deren unmittelbarer Umgebung sind verschiedene Bauten entstanden, die in Fachkreisen Anerkennung genießen und den Qualitätsanspruch der Nachwendearchitektur in Halle begründen. Dazu zählen die Kaufhaus-Neubauten am Marktplatz, das Multimediazentrum in der Mansfelder Straße und der Neubau der Bundeskulturstiftung auf dem Areal der Franckeschen Stiftungen. Nach wie vor wird der öffentliche und private Raum durch zahlreiche Kunstwerke in Form von Bildhauerarbeiten und Wandmalereien ergänzt. Außerhalb der Innenstadt gelten als baukulturell beispielhaft der neue Wohnstandort Heide-Süd und der dazugehörige Technologiepark, nicht zuletzt aufgrund der qualitativ hochwertig gestalteten Freiräume, sowie die Neubauten der Landeszentralbank und des Neustadt-Centrums.

Fasst man die **Stärken** der Stadt Halle (Saale) im Bereich Denkmalschutz und Baukultur zusammen, so lassen sich als wesentliche Aspekte herausstellen:

- das weitgehend erhaltene historische Stadtbild mit zahlreichen bedeutenden Baudenkmälern, welches unter deutschen Großstädten ein Alleinstellungsmerkmal ist;
- die reiche Denkmallandschaft mit über 7.000 denkmalgeschützten Gebäuden, darunter auch etliche überregional bedeutsame Denkmale;
- die besonderen urbanen Qualitäten und Potenziale, die sich aus der weitgehenden baulichen Geschlossenheit des historischen Stadtraumes ergeben;
- der inzwischen erreichte Sanierungszustand – ca. drei Viertel des Denkmalbestands sind saniert und damit erhalten, darunter auch viele qualitativ herausragende und in ihrem Zeugniswert einzigartige bauliche Anlagen.

Erhebliche Sorgen bereiten leider immer noch – vor allem in der Altstadt – einige wenige kulturhistorisch besonders bedeutsame Gebäude, die nach jahrzehntelangem Leerstand inzwischen teilweise existenziell bedrohliche Zustände erreicht haben. Dazu zählen die Neumühle, Teile des Stadtpalais „Kühler Brunnen“ und der benachbarte ehemalige Gasthof „Zum Kronprinz“ sowie Bürgerhäuser in der Großen und Kleinen Märkerstraße, in der Brüderstraße und in der Mittelstraße. All diese Objekte sind auf der vom Stadtrat beschlossenen „Roten Liste“ bedrohter Baudenkmale von herausragender kulturgeschichtlicher und städtebaulicher Bedeutung verzeichnet. Außerhalb der Altstadt gehören dazu die Böllberger Mühle, Brauereien im Böllberger Weg, in der Glauchaer Straße sowie An der Schwemme, Wohnhäuser in der Mansfelder Straße, Am Leipziger Turm und Am Kirchtor. Des Weiteren sind die an Hauptverkehrsstraßen liegenden Objekte – darunter viele Baudenkmale und Gebäude von hoher städtebaulicher Bedeutung, z. B. in der Paracelsusstraße – besonders gefährdet. In geringerem Maße trifft dieses auch auf Teile von Gründerzeitquartieren in einfachen Lagen zu, etwa in Freimfelde oder im Medizinerviertel.

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

Problem(e) der Stadt Halle ist/sind ...

Komplizierte Eigentümerstrukturen, nicht immer dem Denkmalschutz gerecht werdende Bau- und Sanierungsvorstellungen sowie ein hoher Finanzierungsbedarf begrenzen den Sanierungsfortschritt. Es interessieren sich insgesamt zu wenige geeignete Investoren, insbesondere von außerhalb, für große bauliche Anlagen in Halle.

Nicht wenige „Problemobjekte“ haben überdies nach jahrelangem Leerstand und Verfall inzwischen sehr kritische Erhaltungszustände erreicht und derart gravierende Substanzeinbußen hinnehmen müssen, dass deren Denkmaleigenschaft objektiv in Frage gestellt werden muss. Die daraus zwangsläufig resultierenden Austragungen aus dem Denkmalverzeichnis wirken sich auf Grund reduzierter steuerlicher Anreize zumeist ungünstig auf die Investitionsbereitschaft aus.

Durch gezielten und vor allem rechtzeitigen Einsatz von Fördermitteln für die Gebäudesicherung kann derartigen Entwicklungen entgegengewirkt werden – wie seit einigen Jahren in Glaucha, in der Großen Steinstraße und im Medizinerviertel erfolgreich praktiziert. Dabei ist zu beachten, dass Förderprogramme von Bund und Land oft sehr auf den öffentlichen Straßenraum fokussiert sind und weniger auf die Sicherung und Sanierung des historischen Gebäudebestandes. In Einzelfällen sind diesbezüglich sogar kontraproduktive Wirkungen zu verzeichnen. Hier wäre eine stärkere Berücksichtigung der Eigenheiten der historischen Stadtstruktur wünschenswert.

Insbesondere im Sanierungsgebiet „Historischer Altstadt kern“, aber auch im Rahmen des „Glauchaer Modells“ und darüber hinaus in allen denkmalpflegerisch relevanten Teilen unserer Stadt waren und sind die Bereitstellung und Inanspruchnahme der Förderinstrumentarien von Bund, Land und Kommune (in Form direkter Beihilfen und steuerlicher Abschreibungsmöglichkeiten) wesentliche Erfolgsfaktoren für den inzwischen erreichten Sanierungsstand.

Denkmalpflege und Denkmalschutz leisten einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung. Dieses identitätsstiftende Potenzial gilt es auch in Zukunft – und noch stärker als bisher – zu nutzen, insbesondere in Verbindung mit städtebaulichen und wohnungswirtschaftlichen Fragestellungen, aber auch in Bezug auf Kultur, Bildung, Wirtschaft und Tourismus.

Der Wissenschafts-, Kultur- und Bildungsstandort Halle (Saale) definiert sich ganz wesentlich über die dazugehörigen historischen Gebäude. Genannt seien hier beispielhaft Oper und Theater, Museen, Universitätsbauten und die Leopoldina, die Franckeschen Stiftungen und diverse über das Stadtgebiet verteilte Schulgebäude, die teilweise auch für kulturelle Zwecke genutzt werden. Eng damit verbunden ist der Kultur- und Bildungstourismus, der sich – um langfristig wirtschaftlich erfolgreich zu sein – aus denkmalpflegerischer Sicht noch stärker am Leitbild der „historischen Stadt“ orientieren sollte.

Ausgehend von den o. g. bauzustandsbedingten Problemstellungen sollten sich Denkmalschutz und Denkmalpflege in Halle (Saale) künftig auf folgende Handlungsfelder konzentrieren:

- die Rettung und Sanierung existenziell bedrohter Baudenkmale insbesondere in der Altstadt und an Hauptverkehrsstraßen
- die Rettung der desolaten Stadteingänge an historischen Quartieren, da diese die Visitenkarte der Stadt bilden;
- die denkmalgerechte Entwicklung historischer Gebäude, die für den Kultur- und Bildungsstandort Halle (Saale) bedeutsam sind;
- die Sanierung gründerzeitlicher Stadtquartiere insbesondere in den jeweiligen Randlagen und Eingangssituationen (Initialwirkung durch Eigentümermoderation, orientiert am „Glauchauer Modell“), unter Berücksichtigung von Anforderungen der Grüngestaltung und des ruhenden Verkehrs;
- die Revitalisierung von Industriedenkmalen;
- die Beibehaltung und Rückgewinnung des historisch gewachsenen kleinteiligen Stadtgrundrisses mit seinen charakteristischen Straßenverläufen und Gliederungen von Straßen- und Platzräumen;
- die Sicherung baukultureller Qualitäten bei bedeutsamen Bauvorhaben, insbesondere unter dem Vorzeichen knapper Finanzen auch bei öffentlichen Bauvorhaben.

# Fachbeitrag Technische Infrastruktur

Das hallesche Stadtgebiet weist eine nahezu komplette Versorgung durch die technische Infrastruktur auf. Versorgungssicherheit bei Strom, Gas, Fernwärme und Trinkwasser sowie ein sehr hoher Anschlussgrad an das öffentliche Abwassernetz werden erreicht. Über 1.000 km Trinkwasser- und fast 900 km Abwasserleitungen sind im Stadtgebiet verlegt, darüber hinaus fast 2.500 km Strom- und 700 km Erdgasnetz sowie 200 km Fernwärmetrassen (vgl. Tabelle 6). Die leitungsgebundene Infrastruktur stellt einen sehr hohen Vermögenswert dar und ist durch eine hohe Langlebigkeit gekennzeichnet.

**Tabelle 6: Netzdaten der kommunalen Infrastruktur der SWH-Gruppe in der Stadt Halle**  
Stand: 31.12.2012; Quelle: SWH

<b>Netzdaten Wasser/Abwasser</b>	Trinkwasserleitungen	1.023 km
	Abwasserleitungen	868 km
<b>Netzdaten Strom</b>	Kabel	2.451 km
	Freileitungen	7 km
<b>Erdgas Netzdaten</b>	Hochdrucknetze	157 km
	Niederdrucknetze	504 km
<b>Netzdaten Wärme</b>	Heißwassertrassen	207 km

In Halle war das Ausmaß städtebaulicher Veränderungen in den vergangenen 20 Jahren besonders groß. Neben der Entstehung von neuen Einfamilienhausgebieten sowie von Industrie- und Gewerbegebieten hat insbesondere der Stadtumbauprozess mit dem Rückbau von mehr als 16.000 Wohnungen das Stadtbild verändert. Diesen Entwicklungen müssen die Netze der technischen Infrastruktur Rechnung tragen.

Gravierende Auswirkungen auf die netzgebundene Infrastruktur in Halle haben die demografischen Veränderungen und die sich daraus ergebenden veränderten Abnahmemengen. Rückläufige Einwohnerzahlen, die veränderte Bevölkerungsstruktur, sinkende Haushaltsgrößen und Wohnungsleerstand führen zu sinkenden Kundenzahlen und sinkenden Verbrauchsmengen je Leitungskilometer bei allen Medien. Verschärft wird der Effekt sinkender Einwohnerzahlen durch den wirtschaftlichen Strukturwandel und den sparsameren Umgang mit Wasser und Energie in den Haushalten.

Geringere Verbrauchsmengen haben sowohl technische als auch wirtschaftliche Folgen. So kommt bei der Abwasserentsorgung zu vermehrten Ablagerungen im Kanalnetz, die Korrosions- und Geruchsprobleme hervorrufen. Dadurch erhöht sich der Betriebsaufwand, z. B. durch notwendige zusätzliche Spülungen. Bei der Trinkwasserversorgung entstehen Probleme durch die längere Verweildauer der Wassermenge im Netz, wodurch die Gefahr der Wiederverkeimung steigt. Ökonomisch betrachtet sinkt die Effizienz der Nutzung und des Betriebs von Netzen und Anlagen. Aufgrund der Kostenstruktur mit einem hohen, kurz- bis mittelfristig nicht beeinflussbaren Fixkostenanteil (70-85 %) steigt die nutzerspezifische Belastung.

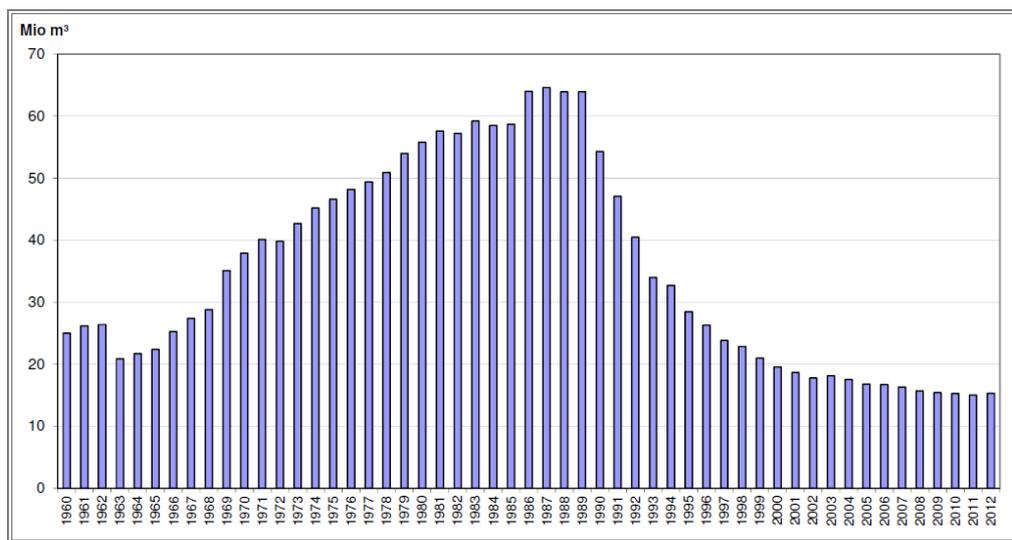
In Reaktion auf die beschriebenen Veränderungen sind neben betrieblichen und betriebswirtschaftlichen Maßnahmen vor allem auch baulich-investive Anpassungen notwendig. Letzteres schließt vor allem den Rückbau und die Redimensionierung von Leitungen sowie die Dezentralisierung der Netze ein. Zusätzlich erfolgt eine Investitionsoptimierung durch Maßnahmen, die die Lebensdauer der Netze verlängern.

Halle zeichnet sich aus durch ...

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Teilräumlich betrachtet kam es seit 1990 zu erheblichen Lastenverlagerungen innerhalb der Netze. Durch die räumlich differenzierte Bevölkerungsentwicklung („Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung“) kommt es in einigen Stadtbereichen zu starken Unterauslastungen der Netze, während an anderer Stelle Erweiterungen notwendig werden. Insbesondere die Großwohnsiedlungen verzeichneten starke Rückgänge bei den Verbrauchsmengen und damit eine deutliche Zunahme der pro Haushalt anfallenden Kosten für die Ver- und Entsorgung. Grund dafür ist der hohe Einwohnerverlust in diesen Gebieten, der Ende der 1990er Jahre mit einem wachsenden Wohnungsleerstand und schließlich mit dem Rückbau von Wohneinheiten im Zuge des Stadtumbaus einherging.

Wie in Abbildung 9 am Beispiel der Trinkwasserbereitstellung dargestellt, sind die Verbrauchsmengen seit 1990 kontinuierlich gefallen, wobei der stärkste Rückgang in der ersten Hälfte der 1990er Jahre zu verzeichnen war. Inzwischen hat sich die bereitgestellte Trinkwassermenge zwar stabilisiert, jedoch auf einem Niveau, das gegenüber dem Maximum Ende der 1980er Jahre etwa drei Viertel niedriger liegt.



**Abbildung 9: Entwicklung der Trinkwasserbereitstellung im Versorgungsgebiet Halle (Saale)**

Quelle: SWH

Der drastische Rückgang der Verbrauchsmengen sowie der Stadtumbauprozess erforderten eine Reihe von Netzanpassungen und Investitionen in die technische Infrastruktur. Unter anderem wurde begonnen die in den Installationsgängen der Plattenbauten verlegten Trinkwasserverteilungssysteme zu erneuern. Durch den Neubau von Leitungsnetzen außerhalb der Gebäude wurde bzw. wird ein neues Verteilungssystem geschaffen, das ausschließlich im öffentlichen Straßenraum mit rechtlich eindeutiger Zuordnung liegt. Gleichzeitig können mit diesen Maßnahmen Netzlängenreduzierungen um ca. 20 % und Nennweitenanpassungen erreicht werden.

Durch die Entwicklung neuer Wohn- und Industriegebiete waren an anderer Stelle gleichzeitig Netzverlängerungen bzw. Kapazitätserweiterungen erforderlich.

In der Bilanz bedeutet das u. a.:

- **Erneuerung des Stromnetzes:** Das Versorgungsnetz des Stadtgebietes Halle wird durch sieben Umspannwerke gespeist, die in den vergangenen Jahren teilsaniert bzw. komplett ertüchtigt wurden. Alle Umspannwerke und Schalthäuser sind fernwirktechnisch erschlossen. Außerdem wurde eine große Anzahl von Trafostationen neu gebaut bzw. ertüchtigt. Zur Erhöhung der Versorgungssicherheit erfolgte die Verlegung von mehreren hundert Kilometern Mittelspannungskabel.
- **Erweiterung und Modernisierung des Gastransport- und -verteilnetzes:** Im Zuge des kompletten Austauschs der stark störungsbehafteten Graugussleitungen wurden innerhalb der letzten Jahre mehrere hundert Kilometer des Orts-Verteilnetzes im Niederdruckbereich erneuert.

- **Errichtung von Erdgasnetzen in allen „äußeren“ Wohnlagen der Stadt:** Nietleben, Dörlau, Lettin, Mötlich, Tornau, Seeben, Reideburg, Bruckdorf, Kanena, Wörlitz, Dautzsch, Radewell, Heide-Süd usw., um nur einige größere zu benennen.

Betrachtet nach einzelnen Medien lassen sich nachstehende Stärken und Chancen im Infrastrukturnetz der Stadt Halle (Saale) herausstellen.

#### **Strom und Gas**

- flächendeckendes Versorgungsnetz mit entsprechenden Kapazitätsreserven (Gas) bzw. begrenzten Leistungsreserven (Strom) im Verteil- und Transportnetz
- hohes Maß an Versorgungssicherheit
- redundante Einspeisepunkte zum vorgelagerten Netzbetreiber (Gas), d. h. es gibt mehrere Einspeisepunkte in das Gasversorgungsnetz der Stadt Halle (Saale), welche bei Bedarf einander ersetzen und so je nach Erfordernis die Versorgung übernehmen können
- Energiebereitstellung für dezentrale Wärmeversorgungsanlagen
- regenerative Stromerzeugung aus Wasserkraft und Sonne
- Verdichtungspotential Erdgasnetz
- verstärkter Ausbau dezentraler/integraler Versorgungsstrukturen, Entwicklung intelligenter Netze („smart grids“), „virtuelle Kraftwerke“

#### **Fernwärme**

- zentrale Energieerzeugung im Verbund an zwei Standorten in der Stadt Halle (Heizkraftwerke Trotha und Dieselstraße)
- umweltfreundliche Wärmeerzeugung aus Kraft-Wärme-Kopplung
- hohes Maß an Versorgungssicherheit
- gebietsbezogene Wärmeversorgung ohne Einzel-Emission
- Auskopplung von Teilbereichen für dezentrale Wärmeerzeugeranlagen
- Verdichtungspotential in ausgewählten Gebieten

#### **Trink- und Abwasser**

- qualitativ sehr hochwertiges, weiches Trinkwasser aus dem Harz
- gut ausgebautes Wasserverteilungssystem
- Havariereserve in Höhe von 32 Tm<sup>3</sup> HWS+ 40 Tm<sup>3</sup> Fernwasserversorgung
- Redundanz für den Fernwasserbezug
- kostengünstige Sanierungsverfahren durch Leitungseinzug in zu groß dimensionierte Leitungen
- sehr hoher Anschlussgrad an das öffentliche Kanalnetz (99,6 %)
- moderne Pumpwerke, Regenüberlaufbecken, Regenrückhaltebecken zur Regenwasserrückhaltung
- moderne, zentrale Kläranlage, welche eine sehr gute Auslastung aufweist
- Abkopplung von Flächen zur Niederschlagswasserableitung (Entlastung der Netze in den Randbereichen) und damit Beitrag zur Grundwasserneubildung

Problematische Situationen ergeben sich medienbezogen insbesondere zu folgenden Aspekten:

#### **Strom und Gas**

- stillgelegte Altleitungen im unterirdischen Bauraum
- Rückgang der abgesetzten Gasmengen durch Einsparung und Verdrängung
- Rückbau in den Großwohnsiedlungen erfordert zum Teil kostenintensive Umverlegemaßnahmen

#### **Fernwärme**

- hoher Anteil von Leitungsbestand im nicht öffentlichen Raum (u. a. in den Installationsgängen der Gebäude in den Großwohnsiedlungen)
- teilweise hohe Wärmeverluste in Teilbereichen wegen Überdimensionierung
- Rückbau in den Großwohnsiedlungen erfordert zum Teil kostenintensive Umverlegemaßnahmen

#### **Trink- und Abwasser**

- Sanierungsstau bei der Leitungsrehabilitation
- Zunahme der spezifischen Ver- und Entsorgungskosten durch „Ausdünnung“ der Großwohnsiedlungen
- hohes Schadenspotential überalterter Trinkwasser-Graugussleitungen
- zu groß dimensionierte Trinkwasserleitungen bedeuten ggf. eine hygienische Gefährdung durch geringe Fließgeschwindigkeiten in Teilnetzen
- Abwassersysteme meist vollständig ausgelastet (Regenwasser); eingeschränktes Potential für Wachstum (Industrie)
- Erreichen der Kapazitätsgrenze der Kläranlage Nord – Erweiterung unabdingbar

Auf die zukünftige Entwicklung der Infrastrukturnetze wirken auch nicht direkt beeinflussbare externe Faktoren ein. Zu nennen sind diesbezüglich vor allem:

#### **Strom und Gas**

- weiterhin rückläufiger Energiebedarf durch effizienten Energieeinsatz
- Einflussnahme der Bundesnetzagentur
- Verdrängung des Energieträgers Gas durch andere Energieträger wie Heizöl, Flüssiggas etc.
- Zunahme von Einzeleinspeiseanlagen (Blockheizkraftwerke, Wasserkraftanlagen, Windkraftanlagen, ...)

#### **Abwasser**

- Anhebung der Grenzwerte für die Gewässereinleitung (Kläranlagen; Einleitung von Mischwasser und Niederschlagswasser) mit hohen Investitionsfolgekosten
- Klimawandel (Zunahme der hydraulischen Überlastungen)
- höhere Betriebskosten durch Verschärfung/Durchsetzung der Eigenkontrollverordnung (TV-Befahrung, Drosseleinrichtung...)

**Aufgrund der Langlebigkeit der Infrastrukturnetze kann auf Schrumpfungsprozesse wesentlich schwerer reagiert werden als auf Wachstumsprozesse.** Durch den Rückbau von Plattenbauten müssen die Versorgungsunternehmen zudem Einbußen gerade in den Gebieten hinnehmen, die sie aufgrund der hohen Bebauungsdichte besonders kostengünstig bedienen können. Zudem müssen sie die investiven Mittel für die schrittweise Anpassung, die Stilllegung, den Rückbau und die Neustrukturierung der Systeme im Rahmen des Stadtumbaus aufbringen.

Eine Besonderheit in den Großwohnsiedlungen besteht darin, dass der Leitungsbestand oft durch das Kellergeschoss in sogenannten Installationsgängen verlegt wurde. Somit kann bei einem Gebäudeabriss nicht ohne weiteres ein Rückbau der Leitungen erfolgen, sofern verbleibende benachbarte Gebäude weiterhin versorgt werden müssen. Kostenintensive Leitungsumverlegungen werden notwendig, wenn es nicht gelingt, eine geeignete Abrissreihenfolge zu finden.

**Investitionsbedarf in die Netze der technischen Infrastruktur** ergibt sich in den kommenden Jahren zum einen durch die lange Nutzungsdauer (Sanierung/Rehabilitation), zum anderen durch den Anpassungsbedarf der Netzinfrastruktur an die geänderte Bevölkerungszahl bzw. -verteilung. Allerdings ist davon auszugehen, dass trotz der umfangreichen Anpassungsmaßnahmen keine absatzadäquate Netzschumpfung erreicht werden kann. Denn einerseits müssen Versorgungsanlagen erweitert oder neu errichtet werden, um den Bedarfen zu entsprechen, andererseits können bestehende Anlagen nicht außer Betrieb genommen werden, da weiterhin – wenngleich reduzierte – Versorgungsnotwendigkeiten bestehen. Die Folge sind Kostensteigerungen durch den erhöhten Instandhaltungsaufwand und den notwendigen Erhalt der nach Abriss teilweise überdimensionierten Leitungssysteme. **Die gewählte Stadtumbau- bzw. Stadtentwicklungsstrategie hat demzufolge wesentlichen Einfluss auf die langfristige Funktionsfähigkeit der Netze und die Folgekosten.**

Grundsätzlich wird von den Versorgern der flächenhafte Abriss geschlossener Wohnquartiere dem punktuellen Abriss einzelner Wohngebäude innerhalb vorhandener Bebauung bzw. dem Teilrückbau von Gebäuden vorgezogen. Im Falle des Rückbaus von Straßen und Wegen bzw. beim Wegfall von deren Erschließungsfunktion (Straßeneinziehung) ist die Sicherung der Leitungsrechte für die Medienträger insgesamt zu beachten. Bei weiter in Betrieb befindlichen Ver- und Entsorgungsanlagen muss die Zugänglichkeit der technischen Einrichtungen weitgehend gesichert bleiben.

**Der Erhalt der zum Teil sehr langlebigen Anlagen der technischen Infrastruktur sowie ihr wirtschaftlicher Betrieb ist von großer Bedeutung. Ziel ist es hier, insbesondere eine weitere „Überdehnung“ der Netze sowie eine weitere Unterauslastung zu vermeiden.**

Im Zusammenhang mit der verstärkt anstehenden Netzsanierung ist es erforderlich, die Baumaßnahmen von verkehrlicher und technischer Infrastruktur bestmöglich aufeinander abzustimmen. Darüber hinaus ist es aufgrund der besonders langlebigen technischen Infrastrukturen im Fernwärme-, Wasser- bzw. Abwassernetz erforderlich, bestehende vielfältige Unsicherheiten über die zukünftige Nutzung von Flächen zu verringern.

**Im Hinblick auf eine integrierte Stadtentwicklung ist eine gute Koordinierung zwischen Rückbau- und Infrastrukturmaßnahmen sowie eine größtmögliche Planungssicherheit aus Sicht der Versorgungsträger oberstes Ziel.** Abstimmungen hinsichtlich der Abrisstätigkeit und -reihenfolge zwischen den Wohnungs- und Versorgungsunternehmen sowie der Stadt Halle erfolgen derzeit. Die Anpassung bzw. Rückführung städtischer Infrastruktur ist über das Programm „Stadtumbau Ost“ förderfähig. Die Fördermittel reichen nicht aus. Mit Rückbaubescheid für Wohnblöcke muss gleichzeitig die Anpassung der Infrastruktur betrachtet und gefördert werden.

## Fachbeitrag Mobilität und Verkehr

---

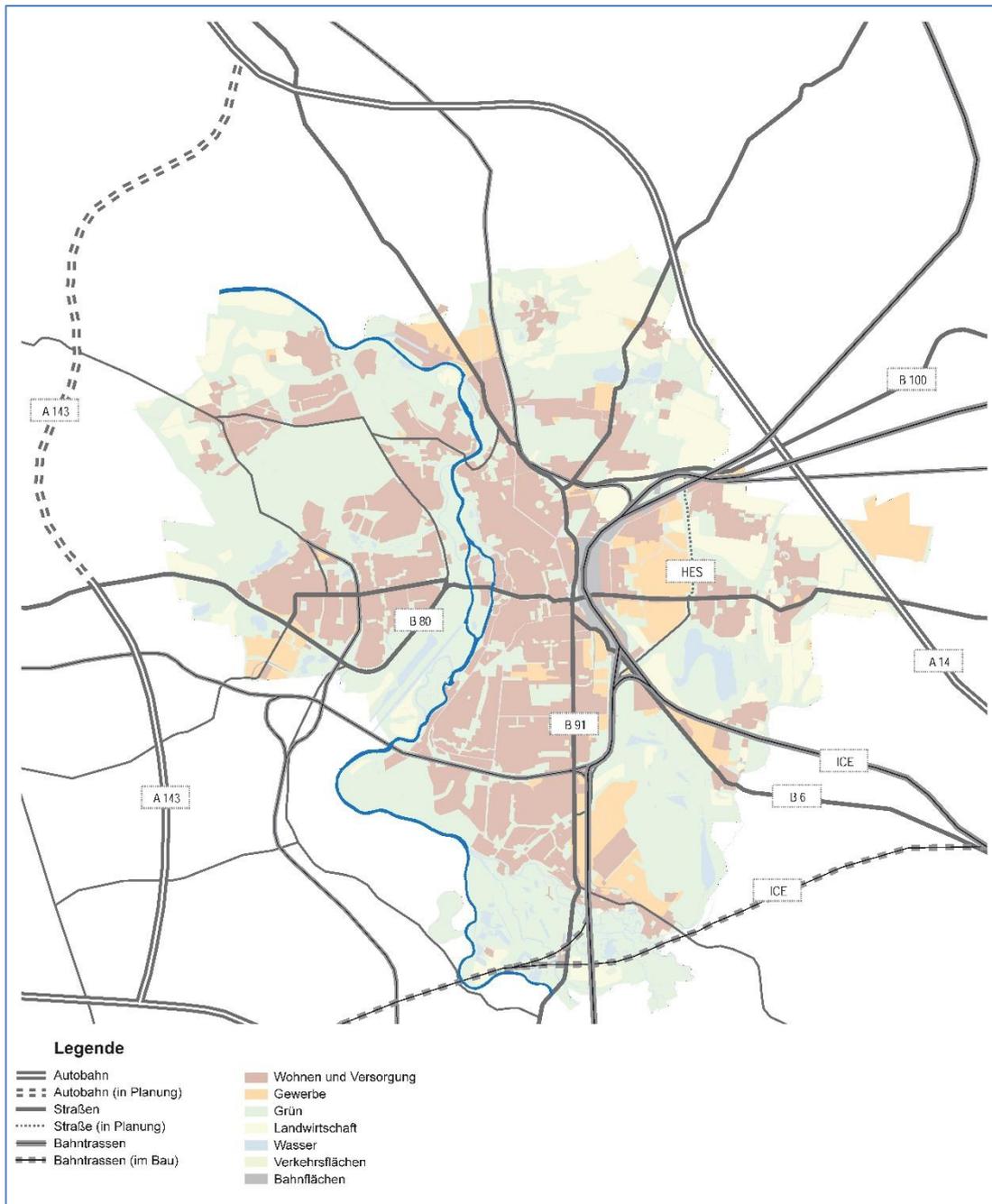
Halle liegt als funktionales Oberzentrum und kreisfreie Stadt in einem Umland, in dem größere Zentren fehlen. Einzugsgebiete, die dichter getaktete Schienenanbindungen rechtfertigen, sind der Raum Leipzig und die Achse Merseburg-Weißenfels. Zu den Orten im umgebenden Saalekreis bestehen überwiegend Busverbindungen, jedoch zum Teil nur noch in Tagesrandlagen (Kombination mit Schülerverkehr). Daher erreichen 80 % der Pendler und Besucher die Stadt mit Kraftfahrzeugen. Hinzu kommen der überregionale Verkehr sowie der Wirtschafts- und Güterverkehr, der die Versorgung mit Waren und Dienstleistungen sicherstellt, aber infolge von Logistikansiedlungen auch immer öfter Quelle und Ziel im Stadtgebiet hat.

Die Lage der Stadt innerhalb des Autobahnringes „Mitteldeutsche Schleife“ um die Oberzentren Halle und Leipzig – bestehend aus den Autobahnen A 14, A 9, A 38 und A 143 – bedingt im Prinzip eine gute Anbindung an das Fernstraßennetz. Jedoch fehlt bislang das rund 12 km lange nördliche Teilstück der A 143 zwischen Halle-Neustadt und dem Autobahndreieck Halle-Nord mit der Anschlussstelle Salzmünde und einer Saalebrücke. Die Autobahnen führen in so großer Entfernung am Stadtgebiet vorbei, dass sie für die Aufnahme von innerstädtischem Umfahrvverkehr ungeeignet erscheinen. Die in und durch das Stadtgebiet führenden Bundesstraßen mit zentralem Knoten am Riebeckplatz sind nicht durch Tangenten miteinander verbunden. Eine östliche Teilumgehung ist mit der „Haupterschließungsstraße Gewerbegebiete Halle-Ost“ (B 91-B 6-B 100) im Bau (vgl. Abbildung 10).

Die Lage der Saale sowie die Führung der Gleiskörper der Eisenbahn im historischen Stadtgebiet bedingen den Bau zahlreicher Brücken, an denen sich der Zielverkehr in Richtung Innenstadt bündelt und die so die Qualität der Erreichbarkeit des Geschäftszentrums wesentlich bestimmen. Hinzu kommen Unterschiede in den Geländehöhen, so dass großräumige Verkehrslösungen erschwert werden. Die verfügbaren Straßenraumbreiten lassen eine durchgängige Trennung der Verkehrsarten des motorisierten Verkehrs, des öffentlichen Personennahverkehrs und des Rad- und Fußverkehrs nicht zu. So sind der Beschleunigung des innerstädtischen Verkehrs Grenzen gesetzt. Öffentliche Parkflächen können nicht überall angeboten werden.

Das Innenstadtgebiet wurde kaum kriegszerstört. Die gründerzeitliche Prägung der baulichen Strukturen ist im Wesentlichen erhalten geblieben. In der Altstadt lassen sich Straßenführungen und Grundstückszuschnitte auf noch ältere Entwicklungsphasen der über 1000jährigen Stadtgeschichte zurückverfolgen. Das Hauptgeschäftszentrum befindet sich aber nach wie vor in der historischen Altstadt mit dem Marktplatz als Mitte. Der Straßenring auf der ehemaligen Befestigungsanlage ist der einzige geschlossene Straßenring im Zentrumsbereich. Das Gleisnetz der Straßenbahn ist dagegen radial aufgebaut und hat die Haltestellen Marktplatz und Riebeckplatz/Bahnhof als Hauptknoten. Die Altstadt wird seit Beginn der 1990er Jahre konsequent verkehrssarm organisiert, so dass ein Durchfahren des Gebietes mit Kraftfahrzeugen nicht möglich ist.

Halle zeichnet sich aus durch ...



**Abbildung 10: Grundzüge der Verkehrsinfrastruktur als Rückgrat von Funktionen und Vernetzung**  
 Quelle: Räumliches Leitbild Halle 2025; Halle 2012

Halle zeichnet sich aus durch ...

Im Stadtverkehr selbst wird in Halle traditionell und bedingt durch die Struktur als kompakte Großstadt der kurzen Wege ein hoher Wegeanteil im Umweltverbund (Fuß, Rad, ÖV) zurückgelegt. Im Vergleich mit anderen ostdeutschen Städten liegt Halle hier bei den im Umweltverbund zurückgelegten Wegen leicht über, bei den mit motorisierten Fahrzeugen (MIV) zurückgelegten Wegen leicht unter den Vergleichswerten. Der Fußwegeanteil am Modal Split (prozentuale Verteilung der gewählten Hauptverkehrsmittel) liegt im Städtevergleich am höchsten. Er betrug 2008 im Gesamtverkehr 29,3 %, im Binnenverkehr 32,4 %.

### Mobilitätskennziffern Halle nach SrV 2008

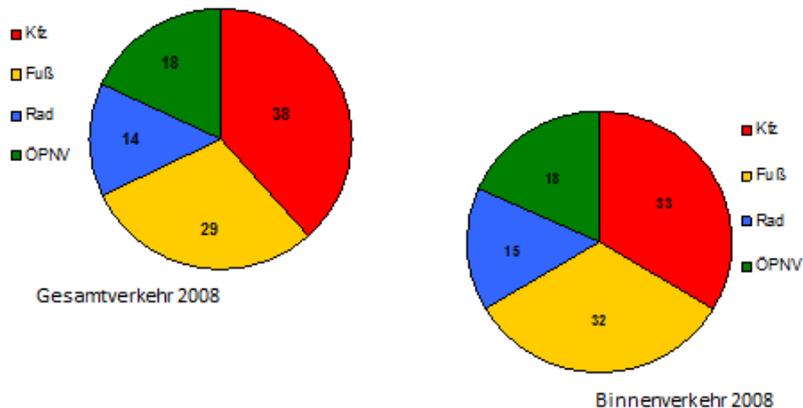


Abbildung 11: Verkehrsmittelnutzung Binnen- und Gesamtverkehr in %

Sowohl im Stadtzentrum als auch in den Stadtvierteln ist es möglich, tägliche Ziele zu Fuß oder mit dem Fahrrad bequem zu erreichen. 40 % der Haushalte kommen in der Stadt ohne privaten PKW aus. Rad- und Fußverkehr zusammen machen in Halle bereits 43,3 % Anteil am Modal Split im Gesamtverkehr aus, im Binnenverkehr sogar 47,8 %. Ein vergleichbarer Wert wird von keiner der ostdeutschen Vergleichskommunen erreicht. Gleichzeitig liegt der Anteil der Verkehrsmittelwahl im ÖPNV auf dem hohen Niveau von 18,3 % im Gesamtverkehr. Hier liegt Halle im Städtevergleich allerdings auf Rang 3. Bemerkenswert ist, dass in Halle rund 80 % der Verkehrsleistung des öffentlichen Nahverkehrs mit Straßenbahnen erbracht werden und hier im Vergleich mit ost- sowie westdeutschen Städten nirgends ein so umfangreiches Linienangebot vorhanden ist.

Mit dem Jahr 1990 setzte eine nachholende Motorisierung ein. Die Leistungsfähigkeit des Straßennetzes und vor allem der bisher nicht signalgesteuerten Knotenpunkte war schnell überschritten. Viele Menschen mussten ihr tägliches Mobilitätsverhalten anpassen an neue Ziele hinsichtlich Arbeitsplatz und Versorgungseinrichtungen, ohne dass der Wohnort kurzfristig geändert werden konnte. Die täglich im Verkehr verbrachte Zeit der Einwohner Halles stieg bis Mitte der 90er Jahre stark an. Darunter litt auch der ÖPNV, da die Straßenbahnen - in ihren Trassen überwiegend nicht vom Fahrzeugverkehr getrennt - und natürlich die Busse (insbesondere im nur durch Busse bedienten Halle-Neustadt) ebenfalls Zeitnachteile durch Verkehrsstaus hinnehmen mussten.

## Verkehrsmittelnutzung

im Gesamtverkehr in % (Quelle: SrV 2008)

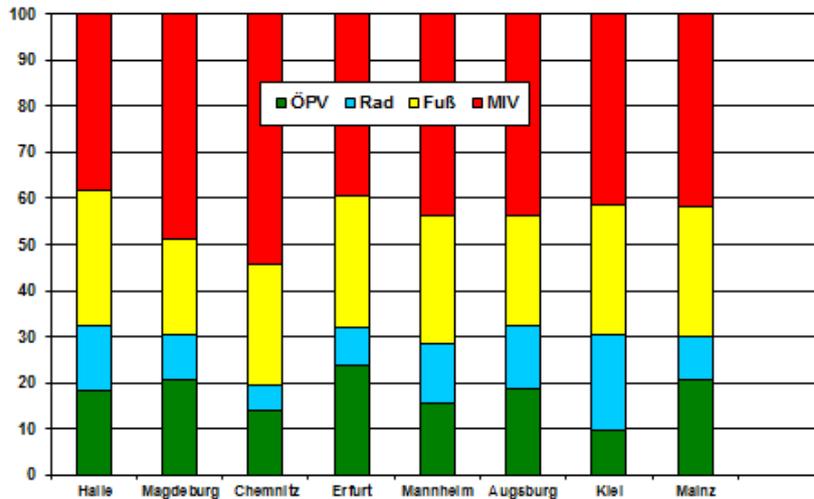


Abbildung 12: Verkehrsmittelnutzung Gesamtverkehr im Vergleich (in %)

In allen Stadtvierteln und in Neustadt gab es innerhalb kurzer Zeit Probleme mit dem ruhenden Verkehr. Private Abstellmöglichkeiten waren - angepasst an den Fahrzeugbesatz der DDR - nur wenige vorhanden, so dass die Fahrzeuge in den öffentlichen Straßenraum drängten. vielerorts entstanden provisorische Parkplätze, zum Nachteil von Grün- und Freiräumen bzw. der Aufenthaltsqualität und Nutzungsmöglichkeiten öffentlicher Plätze.

## PKW-Zahl und Motorisierung

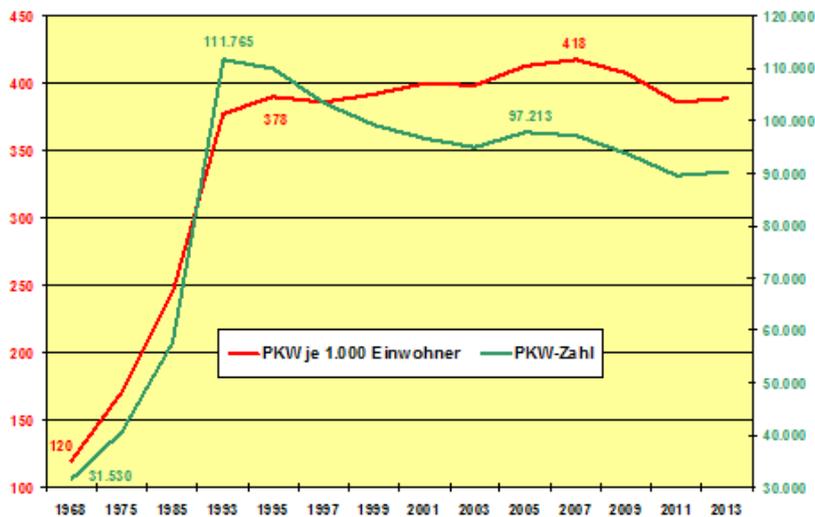


Abbildung 13: Entwicklung der PKW-Zahl und Motorisierung

Quelle: FB Einwohnerwesen

Der ÖPNV stand im Zeichen eines umfangreichen Investitionsstaus sowohl bei Fahrwegen als auch Fahrzeugen. Die Fahrpreise mussten deutlich angehoben werden. Die Qualitätsverbesserungen kamen jedoch nur langsam nach, aufgrund der langen Planungszeiten für Infrastrukturprojekte und der noch fehlenden Grundlagen für die räumliche Planung. In den folgenden 20 Jahren sollte rund 1 Milliarde EUR in den Ausbau des ÖPNV in Halle fließen. Wichtige Netzergänzungen, die bereits lange zur Verbesserung des Straßenbahnnetzes ins Auge gefasst waren, konnten umgesetzt werden, z. B. der Bau der Ost-West-Achse von Neustadt über den Franckeplatz bis nach Büschdorf und die Verlängerung zwischen Heide und Kröllwitz. Zahlreiche Streckensanierungen, bei denen möglichst ein separater Gleiskörper hergestellt werden sollte, sind abgeschlossen oder laufen noch. Mit diesen Vorhaben wird auch die Barrierefreiheit im ÖPNV sukzessive hergestellt.

Die Entwicklung beim Radverkehr ist eine Erfolgsgeschichte. Der Wegeanteil hat sich zwischen 1972 und 2003 verdoppelt. Unter den Verkehrsmitteln des Umweltverbundes kam dem Radverkehr eine besondere Bedeutung zu, da angesichts der verkehrlichen Gesamtsituation in der Stadt mit dem Rad eine attraktive Reisezeit erreichbar war. Das Angebot von Radwegen und Radstreifen, von Radfahrersignalisierung und Radrouten sorgte für eine aktive Förderung dieses Verkehrsmittels, für das sich immer mehr Einwohner zum Erreichen ihrer täglichen Ziele entscheiden.

Das kommunale Straßennetz wuchs in zwei Jahrzehnten nur um 6 km. Lediglich an wenigen Punkten im Stadtgebiet wurden Ergänzungen benötigt, z. B. zur Erschließung der Gewerbegebiete und neuer Stadtviertel. Von der Konzeption eines zweiten Innenstadtringes oder eines äußeren Tangentenringes - wie noch in Generalverkehrsplänen der 60er Jahre enthalten - wurde Abstand genommen. In umfangreichen Beratungs- und Beteiligungsprozessen („Runder Tisch Verkehr“) wurde ab Mitte der 1990er Jahre das Bekenntnis zum bestehenden Hauptstraßennetz mit dem zentralen, aus Bundesstraßen gebildeten und in der DRR vierstreifig ausgebauten Achsenkreuz formuliert und in einem Verkehrspolitischen Leitbild (1997) vom Stadtrat beschlossen. Abseits dieser hochleistungsfähigen Trassen sollte ein umfangreiches Tempo-30-Zonen-Konzept umgesetzt werden, das die Verkehrsreduzierung und Aufenthaltsqualität in den Wohngebieten sicherstellt. 100 Tempo-30-Zonen sind stadtweit heute bereits realisiert.

Im Straßenbestandsnetz konnten etwa 20 % der Fläche saniert werden, hauptsächlich im Zusammenhang mit Ausbauvorhaben der Infrastruktur (Gleisanlagen, Versorgung). In diesen Straßen des Hauptnetzes verbesserte sich das Angebot für alle Verkehrsarten durch die Herstellung leistungsfähiger separater Trassen. Im Nebennetz sind durch die begrenzten Querschnitte der Straßenräume jedoch häufig Kompromisse für die parallele Nutzung durch alle Verkehrsarten notwendig. Eine reduzierte Fahrgeschwindigkeit kann hier hinsichtlich der Verbesserung von Verkehrsablauf, Verkehrssicherheit, Aufenthaltsqualität und ruhendem Verkehr hilfreich sein. Auch diesen Zielen dient das Tempo-30-Zonen-Konzept.

Als Stärken der Stadt Halle (Saale) aus verkehrlicher Sicht sind insbesondere hervorzuheben:

- die weitgehend unzerstörte Altstadt und die zentrumsnahen Viertel mit kurzen Wegen zu den Zielen der Nahversorgung;
- die sehr gute Erreichbarkeit des Geschäfts- und Dienstleistungszentrums und des Bahnhofs mit ÖPNV;
- die fehlende Zersiedelung am Stadtrand (damit keine Übererschließung);
- die hohe Anzahl von Tempo-30-Zonen.

Weiterhin ergeben sich Chancen durch:

- weniger Durchgangsverkehr im Zuge der Fertigstellung von Fernverkehrsstraßen im Raum Halle;
- Anschluss an Bundeswasserstraße (geplant, wünschenswert);
- die Nähe zum Flughafenstandort.

Probleme und Schwächen stellen sich derzeit vor allem durch nachstehende Aspekte dar:

- schlechte Qualität öffentlicher Räume, verschlissene Infrastruktur;
- begrenzte Größe der Straßenraumquerschnitte, nicht überall sind getrennte Verkehrsanlagen möglich;
- nur ein einfacher Altstadtring macht eine Trennung der Kfz-Verkehre nach Zielen im Zentrum kaum möglich
- der unvollständige anbaufreie Tangentenring bedeutet für angebaute Straßen zu hohe Verkehrsbelastungen;
- Probleme mit Liefer- und LKW-Verkehren.

Problem(e) der Stadt Halle  
ist/sind ...

Als begrenzende externe Faktoren im Bereich Mobilität und Verkehr kommen insbesondere zum Tragen:

- Verkehrswachstum ohne Wirtschaftsnutzen (Pendler), insbesondere beim Kraftfahrzeugaufkommen;
- Eingreifen der Landesgesetzgebung bei wichtigen Bereichen der kommunalen Steuerung (z. B. Parkgebühren);
- fehlende Fördermöglichkeiten für das wichtige Handlungsfeld Bestandserhalt;
- Fördermittlrückgang.

begrenzende externe  
Faktoren

Das ständig ansteigende Verkehrsaufkommen, das noch die Aufstellung des Verkehrspolitischen Leitbildes in den 90er Jahren grundsätzlich geprägt hat, ist seit 2003 – also bereits seit etwa zehn Jahren - in Halle keine Realität mehr. Die nachholende Motorisierung ist abgeschlossen. Der Kfz-Besatz hat sich auf einem Stand eingependelt, der niedriger liegt als in Vergleichsstädten und deutlich niedriger als im Umland von Halle. Aufgrund des Fehlens von Zentren im Umland, die mit einem öffentlichen Verkehrsmittel wirtschaftlich zu erschließen wären, muss davon ausgegangen werden, dass 80 % der Einpendler und Besucher der Stadt mit dem eigenen PKW an- und wieder abreisen. Für diese Gruppe steht das flüssige Durchkommen durch das Stadtgebiet im Vordergrund, während in der Stadt die Menschen den PKW als eine von vielen Möglichkeiten der Mobilität verstehen und ihn in Kombination mit anderen Verkehrsmitteln nutzen. **Die Ansprüche der Einwohner an ein stärker ausgebautes multimodales Verkehrsangebot, an bequeme, sichere Verkehrsmittel und qualitätsvolle Straßenräume stehen daher in Konkurrenz zu der eindeutig autoorientierten Nachfrage der Pendler und Besucher.**

Herausforderungen für zukünftige Entwicklungen sind ...

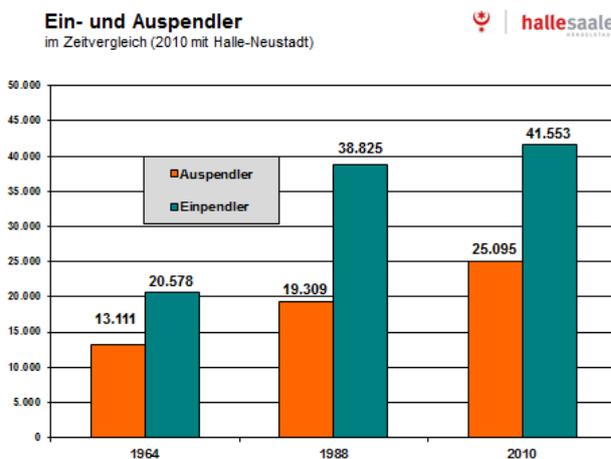


Abbildung 14: Ein- und Auspendler im Zeitvergleich

Mit dem Einwohnerrückgang und dem schwerpunkthaften Rückbau von Wohnungen ergeben sich Veränderungen in der Verteilung des Verkehrsaufkommens und neue Regelungsbedarfe an bisher unkritischen Punkten im Stadtgebiet. In den Rückbaugebieten selbst kommt es zu unterausgelasteten Verkehrsanlagen, die teilweise ebenfalls - zumindest abschnittsweise - rückgebaut werden können, zum Großteil jedoch brachliegen und die öffentlichen Kassen belasten werden.

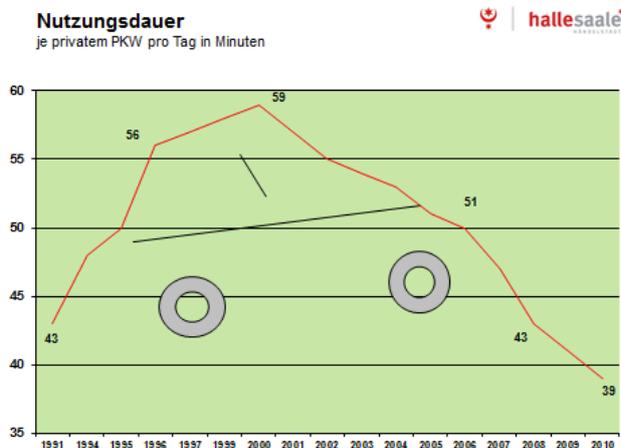


Abbildung 15: Nutzungsdauer je privatem PKW (in min/d)

Die mit dem Stadtumbau verbundenen Strukturveränderungen führen zu im Vergleich mit anderen Städten oder einer Situation des Stadtwachstums erhöhten Planungsbedarfen. Dies wird auch von den Bürgern so gesehen und in Form von Beteiligungsprozessen eingefordert. Die künftigen Lebensbedingungen, die Möglichkeit, den Wohnstandort auch im Alter halten zu können, die Versorgung und die Teilhabe an Mobilität sind hier häufig genannte Themen.

Die Verkehrsentwicklungsplanung berücksichtigt dies u. a. mit der Durchführung intensiver und kontinuierlicher Verkehrserhebungen und -modellierungen. Diese werden benötigt für die Aussagefähigkeit zu Handlungsbedarfen und Investitionsschwerpunkten innerhalb der Verkehrsnetze. Es wird dabei unterstellt, dass im Zeitraum nach 2019 eine Finanzierung von kommunalen Infrastrukturprojekten mit Förderkulissen vergleichbar der Zeit davor nicht mehr möglich sein wird. Bereits zum aktuellen Zeitpunkt leidet die kommunale Infrastrukturentwicklung darunter, dass Infrastrukturprojekte in der Planung nicht beliebig beschleunigt werden können, ihre Kosten zunehmend schwierig zu kalkulieren sind und sie politisch immer umstrittener sind.

Auch im übergeordneten politischen Raum verändern sich die Intentionen für die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur des Landes. **Infrastrukturausbau wird zunehmend nicht mehr als Lösung von Verkehrsproblemen gesehen. Umweltstandards werden verstärkt in die Planungsabläufe integriert. Als Folge muss eine neue Basis für die Finanzierung von Neubauvorhaben geschaffen werden, die die klassische Kosten-Nutzen-Rechnung ersetzt. Dieses deutet sich an in den europäischen Strategien zur Energieeffizienz und Nachhaltigkeit des Stadtverkehrs.** Die Stadt sollte an diesbezüglichen Forschungsvorhaben teilnehmen und die entsprechenden Kriterien in die Verkehrsentwicklungsplanung aufnehmen. Eine verstärkte Nutzerfinanzierung der Infrastruktur ist ebenfalls ins Kalkül zu ziehen.

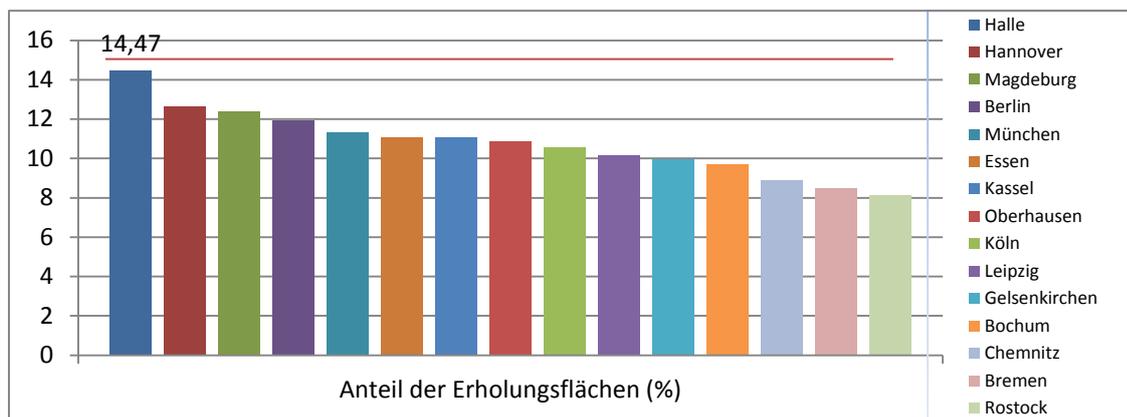
**Die Mobilitätsmuster der Menschen verändern sich** heute schneller - hier ergibt sich, wie bereits in den vergangenen zehn Jahren zu beobachten, auch eine Chance auf ein zunehmend multimodales Verhalten der Stadtbevölkerung. **Dies bedeutet aber auch gleichzeitig die Verpflichtung für die Kommune, ein multimodales Verkehrsangebot zu fördern. Hierbei muss darauf geachtet werden, dass der Wirtschaftsverkehr nicht geschwächt wird. Dieser wird weiterhin auf die Nutzung von Straßen orientiert sein und benötigt im gesamten Stadtgebiet gute Bedingungen für die Bedienung der Ver- und Entsorgungsstandorte.** Der gegenwärtig wieder erkennbare Trend zu ansteigenden Tonnagen ist hierbei als nicht stadtverträglich zu beurteilen. Für die Stadt muss ein Wirtschaftsverkehr in kleinen Gefäßgrößen und mit umweltfreundlichen Antrieben entwickelt und gefördert werden.

# Fachbeitrag Freiraum und Umwelt

Die hohe Umwelt- und Lebensqualität in der Stadt Halle zeigt den erfolgreichen Wandel von der Chemiarbeiterstadt und Diva in Grau zur grünen Stadt am Fluss. Die Erfolge sind deutlich sichtbar, aber es verbleiben abzubauenende Defizite im Freiraumsystem und bzgl. der Umweltsituation. Die Saale verbindet als durchgängiges grünes Band die Stadt und birgt ein starkes Entwicklungspotenzial. Naturnahe Auenlandschaften mit romantischem Felsendurchbruchstal in zentraler Lage, historische Parkanlagen (Gartenräume, Stadtgottesacker), Dölauer Heide und der Fluss prägen das Leben der Stadt. Ein touristisches Potenzial der Kulturstadt Halle liegt in der Verknüpfung von Kultur- und Naturtourismus. Die Saalestadt liegt am Kreuzungspunkt überregionaler Radwanderwege und ist Zielpunkt innerhalb der mitteldeutschen Gewässerlandschaft mit Geiseltalsee, Goitzsche und Leipziger Neuseenland und der Weinbauregion Saale-Unstrut im Umland.

Halle zeichnet sich aus durch ..

Halle besitzt nach der amtlichen Erfassung der tatsächlichen Nutzung 2012 im bundesweiten Vergleich aller Groß- und Mittelstädte mit 14,47 % den höchsten Anteil an Erholungsflächen (Grünanlagen und Erholungsflächen, ohne Wald-, Wasser- und Landwirtschaftsflächen). Mit 84,38 m<sup>2</sup> Erholungsfläche pro Einwohner liegt Halle im Städtevergleich bundesweit an dritter Stelle hinter Magdeburg (108,51 m<sup>2</sup>/EW) und Schwerin (94,45 m<sup>2</sup>/EW).



**Abbildung 16: Anteil der Erholungsflächen (Städtevergleich)**

Mit einem Anteil der Grünanlagen von 12,20 % (als Teil der Erholungsflächen) liegt Halle ebenfalls bundesweit an der Spitze. Die Kleingartendichte liegt bei 5,5 Gärten pro 100 Einwohner (Sachsen-Anhalt 9, Osten 4, Westen meist < 1). Der Anteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche von 26,18 % ist aufgrund der engen Stadtgrenzen in Halle relativ gering. Halle besitzt innerhalb einer waldarmen Landschaft mit ertragreichen Ackerböden einen respektablen Waldflächenanteil von 16,67 %, mit dem Stadtwald Dölauer Heide, den Auenwäldern an Saale und Weißer Elster und den Bergbaufolgelandschaften. Mit Saale, Weißer Elster, Reide und den Tagebauseen hat Halle einen relativ hohen Wasserflächenanteil von 4,21 %. Der Anteil der Freiflächen von 62,31 % (Erholungs-, Friedhofs-, Landwirtschafts-, Wald- und Wasserflächen) liegt im Mittelfeld, einen höheren Freiflächenanteil haben z. B. weniger dicht besiedelte Städte (Dessau-Roßlau (85,88 %), Erfurt (71,85 %), Münster (70,92 %) und Magdeburg (66,35 %). Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche von 52,90 % liegt daher relativ hoch.

**Fazit des Städtevergleichs: Halle ist eine der grünsten Städte in Deutschland.**

Halle weist aufgrund des sehr hohen Anteils an Frei- und Erholungsflächen einen höheren nutzbaren Grünanteil auf als viele andere Städte mit grünem Image, wie Hannover, Karlsruhe, Leipzig oder München, was öffentlich noch nicht so wahrgenommen wird.

Wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

## Veränderungen der Art der tatsächlichen Nutzung 1993 bis 2012

Die Art der tatsächlichen Nutzung zeigt Änderungen, die über statistische Effekte (Optimierung der Flächenerfassung aufgrund verbesserter Datenlagen) hinausgehen. Die Vergrößerung der Erholungsfläche (3,7 % zu 14,5 %) erklärt sich z.T. durch genauere Flächenzuordnung sowie durch die Schaffung neuer Parkanlagen und Grünflächen. Die Waldflächen haben sich durch zahlreiche Neuaufforstungen verdoppelt (8,3 % zu 16,7 %). Die Landwirtschaftsflächen haben sich um ein Viertel verringert (34,5 % zu 26,2 %) aufgrund neuer Siedlungs- und Verkehrsflächen sowie in geringerem Umfang Kompensationsmaßnahmen. Die Gebäude- und Freifläche hat sich kaum verändert (23,3 % zu 25,0 %). Viele Bauvorhaben wurden auf Brach- und Konversionsflächen realisiert, so haben Heide-Süd und Wörmlitz einen höheren Freiflächenanteil und eine geringeren Versiegelungsgrad als vorher. Die Verkehrsfläche hat um ein Drittel zugenommen (9,0 % zu 12,1 %).

**Tabelle 7: Flächennutzung (Anteile) in Halle (Saale) 1993 bis 2012**

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

Flächenanteil (%)	1993	2000	2010	2012
<i>Bevölkerung gesamt</i>	295.741	246.450	230.831	232.535
Fläche Stadt gesamt (ha)	13.507	13.500	13.502	13.501
Gebäude- und Freifläche	23,29	27,78	25,21	24,98
Betriebsfläche	0,20	0,33	0,25	0,56
Erholungsfläche	3,77	3,67	14,74	14,47
Verkehrsfläche	9,02	10,41	11,98	12,12
Wasserfläche	7,04	6,19	4,18	4,21
Landwirtschaftsfläche	34,52	33,30	26,27	26,18
Waldfläche	8,26	8,16	16,43	16,67
Flächen anderer Nutzung	13,90	10,17	0,93	0,81

7,9 % der Stadtfläche sind Naturschutz-, 22 % Landschaftsschutzgebiet, 15,44 % (2.084 ha) Natura 2000-Gebiete (5 Fauna-Flora-Habitat-Gebiete: Brandberge, Dölauer Heide und Lintbusch, Nordspitze Peißnitz und Forstwerder, Porphyrkuppenlandschaft nordwestlich Halle, Saale-Elster-Luppe-Aue zwischen Merseburg und Halle und Saale-Elster-Aue südlich Halle, weitere 2 Vogelschutz-Gebiete der EU). 17,8 % (2.400 ha) sind Teil des Naturparks Unteres Saaletal. Das ökologische Biotopverbundsystem Sachsen-Anhalt erstreckt sich auf 33 % der Stadtfläche (4.565 ha).

## Entscheidende Entwicklungen und erreichte Entwicklungsstände: Freiraumsystem

### Schwerpunkte im Landschaftsraum

Die Saaleaue hat als durchgängiges grünes Band ihre für Halle als Stadt am Fluss prägende Erholungs- und Biotopverbundfunktion in Teilen wieder gewinnen können. Insgesamt lassen die unzureichende Zugänglichkeit zum Fluss oder zu wenig attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten am Fluss das enorme Potential der Saale- und Saale-Elsteraue für Stadtidentität, Wohnen, Naherholung und Tourismus bisher nicht voll zum Tragen kommen. In den zentral gelegenen Landschaftsparks und Auwäldern (Peißnitz, Ziegelwiese, Würfelwiese, Forstwerder, Rabeninsel) sind erste ökologische und gestalterische Aufwertungen erfolgt. Die Saaleaue bleibt insbesondere außerhalb des Kernbereichs zwischen dem Pulverweidenpark und der Saalepromenade unzureichend für die Erholung erschlossen (Ausnahme: Rabeninselbrücke), in der Altstadt fehlt insbesondere die geplante Salinebrücke als wichtiger Lückenschluss im flussbegleitenden Wegenetz. Die wassertouristische Infrastruktur konnte zwar v.a. mit dem Stadthafen Elisabeth-Saale ausgebaut werden, bleibt aber in Halle und der Region lückenhaft, wie die fehlende Vernetzung mit der Saale-Unstrut-Region und mit Leipzig (Saale-Elster-Kanal), Mangel an öffentlichen Liegeplätzen und Service.

Die Dölauer Heide ist als größter Stadtwald über die Weinbergwiesen mit der Saaleaue vernetzt worden. Das Ziel des Freiraumschutzes, die Dölauer Heide gegen bauliches Zuwachsen zu bewahren, wurde überwiegend erreicht. In der Heide wurde zwischen Dölau-Ost und Heide-Nord eine Grünzäsur gesichert, südlich Dölau wurden das Waldhaus und ein Tanklager abgerissen und aufgeforstet. Unter anderem im Bereich Röntgenstraße wurden dagegen weitere Waldränder zugebaut. Insgesamt konnten die **Waldflächen** durch Aufforstungen im Zuge von Kompensations- und Aufwertungsmaßnahmen in der Saaleaue, auf Stadtumbau- (Waldstadt Silberhöhe), Abbruch- (Kläranlage, Stallanlagen), Brach- (Goldberg, Heide-Nord, Steinbruchsee) und Ackerflächen (Hufeisensee, Dölau) deutlich vermehrt werden, die zunehmend auch für die Erholung nutzbar werden.

Die **dörfliche Offenlandschaft** einschließlich der Ortskerne konnte v.a. in den Stadtteilen Dölau, Lettin und Seeben für die Erholungsnutzung aufgewertet werden. Die anderen Landschaftsräume um die innere Stadt herum sind vielfach durch fehlende Landschaftsausstattung und Wegequalität sowie Barrieren in ihrer Erlebbarkeit eingeschränkt. Auch die Dorfkerne weisen gestalterische und funktionale Mängel im Freiraum auf. Die **Bergbaufolgelandschaft** im Halleschen Osten (Hufeisen-, Osendorfer See) blieb für die Erholungsnutzung unzureichend erschlossen, die Erreichbarkeit aus der inneren Stadt mangelhaft. Der Hufeisensee besitzt das größte Erholungspotenzial, aber noch keine nachfragegerechte Infrastruktur für die Erholungs- und Badenutzung.

#### Schwerpunkte im Siedlungsraum

Als bedeutsame **Altstadtplätze und -freiflächen** wurden der Hansering (Grüner Altstadtring), der Kleine Berlin, der Universitätsplatz und Freiflächen der Franckeschen Stiftungen erneuert. In der Altstadt konnte außer temporärem nur wenig dauerhaftes Grün etabliert werden und es fehlt noch immer die spürbare Anbindung an die Saale.

In gründerzeitlichen **Altbauquartieren** und **Vierteln der 20er/30er Jahre** sind Grünflächen und Plätze neu gestaltet worden, zum Beispiel am Johannesplatz, am Lutherplatz, der Pestalozzipark und am Preßlersberg. In nicht geförderten Altbauquartieren konnten dagegen kaum Aufwertungsmaßnahmen durchgeführt werden. In einzelnen Wohnquartieren der inneren Stadt wie Glaucha fehlt öffentliches Grün. Als Erfolge zu nennen sind die Umgestaltung von **Brach- und Konversionsflächen** zu Parkanlagen wie der Thüringer Bahnhof, die Weinbergwiesen, das Grüne Dreieck und in Wörlitz. Durch das Flächenrecycling konnte die Inanspruchnahme von bisher unversiegelten Freiflächen begrenzt werden. Die neue Hafenbahntrasse verbindet abseits der Hauptstraßen die südlichen Stadtteile zwischen dem Hauptbahnhof und der Saaleaue.

Durch Aufwertungsmaßnahmen in den **Großwohnsiedlungen** (Heide-Nord, Silberhöhe, Südstadt, Neustadt) wurden fehlende oder sanierungsbedürftige Freiflächen im Wohnumfeld geschaffen bzw. erneuert. Im nicht abgeschlossenen Umstrukturierungsprozess sind Wegebeziehungen und Freiflächenfunktionen neu zu definieren. In **neuen Wohnbaugebieten** der Außenstadtteile wurden öffentliche Grünflächen angelegt oder umgestaltet, bspw. die Grünzüge Büschdorf, Dölau-Ost, Eigene Scholle, Gutspark Radewell.

Einige **Parkanlagen** wurden qualitativ aufgewertet, bspw. die Würfelwiese, der Stadtpark, Am Treff, Am Gastronom. Über das touristische Landesprojekt „**Gartenträume**“ konnten Reichardts Garten und der Amtsgarten sowie der Botanische Garten der Universität aufgewertet (aber noch nicht ausreichend vermarktet) werden, beim Solbad Wittekind ist dieses nicht gelungen. Die Pflege der Grünbestände weist trotz großer Verbesserungen in Teilen Defizite auf. Viele Straßenbaumpflanzungen wurden erneuert oder neu angelegt. Problematisch bleiben die teilweise noch ausstehenden oder wieder anstehenden grundhaften Erneuerungen von Wegen und Ausstattung der Grünanlagen. Einigen Stadtplätzen und Grünanlagen fehlt es an Aufenthalts- und Erholungsqualität. Als derzeit noch unbefriedigende Beispiele zu nennen sind die Saalepromenade, der Südpark, die Südpromenade, der Melanchthonplatz oder Große Berlin.

Viele **Spielplätze** konnten mit neuen Angeboten wie Skaten (Skatepark Neustadt), Kletterfelsen und Wasserspiel gebaut, erweitert oder saniert werden. Die Spielflächenkonzeption zeigt dennoch, dass das öffentliche Spielflächenangebot einer qualitativen Aufwertung, grundhaften Erneuerung und Erweiterung bedarf. Viele private Spielplätze von Wohnungsgesellschaften sind rückgebaut worden, während nur einzelne Angebote neu geschaffen wurden.

Die **Friedhöfe** besitzen ein hohes Erholungspotenzial, hier stehen insbesondere in historischen Anlagen wie Gertrauden- und Südfriedhof große Sanierungen an. Wichtige Vernetzungselemente und Erholungsflächen v.a. in der inneren Stadt sind nach der Kleingartenkonzeption auch die **Kleingartenanlagen und Erholungsgärten**.

**Fazit:** Insgesamt hat sich seit 1990 auf Basis des Landschaftsplans das Freiraumsystem durch die Sicherung und Erweiterung von Flächen untereinander quantitativ und qualitativ verbessert. Die Anlage, Gestaltung und Pflege von Grünflächen sowie die Renaturierung von Flächen insbesondere im Zuge von erforderlichen Kompensationsmaßnahmen haben zu einer besseren Freiraumqualität für Mensch und Natur beigetragen, ebenso die Ausweisung und Pflege von Schutzgebieten. Verbleibende Defizite sind v.a. bei der Qualität der Freiräume und deren Vernetzung zu verzeichnen.

### **Entscheidende Entwicklungen und erreichte Entwicklungsstände: Umwelt**

#### Lärm, Luft, Klima

Schallimmissionspläne gemäß Bundes-Immissionsschutzgesetz (BImSchG) zeigen für Verkehr, Industrie/Gewerbe und Sport die sehr hohen, aufgrund veränderter Mobilität und Logistik gestiegenen **Lärmbelastungen** insbesondere an Hauptverkehrsachsen. Zur Verbesserung hat die Stadt Halle das Schallschutzfensterprogramm des Landes umgesetzt. Nach der EU-Umgebungslärmrichtlinie wurde in zwei Stufen eine Strategische Lärmkartierung mit daraus abgeleiteten Lärmaktionsplänen erstellt. Problematisch bleibt der Fluglärm. Flugrouten des Flughafens Leipzig/Halle, in zunehmendem Umfang mit Nachtflügen, tangieren etliche Wohngebiete.

Die **lufthygienische Situation** hat sich durch die Umstellung auf umweltfreundliche Energieträger sowie durch Stilllegung von Betrieben, durch bauliche Wärmedämmmaßnahmen, oder den Erhalt des Fernwärmenetzes und den damit verbundenen deutlicher Emissionsrückgang wesentlich verbessert. Dennoch sind viele Einwohner insbesondere hohen Feinstaub- und Stickoxidwerten ausgesetzt.

Für den Landschaftsplan wurden das **Stadtklima** mit den lokalklimatischen und lufthygienischen Ausgleichsfunktionen von Freiräumen und die Auswirkungen von einzelnen Planungsvorhaben bewertet. In der Innenstadt als klimatischem Belastungsgebiet wurde durch bauliche Nachverdichtung die Umwandlung entkernter Höfe in Parkplätze und nur wenig zusätzlichem klimatisch ausgleichenden Grünvolumen die weitere Überwärmung verstärkt. Klimaschutz und Energieeffizienz werden in einem eigenen Fachbeitrag vertieft.

#### Wasser, Boden

Die **Wasserqualität** der Fließgewässer hat sich erheblich verbessert, die **Gewässerstrukturgüte** weist jedoch noch erhebliche Defizite auf. Der ökologische Zustand der Saale ist nach Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) schlecht (Stufe 5). Problem bleibt die Einleitung von Mischwasserabschlägen bei Starkregenereignissen in Saale und Reide. Einige ausgebaute oder verrohrte Fließgewässerabschnitte wurden renaturiert und begrünt. Die Standgewässer weisen überwiegend eine gute Wasserqualität auf, regelmäßig beprobt werden die Badegewässer Angersdorfer Teiche, Heide- und Hufeisensee. Anders als beim Hufeisensee bleibt bei einigen Seen (wie Bruch-, Heide-, Osendorfer See) eine künstliche Wasserhaltung nötig.

Halle bleibt trotz großer Retentionsräume in der Aue mit dem Felsental als Engstelle hochwassergefährdet. Die Hälfte der Neustadt liegt im potenziellen, ein Teil der Altstadt im Überschwemmungsgebiet. Dem **Hochwasserschutz** bzw. der Regulierung des Grundwasserstands dient die Erneuerung von Gimritzer Damm und Pumpengalerie. Lokale Hochwasser sind vor allem an Reide und Kableske zu verzeichnen. Bei hochwassergefährdeten Bebauungen wie dem Planetarium oder den Sportflächen am Sandanger wird die Verlagerung oder bei Kleingartenanlagen deren Rückbau verfolgt. Positiv ist die erfolgte Deichrückverlegung am Pflingstanger.

Mit dem Rückgang der Industrie- und Gewerbeproduktion fielen großflächig Altindustrieflächen brach. Die nur geringe Zunahme der Siedlungs- und Verkehrsfläche zeigt die erfolgreiche **Flächenrevitalisierung** von Brach- und Konversionsflächen. In den Außenbereichen wurden jedoch einige hoch ertragreiche Ackerböden für Neubaugebiete versiegelt, auch Staunässeprobleme treten auf. Ökologisches, nachhaltiges Bauen (Regenwassernutzung, erneuerbare Energien, Dachbegrünung, ÖPNV-Anbindung) konnte in Ansätzen erreicht werden.

#### Naturschutz

Für viele Schutzgebiete nach Landesnaturschutzgesetz (NatSchG LSA) liegen Pflege- und Entwicklungspläne vor, notwendigen Managementpläne für die FFH-Schutzgebiete fehlen noch. In einer flächendeckenden Stadtbiotopkartierung wurden auch die besonders geschützten Biotope (§ 30 BNatSchG, § 21 NatSchG LSA) erfasst. Die dauerhafte naturschutzfachliche Pflege von Kulturbiotopen ist generell nicht gesichert.

**Fazit:** Die Umwelt- und Lebensqualität in der vormaligen Industriestadt Halle im Chemiedreieck Leuna-Buna-Bitterfeld hat sich durch den Rückgang der hochgradig belastenden Emissionen von Industrie, Gewerbe, Hausbrand und Verkehr und die verringerte Abwasserbelastung der Flüsse stark verbessert. Die von Schienen und Straßen ausgehenden Lärmemissionen haben durch Schallschutzmaßnahmen teilweise abgenommen, dagegen führt die Fluglärmzunahme zu steigenden Belastungen. Aus naturschutzfachlicher Sicht schutzwürdige Bereiche konnten weitgehend unter Schutz gestellt werden.

Folgende bedeutende **Potenziale und Stärken** sind herauszustellen:

#### **Freiraumsystem**

- Halle ist eine **grüne lebenswerte Stadt** mit gesamtstädtisch hohem Anteil an Erholungsflächen, geprägt durch attraktive Parkanlagen und Stadtplätze wie grüner Altstadtring, historischen Friedhöfen (Gertrauden-, Südfriedhof, Stadtgottesacker) sowie öffentlich nutzbaren Kleingartenanlagen; die größten Potenziale zur Freiraumaufwertung im Siedlungsbereich bestehen in der inneren Stadt, den größeren Großwohnsiedlungen (Neustadt, Silberhöhe, Südstadt) und den Dorfkernen insbesondere an Haupttrouten und Zielpunkten der Naherholung;
- **Kulturstadt Halle** in der Verknüpfung von **Kultur- und Naturtourismus** mit hohem touristischen Potenzial, Angebot historischer Parkanlagen (z. B. Gartenträume-Parks, Gimritzer Park) mit touristischer Bedeutung, Lage am Kreuzungspunkt von vier überregionalen Radwanderwegen (Saale-, Elster-, Himmelscheibenradweg, Radweg Saale-Harz, sowie Reideradweg) und im Naturpark Unteres Saaletal;
- Saale- und Saale-Elsteraue ist durchgängiges grünes Band der Stadt in zentraler Lage mit naturnahen Auenlandschaften als stadtbildprägende Freiraumstruktur; wichtigster Erholungs- und Naturerlebnisraum und zugleich hochwertiger Naturraum; **Halle als Stadt am Fluss** bietet
  - Einbindung in die mitteldeutsche Gewässerlandschaft für überregionalen Wassertourismus mit Fahrgastschiffahrt, Bootsverleih, Wassersport, Stadthafen mit öffentlichen Liegeplätzen, im Umland Geiseltalsee, Goitzsche, Leipziger Neuseenland, Weinbauregion Saale-Unstrut, Auenwaldverbund Halle-Leipzig;

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

– Leben und Wohnen am Fluss mit romantischem Felsendurchbruchstal, Saaleinseln mit Landschaftsparks, flussbegleitenden Uferwegen, naturbezogenen Rast-/Einkehrmöglichkeiten, Galopprennbahn, Freilichtbühne, Peißnitzexpress, Flussfeste, Wohnbaustandorte in Flussnähe;

- Stadtwald **Dölauer Heide und Weinbergwiesen** sind weitere großflächige Erholungsflächen mit stadtweiter Bedeutung;
- Strukturreiche **dörfliche Offenlandschaft** mit grünem Wegenetz um die Stadt und attraktiven Dorfkernen (wie Dölau, Lettin, Seeben), weitere Landschaftsräume besitzen hohes Entwicklungspotenzial, insbesondere im Norden und Osten der Stadt;
- Naturgeprägte **Bergbaufolgelandschaft** mit zahlreichen Erholungsseen, Heide-, Hufeisen-, Steinbruchsee und Angersdorfer Teiche für Baden und andere landschaftsgebundene Freizeitaktivitäten wie Grillen, Bootfahren, Klettern, Wasserski;
- **Hufeisensee und Osendorfer See** als potenzieller Erholungsschwerpunkt im Halleschen Osten mit Reideniederung (Reideradweg) als verbindendes Element.

#### Umwelt

- **Luftreinhalteplanung** mit Umweltzone und **Lärmaktionsplanung** als Konzepte zur Senkung der Belastungen durch Luftverunreinigungen und Lärm vorhanden
- **Stadt der kurzen Wege** mit Potenzial zur Fahrradstadt, hoher Anteil an Radverkehr und ÖPNV; viele Straßenräume mit alten Baumalleen
- **Integriertes kommunales Klimaschutzkonzept**, Mitgliedschaft im Klima-Bündnis Alianza del Clima/Climate Alliance e. V
- Große **Retentionsräume** zum Hochwasserschutz erhalten geblieben
- **Brachflächen** als Potenzial zur flächenschonenden Innenentwicklung und zur Entwicklung urbaner Wälder, Möglichkeiten zur Vernetzung von Freiräumen
- Hoher Anteil an **überregional bedeutsamen Schutzgebieten** im Stadtgebiet, überregionale Bedeutung für Biodiversität und Biotopverbund (Natura 2000)

Als beachtenswerte **Schwächen bzw. Problemlagen** sind zu bemerken:

#### Freiraumsystem

- **Lückenhafte Vernetzung** vorhandener Freiräume untereinander und mit dem Umland, insbesondere Zerschneidung durch Hauptverkehrsstraßen, fehlender Ringschluss im Hauptwegenetz (Querung der B 100, nördlicher Abschnitt der Saale zwischen Kröllwitz und Trotha), Unterbrechungen des grünen Altstadtrings;
- **flussferner Verlauf** von Saale- und Elsterradweg;
- innere Stadt mit höchster Einwohnerdichte weist **Defizite an öffentlichem Grün** auf; **qualitative Mängel** an Gestaltung und Infrastruktur der Grünanlagen und Stadtplätze, Investitionsrückstände, Angebotsdefizite (Freizeit, Spiel);
- **mangelnde (wasser-)touristische Infrastruktur**, fehlende Saline-Brücke zur Anbindung Stadthafen an Altstadt, eingeschränkter Gewässerverbund mit Leipzig und Tourismusregion Saale-Unstrut, fehlende Boots-, Caravan-, und Campingplätze;
- **Erholungsfunktion eingeschränkt** in strukturarmen Landwirtschafts- und Waldflächen, unsanierten Dorfkernen und nicht zugänglichen Kleingartenanlagen;
- **fehlende Infrastruktur an Seen**, prekär am stark frequentierten Hufeisensee (Badestellen, Rundweg, Zuwegungen, Parkplätze) und Osendorfer See (Rundweg);
- **Konflikte zwischen Naturschutz und Erholung** sowie zwischen Naturschutz und Hochwasserschutz; Sportflächen und Kleingärten in wertvollen Auenbereichen.

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

Problem(e) der Stadt Halle ist/sind ...

## Umwelt

- Bauliche Verdichtung der Innenstadt bewirkt **bioklimatische Belastung**;
- Wohngebiete an **Hauptverkehrsstraßen** weisen hohe Umweltbelastungen auf;
- Bedarf der **energetischen Modernisierung** für erhebliche Teile der vorhandenen Wohnbausubstanz, geringer Anteil **erneuerbarer Energien**;
- bisher mangelnde Revitalisierung von **Brachflächen** zur Wiedernutzung, hohe Kosten für Altlastensanierung, Abbruch-/Entsiegelung;
- Mangelnde Umsetzung der **Maßnahmenpläne** zur Sicherung und Entwicklung von Kulturbiotopen und naturnahen Strukturen in Schutzgebieten.

Die **Handlungsspielräume der Stadt** im Bereich Freiraum und Umwelt werden teilweise **durch externe Faktoren bestimmt und eingeschränkt**:

### Freiraumsystem

- Begrenzte bzw. fehlende **Fördermittel** zur Erweiterung, Grunderneuerung und qualitativen Aufwertung des Rad- und Fußwegenetzes, von Grünflächen und deren Infrastruktur (Spiel-/Freizeitangebote), insbesondere außerhalb von Fördergebieten, fehlende Flächenverfügbarkeit, unzureichende Unterhaltungsmittel;
- fehlende **Flächenbereitstellung** Dritter für dauerhafte Begrünung z. B. mit urbanen Wäldern (wie Waldstadt Silberhöhe) und anderen extensiven Grünflächen auf bisherigen Bauflächen in innerer Stadt und Stadtumbaugebieten;
- fehlender überregionaler **Gewässerverbund**, Gefahr der Rückstufung der Saale in der Wasserstraßenklassifizierung aufgrund fehlender Güterschifffahrt;
- fehlende Fördermöglichkeiten in der **Bergbaufolgelandschaft** insbesondere für Hufeisensee und Osendorfer See; Abhängigkeit von privaten Investitionen,
- fehlende Bereitschaft zum **Rückzug aus Auengebieten** trotz Fördermöglichkeiten (Kleingärtner, Sportvereine).

### Umwelt

- Festlegung Flugrouten (Zunahme Fluglärm);
- Energiewende mit Förderung regenerativer Energien und der energetischen Gebäudesanierung; fehlende Wirtschaftlichkeit von KWK-Anlagen;
- Fehlende Finanzierung für Gewässerrenaturierung (WRRL);
- Förderung ökologischer Landwirtschaft und von Agrarumweltmaßnahmen (PIK);
- Unterfinanzierung und fehlende Ausstattung des Naturparks Unteres Saaletal;
- Fehlende Finanzierung der Pflege von Kulturbiotopen und Schutzgebieten.

Für eine **nachhaltige Entwicklung von Freiraum und Umwelt** sind nachstehende **Herausforderungen** besonders hervorzuheben:

### Freiraumsystem

- Fortschreibung des **Landschaftsplans** einschließlich eines Kompensationsflächenpools und Integration der Hauptziele in Flächennutzungsplan mit Umweltbericht
- Vorhandenes Potenzial an innerstädtischen und stadtnahen Erholungsräumen bisher noch nicht optimal erschlossen; die **Vernetzung** in der inneren Stadt, auch die Beziehungen zum Fluss, sowie von Siedlungs- und Landschaftsräumen und deren Verknüpfung mit dem Umland sind unzureichend entwickelt;

- Entwicklung eines **Freiflächenverbundes** und „**Grünen Wegenetzes**“ für Wohnqualität, Naherholung und Tourismus:
  - Aufbau eines **Netzes grüner Stadtteilverbindungen** (Grünzüge, Baumalleen, autofreie und verkehrsarme Wege) und **Stadtplätze** in der inneren Stadt (insbesondere Altstadt, nördliche und südliche Innenstadt, Giebichenstein, Am Wasserturm/Thaerviertel, Paulusviertel, Lutherplatz/Thüringer Bahnhof, Saaleaue), Vervollständigung des Grünen Altstadtrings,
  - Erreichbarkeit von Erholungsräumen durch **attraktivere Zugänge** verbessern
  - Schließung des landschaftlichen „**Grünen Wegenetzes**“ um die Stadt herum; Lückenschlüsse durch Wegeneubau (z. B. Kläranlage, Saalwerder, Böllberger Weg), zusätzliche Flussquerungen (Salinebrücke, nördlicher Abschnitt der Saale zwischen Kröllwitz und Trotha, Rohrbrücken, Kasseler Bahn), Querung von Verkehrsstrassen (B 100, B 91, ICE, Gimritzer Damm) und Öffnung nicht zugänglicher Bereiche (Hafen Trotha, Wasserwerk);
- **Gründefizite in der inneren Stadt** durch zusätzliche Grün- und Spielflächen oder die Begrünung von Straßenzügen abbauen; **qualitative Aufwertung** der Parkanlagen und Grünflächen durch zeitgemäße Gestaltung, mehr Nutzungsvielfalt und generationenübergreifende Angebote;
- **bedarfsgerechte Entwicklung** von Friedhöfen, Kleingärten und Spielplätzen;
- **Stadtumbauflächen integrieren**, extensive Nachnutzung z. B. mit urbanen Wäldern, Wildwiesen oder temporärem Grün, Wandel des Grüns in Großwohnsiedlungen (insbesondere Neustadt, Südstadt, Silberhöhe);
- Etablierung von Halle als **Stadt am Fluss**: Stärkung der Saaleaue als zentrales grünes Band der Stadt, Ausbau des wassertouristischen Angebots in Stadt und Region, flussnahe Führung und bessere Ausstattung von Saale- und Elsterradweg, Stärkung Angebot für Tourismus und Naherholung auf Peißnitz- und Salineinsel;
- **Stadtwald und Weinbergwiesen** besser mit Umgebung vernetzen (wie Radweg Salzmünder Straße, Querung Gimritzer Damm, Uferweg Hechtgraben);
- Entwicklung einer **struktureichen dörflichen Offenlandschaft** mit einer attraktiven Gestaltung von Feldflur und Dorfkernen sowie **Grünvernetzung mit dem Umland**;
- Handlungsbedarf zur Gestaltung von Dorfgemeinschaftsflächen mit Sitz-, Spiel- und Freizeitangeboten besitzen insbesondere **Ortskerne an Haupttrouten und Zielpunkten der Naherholung**, wie die Dorflagen Alt-Trotha, Tornau, Mötzlich, Reideburg, Büschdorf, Kanena, Osendorf, Radewell, Wörmlitz, Böllberg und Nietleben, Synergieeffekte für Freizeit und Erholung nutzen;
- **Reideniederung mit Hufeisensee und Osendorfer See** als Naherholungsschwerpunkt im Osten entwickeln (östliche Bergbaufolgelandschaft);
- Netzlücken im **ökologischen Biotopverbundsystem** schließen (Gewässerrenaturierung, Pufferflächen wie Waldsäume anlegen, Waldumbau u. a.), städtischen **Kompensationsflächenpool** als Instrument zur Maßnahmenumsetzung stärker nutzen.

## Umwelt

- Halle als Stadt der kurzen Wege zur **Fahrrad-** und **Straßenbahnstadt** entwickeln;
- Umsetzung des **Integrierten Kommunalen Klimaschutzkonzeptes, Umsetzung energieökologisch optimierter Gebäudesanierungen;**
- Durchführung **Stadtklimaprojekt** mit dem Deutschen Wetterdienst zu Auswirkungen des Klimawandels und **Klimaanpassungsmaßnahmen** (Wärmeinseleffekte, Bioklima, zusätzliche Freiflächen in der inneren Stadt als klimatische und lufthygienische Ausgleichsräume);
- Retentionsräume zum **Hochwasserschutz** vergrößern, z. B. Rückbau von Kleingartenanlagen und Sportflächen in Auenbereichen;
- Brachflächenerfassung und Aktivierung des Entsiegelungspotenzials (leer stehende Gebäude, versiegelte Flächen in Innen- und Außenbereichen wie Stallanlagen, entwidmete Straßen und Parkplätze in Stadtumbaugebieten, Garagenanlagen; **Grundsatz Innen- vor Außenentwicklung:** die Neuversiegelung von Böden durch **Flächenrecycling** ist soweit wie möglich zu vermeiden bzw. auszugleichen, in den Stadtumbaugebieten bauliche Entwicklungsmöglichkeiten ausschöpfen);
- Der **Naturpark Unteres Saaletal** soll dem Erhalt der Kulturbiotope, der Erholung und dem Tourismus dienen sowie zwischen Halle und Merseburg erweitert werden;
- **Pflege-, Entwicklungs-, Managementpläne** umsetzen, stärkere Integration der **Erholungsbelange** und Abgleich mit Naturschutzzielen, Finanzierung der Pflege von Kompensations-, Schutzgebiets-, Grün- und Waldflächen sicherstellen, mehr Flächen zur Eigenentwicklung zur Verringerung von Pflegekosten und Erhöhung der biologischen Vielfalt; **Erhalt der wertvollsten Kulturbiotope** wie Halbtrockenrasen, mesophiles Grünland, Streuobstwiesen, Feldhecken und Kleingewässer durch Nutzung, z. B. extensive Beweidung mit Schafen, Pferden und Rindern.

# Fachbeitrag Klimaschutz und Energieeffizienz

Halle (Saale) hat in den vergangenen 20 Jahren durch den Wechsel der Energieträger und im Zuge einer beispiellosen De-Industrialisierung die Kohlenstaubbekämpfung aus dem Stadtgebiet verbannt. Ebenso wurde durch den vorgeschriebenen Einsatz von Katalysatoren in Fahrzeugen und der Errichtung einer Umweltzone auch die Schwefelsäurebelastung massiv gesenkt. Der priorisierte Ausbau der Schieneninfrastruktur, des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), des Radwegenetzes, sowie deren Schnittstellen bieten zahlreiche Möglichkeiten einer alternativen Mobilität zum Kraftfahrzeug. Diese Umbrüche verdeutlichen das Entwicklungspotential bzw. die Wandlungsfähigkeit der Saalestadt und seiner Einwohner von der Salz- und Kohlestadt, über die Chemie- und Industriestadt, zur modernen Dienstleistungs-, Wissenschafts- und Kulturmetropole mit als Stadt am Fluss mit zahlreichen Naherholungsgebieten.

Die Stadt verfügt seit Februar 2014 über ein integriertes kommunales Klimaschutzkonzept, welches eine Vielzahl an Handlungsmöglichkeiten aufzeigt, sowohl Energie- und CO<sub>2</sub>-Einsparpotentiale zu erschließen, als auch den Einsatz erneuerbarer Energien und die Kreislaufwirtschaft zu fördern. Die Perspektiven liegen beispielsweise in der Steuerung der Siedlungsentwicklung durch die vorbereitende und verbindliche Bauleitplanung, sowie in informellen Planungen mit unterschiedlichem Raumbezug. In der Verkehrsentwicklung kommt der Verhältnismäßigkeit des Strukturausbaus für Kraftfahrzeugverkehr, der stadtverträglichen Steuerung und Lenkung des Verkehrs, sowie der Förderung von umwelt- und klimafreundlicher Mobilität besondere Bedeutung zu. Handlungsmöglichkeiten in der Energieversorgungsplanung, ergeben sich durch den Einsatz energieeffizienter Versorgungssysteme und Technologien (hoher Wirkungsgrad), im Ausbau der Nah- und Fernwärmeversorgung, in der Erhöhung der Bedarfsdeckung durch erneuerbare Energien und in dezentralen Energieversorgungskonzepten. Steuerungsansätze ergeben sich ebenfalls in der Gestaltung von städtebaulichen Verträgen, aber auch in der Vorbildfunktion bei der Unterhaltung der kommunalen Liegenschaften, des kommunalen Fuhrparks und der kommunalen Beschaffung. Darüber hinaus kann die Stadt ihren Einfluss als Initiator und Motivator von Energieeffizienz- und Klimaschutzmaßnahmen im Bereich des Wohnungsbaus, der privaten Haushalte und im Bereich der Unternehmen geltend machen.

Dabei profitiert die Stadt von ihrer hohen Siedlungsdichte, der unmittelbaren Lage an der Saale und dem vergleichsweise großen Anteil an Wald- und Grünflächen. Eine breit aufgestellte Wissenschaftslandschaft aus verschiedenen Hochschulen, Instituten und einem Technologiepark untersetzt die Themenfelder Klimaschutz und Energieeffizienz in vielfältiger Weise mit Know-How, technologischen Entwicklungen und interessanten Bildungs- bzw. Forschungsansätzen. Das 2013 ins Leben gerufene Dienstleistungszentrum Klimaschutz wird die Koordination der Querschnittsaufgaben im kommunalen Klimaschutz und in der Energieeffizienz übernehmen und darüber hinaus Ansprechpartner in diesen Themengebieten für Bürger, Unternehmen und Institutionen sein.

## Meilensteine der Stadt Halle (Saale) in den Bemühungen um den Klimaschutz:

- 1992 Beitritt der Stadt Halle (Saale) zum Klima-Bündnis e.V. mit der Verpflichtung, die CO<sub>2</sub>-Emissionen alle fünf Jahre um 10 % zu reduzieren und eine Halbierung der Pro-Kopf-Emissionen bis spätestens 2030 (Basisjahr 1990) zu erreichen
- 1993 Erlass der „Satzung über den Anschluss- und Benutzungszwang von Gebäuden und baulichen Anlagen an bestehende Fernwärmeversorgungsanlagen“ (Fernwärmesatzung).
- 1994 neues Gasheizkraftwerk in Halle-Trotha nimmt Betrieb auf / Umstellung des Stadtgasnetzes auf Erdgas
- 1995 altes Kohlekraftwerk in Halle-Trotha wird außer Betrieb genommen / Umstellung des Heizkraftwerks Dieselstraße von schwerem Erdöl auf Erdgas / erste Erdgastankstelle in Halle (Saale) in der Freimfelder Straße

Halle zeichnet sich aus durch ...

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

- 1996 Erstellung eines Klimaschutzkonzeptes zur Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen
- 1997 Einsatz der ersten Brennstoffzelle für Schwimm- und Freibad auf der Saline Halbinsel
- 1997 – 1999 Projekt „Klimaschutz macht Schule“ mit einer jährlichen Einsparung von durchschnittlich ca. 50.000 € Energiekosten
- 2000 Energieversorgung Halle GmbH bietet grünen Strom an (HAL+ Ökostrom). Der Umweltzuschlag für den Ökostrom soll in Anlagen zur Erzeugung regenerativer Energien investiert werden.
- 2000 – 2006 Bilanzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen mit besonderer Berücksichtigung des „Stadtumbaus Ost“ im Jahr 2008
- 2005 Nach Modernisierung erfolgt die Inbetriebnahme des Kraftwerks in der Dieselstraße zur Fernwärmeversorgung in Halle (Saale) / Beteiligung an den Kampagnen „SolarLokal“ (bundesweite Imagekampagne Stromerzeugung aus Photovoltaik-Anlagen), „Woche der Sonne“ (bundesweite Aktionswoche zur Nutzung von Solarenergie und Pellets) und an den „European Solar Days“ (14-tägige internationale Aufklärungskampagne zur Solarenergie)
- 2006 Inbetriebnahme des Wasserkraftwerks Halle-Planena mit einer Nennleistung von 1200 kW
- 2008 Stadtwirtschaft errichtet auf ehemaligen Abrissflächen in Halle-Neustadt „Energiewälder“ (Kurzumtriebsplantagen) zur Biomasse Verarbeitung
- 2010/2013 Halle wird vom Umweltbundesamt als recyclingpapierfreundlichste Stadt Deutschlands ausgezeichnet
- 2011 Unterzeichnung des „Energiepaktes für Halle“ durch die Stadt Halle (Saale), den Stadtwerken Halle GmbH und der EVH Halle GmbH, mit der Verpflichtung ab Mai 2012 die gesamte für die Stadt Halle benötigte Strommenge atomstromfrei zu produzieren / Einrichtung einer Umweltzone für den KFZ-Verkehr in Halle (Saale)
- 2012 Erstellung eines integrierten kommunalen Klimaschutzkonzeptes für die Stadt Halle (Saale)
- 2013 Aufbau eines Dienstleistungszentrums als Bindeglied und Koordinationsfunktion der Querschnittsaufgaben Klimaschutz und Energieeffizienz / Gründung der Steuerungsgruppe Klimaschutz in Halle (Saale)
- 2014 Erste Passivhaus-Schule Sachsen-Anhalts „St.-Franziskus-Grundschule“ wird in Halle eingeweiht / Halle wird Testkommune für den Aufbau einer nationalen fortschreibbaren CO<sub>2</sub>-Bilanz / Deutscher Wetterdienst untersucht in einem zweijährigen Messprogramm das Stadtklima von Halle (Saale)

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Besondere **Stärken** der Stadt Halle (Saale) im Bereich Klimaschutz und Energieeffizienz sind:

- kompakte Stadt- und Siedlungsstruktur
- Lage am Fluss
- hoher Anteil an ÖPNV und Radverkehr
- Stadt der kurzen Wege mit Potenzial zur Elektromobilität und zur Fahrradstadt
- hoher Anteil an Grünflächen, Straßenräumen mit Baumalleen
- Mitgliedschaft im Klima-Bündnis e.V.
- kommunale Stadtwerke und kommunale Wohnungswirtschaft

Weitere **Chancen** liegen beispielsweise in:

- Energieträgerwechsel und Ausbau erneuerbarer Energien, die Saale als Energielieferant
- Sektor Gebäude besitzt das größte Potential, den Ausstoß von Treibhausgasen zu verringern und Energiekosten zu sparen
- Stärkung des Tourismus durch mildere Frühlingszeit (Rad- und Wandertourismus)
- Steigerung der Lebensqualität durch Brunnen, Badeseen, ...
- Versorgungssicherheit durch Bau von Speichern und Reservoirs
- Lokalklimatische Sanierungsmaßnahmen im Stadtumbau

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

Als **Schwächen** bezüglich Klimaschutz und Energieeffizienz in Halle erweisen sich:

- Potentiale einer energieökologisch optimierten Sanierung werden nur unzureichend genutzt
- geringer Anteil erneuerbarer Energien
- fehlende Finanzmittel zur Umsetzung energieeffizienter Konzepte an kommunalen Immobilien (angespannte Haushaltslage)
- Akzeptanz und Identifikation mit den Themen Klimaschutz und Energieeffizienz

Als weitere mögliche **Risiken** sind zu nennen:

- Erhöhung von Extremwetterereignissen (Sturm, Hagel, Starkregen, Dürreperioden)
- Zunahme von Hochwasserereignissen und Erhöhung der Waldbrandgefahr
- begünstigte Verbreitung von Krankheitserregern und Allergien
- höhere Kosten durch stärkere Abnutzung bzw. Schäden bei Sachvermögen und Infrastruktur
- Zunahme von Problemen in der Wasserwirtschaft (Oberflächenentwässerung, Kanalisation, Rückhaltebecken)

**Externe Faktoren**, die teilweise Auswirkungen auf die zukünftige Entwicklung haben, sind insbesondere:

- Anreizstruktur Kommune/Land/Bund/EU (Einspeisevergütung)
- Gesetzeslage Land/Bund/EU; bestehender gesetzlicher Rahmen eröffnet aber bereits die Möglichkeit, Maßnahmen an gesetzliche Pflichtaufgaben zu koppeln (z. B. Erneuerbare-Energien-Gesetz, EEG)
- Einfluss der wirtschaftlichen Akteure
- Megatrends und einschlägige Einzelereignisse (Bewältigung des wirtschaftlichen Strukturwandels, Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, proaktive Bewältigung des demografischen Wandels, Erhöhung der Bildungsbeteiligung)

Der fünfte Sachstandsbericht des Weltklimarates (Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC) gibt im Wesentlichen keine neuen Erkenntnisse zur Entwicklung des Klimas auf der Erde. Er bestätigt und untersetzt jedoch ganz deutlich die Erkenntnisse vorangegangener Berichte. Damit kann sich die Klimaregion, in der sich auch die Stadt Halle (Saale) befindet, auf steigende Lufttemperaturen und auf eine Reduzierung der Niederschlagshäufigkeit vorrangig in den Sommermonaten einstellen. Da jedoch nicht von einer Reduzierung der Niederschlagsmenge ausgegangen werden kann, ist eine Zunahme von Extremwetterereignissen (Sturm, Hagel, Starkregen, Dürreperioden,...) anzunehmen. Die Bemühungen um den Klimaschutz, um Energie und Ressourceneffizienz betreffen die Stadt Halle (Saale) auf verschiedenen Ebenen.

- **Zum einen gilt es einer weiteren Verschärfung des Klimawandels auf allen Ebenen entgegenzuwirken.** Hierbei steht die Senkung des Energieverbrauchs und der klimaschädlichen Emissionen durch Gebäude, Produktion und Verkehr im Vordergrund. Durch die Umsetzung geplanter Waldflächen (Aufforstung) kann ein erheblicher Beitrag zum Entzug von CO<sub>2</sub> aus der Luft geleistet werden. Die Gewinnung von Strom und Wärme aus erneuerbaren Energiequellen senken ebenfalls die CO<sub>2</sub>-Bilanz deutlich. Kompakte Innenentwicklung (gegenüber großflächiger Außenentwicklung), angemessene Begrünung und Vorrang für den Fahrrad-, Fuß- und öffentlichen Verkehr sind einige planerische Ansätze mit Konsequenzen für die Fläche. Dabei kann eine Vielzahl an effizienzsteigernden bzw. klimarelevanten Wirkungen in sogenannten baulichen und planerischen „Sowieso-Maßnahmen“ integriert werden. Beispielsweise bei der Entwicklung oder Überarbeitung von Planunterlagen oder bei der Sanierung von Wohngebäuden im Zuge des Sanierungsrythmus.

- **Zum anderen gilt es sich den Folgen des Klimawandels regional anzupassen.** Die Erwärmung der Lufttemperatur um 2°C kann in Ungunstbereichen des urbanen Raumes durchaus auch das Vierfache betragen. Ein Temperaturanstieg kann z. B. durch Frischluftschneisen und Grünflächen (Kaltluft) abgemildert werden. Auch der Umgang mit der Ressource Wasser bezogen auf die Niederschläge wird in den kommenden Jahren eine entscheidende Rolle in der Anpassungsstrategie einnehmen.

Zielkonflikte hinsichtlich der Inanspruchnahme von Fläche werden bei diesen zukünftigen Entwicklungen unmittelbar erkennbar. So steht z. B. die kompakte Innenentwicklung mit ihrem geringeren Flächenverbrauch im Widerspruch zu den ebenfalls erforderlichen Frischluftschneisen.

Ein weiteres Beispiel eines Zielkonfliktes ergibt sich in der Ausweisung von Sonderflächen, die für Anlagen zur Energieerzeugung aus erneuerbare Energien notwendig sind. Gerade Anlagen zur Stromerzeugung aus Wind- und Bioenergie sind flächenintensiv, werden aber in der Regel nicht auf dem Gebiet großer Städte errichtet.

# Fachbeitrag Gesundheit und Sport

Die Stadt Halle (Saale) verfügt über ein umfassendes und gut strukturiertes medizinisches Versorgungssystem mit einer guten bis sehr guten Versorgungsdichte in der Grundversorgung. Darüber hinaus bieten das Universitätsklinikum und weitere spezialisierte Krankenhäuser sowie medizinische Einrichtung eine fachärztliche Höchstversorgung an.

Halle ist ebenso eine Sportstadt und hält eine bedarfsgerechte Sportstätten-Infrastruktur für den Freizeit-, Breiten-, Gesundheits-, Behinderten- und Rehabilitationssport sowie den Leistungssport vor (derzeit 218 Sportstätten). Ausdruck dessen sind u. a. die gegenwärtig 185 bestehenden Sportvereine mit über 35.000 Mitgliedern sowie im Spitzensport der Olympiastützpunkt. Damit erfüllt die Stadt Halle (Saale) als Oberzentrum in den Bereichen Gesundheit und Sport wichtige Dienstleistungs- und Versorgungsfunktionen für die eigene Bevölkerung und darüber hinaus für einen überregionalen Einzugsbereich (insbesondere für das südliche Sachsen-Anhalt).

Halle zeichnet sich aus durch ...

**Gesundheit:** Halle verfügt über sechs Krankenhäuser in allen vier Versorgungsstufen (Basisversorgung, Schwerpunktversorgung, Spezialversorgung und universitäre Versorgung). Die Standorte der Krankenhäuser, die alle in den letzten Jahren umfassend saniert und erweitert wurden, befinden sich im Technologiepark Weinberg Campus (Universitätsklinikum Halle (Saale) als eine der beiden Universitätskliniken Sachsen-Anhalts), im südlichen Bereich der Inneren Stadt (St. Elisabeth und St. Barbara mit zwei Standorten, Berufsgenossenschaftliche Kliniken Bergmannstrost), im Norden der Inneren Stadt (Diakoniekrankenhaus) sowie im Westen der Stadt (Krankenhaus Martha-Maria Halle-Dölau, AWO-Psychiatriezentrum Halle).

Die Anzahl der niedergelassenen Fachärzte pro Einwohner und die ärztliche Versorgung in den Kliniken ist bezogen auf die Gesamtzahl der Einwohner für die Stadt Halle gut bis sehr gut. Als Oberzentrum hat Halle zusätzlich eine Versorgungsfunktion für das Umland. Hinsichtlich der Verteilung im Stadtgebiet gibt es jedoch bezogen auf die Einwohnerzahl deutliche Unterschiede in der Versorgung durch niedergelassene Fachärzte.

**Tabelle 8: Niedergelassene Ärzte und Angaben zu Krankenhäusern je 10.000 EW**

Quellen: FB Gesundheit bis 2000, Kassenärztliche Vereinigung Sachsen-Anhalt, Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, FB Einwohnerwesen

Stand	niedergelassene Ärzte		haupt- amtliche Ärzte	nicht- ärztliches Personal	aufgestellte Betten
	Fachärzte <sup>1)</sup>	Kinderärzte <sup>2)</sup>			
			in Krankenhäusern <sup>3)</sup>		
	je 10.000 Einwohner (EW)				
31.12.1995	8,1	6,7	25	174	107
31.12.2000	20,2	9,4	35	214	124
31.12.2011	22,5	11,4	49	239	129

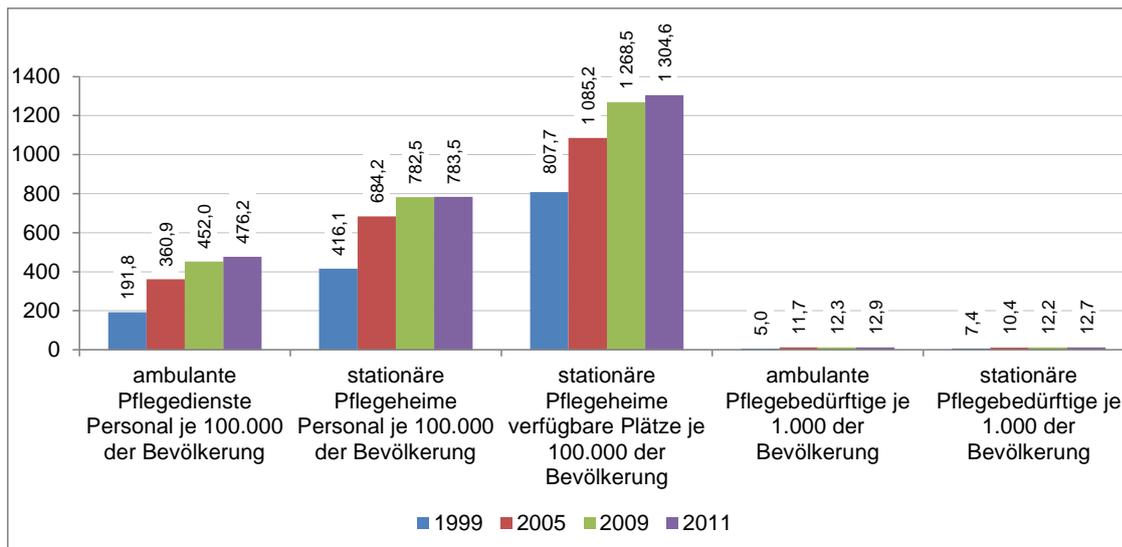
1) Fachärzte ohne Zahnärzte, Berechnung erfolgte an der Bevölkerung mit Hauptwohnsitz

2) Berechnung erfolgte an Kinder und Jugendlichen in der Altersgruppe 0 bis unter 18 Jahre mit Hauptwohnsitz

3) Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

Darüber hinaus gibt es neben weiteren ärztlichen Versorgungszentren eine Vielzahl nichtärztlicher Praxen (z. B. Psychotherapeuten, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Heilpraktiker, Podologen, Logopäden) sowie eine sehr gute Apotheken-versorgung. Die starke Zunahme des Anteils hochbetagter Menschen hat den Anteil der Pflegeheimplätze stark anwachsen lassen (Anstieg der Pflegebedürftigkeit von 7,4 Pflegebedürftige (1999) auf 12,7 je 1.000 EW (2011) (vgl. Abbildung 17).

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren



**Abbildung 17: Eckdaten zur Pflegestatistik 1999-2011 in Halle (ausgewählte Jahre)**

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

In der Stadt Halle (Saale) sind drei Suchtberatungsstellen angesiedelt und die Abteilung Sozialpsychiatrie (Fachbereich Gesundheit) bietet Beratungs- und Hilfsangebote für Suchtkranke und deren Angehörige an. Soziale Benachteiligung (z. B. Hartz IV Betroffenheit) und Suchtgefährdung verstärken sich. Die Stadt verfügt in Kooperation mit dem Saalekreis über ein dichtes Netz von Selbsthilfegruppen zu den verschiedensten sozialen und gesundheitsbezogenen Themen. 2012 arbeiten 187 (1991: 64) Selbsthilfegruppen im Gesundheits- und Sozialbereich, die große Mehrheit davon zu den Themen Erkrankungen / Behinderungen (2012: 164).

Seit 1992 ist die Stadt Halle Mitglied im Gesunde Städte-Netzwerk Deutschlands. Mit diesem Projekt wird ein ganzheitlicher Ansatz von Gesundheitsförderung und Prävention verfolgt, mit der Zielstellung des Aufbaus und der Umsetzung kommunaler Strategien in Halle, welche die Gestaltung gesunder Lebensbedingungen unabhängig von der sozialen Lage der Bevölkerung fördern sollen.

Der **Sport** ist Teil der kommunalen Daseinsvorsorge und ökonomischer Standortfaktor. Er vereint soziale, integrative und gesundheitliche Funktionen und fördert die Lebensqualität aller Generationen. Aus diesem Grund ist die Sportförderung für Breiten- und Leistungssport eine wichtige Aufgabe der Stadt. Der Schulsport bildet dabei eine wesentliche Grundlage. Die kommunale Förderung des Sports erfolgt maßgeblich durch die Entwicklung und Bereitstellung einer bedarfsgerechten Sportstätten-Infrastruktur. Wichtige Aspekte dabei sind die Barrierefreiheit sowie die Aufrechterhaltung der Nutzungsmöglichkeiten für den Vereinssport.

Schwerpunkte der Sportstättenentwicklung waren in den zurückliegenden Jahren umfassende Rekonstruktionsmaßnahmen sowie Neubauten im Bereich des Hochleistungs- und Nachwuchssport in den drei Sportkomplexen Halle-Neustadt, Brandberge und Robert-Koch-Straße. Zu nennen sind z. B. die 2014 neu gebaute Ballsporthalle (Halle-Neustadt), die Robert-Koch-Schwimmbhalle (2013) und der geplante Neubau der Eissporthalle. Hinzu kommt die umfassende Sanierung des ehemaligen Fußballstadions als Erdgas-Sportparks im Jahr 2011– eine wichtige Investition für den breitenwirksamen Spitzensport im südlichen Sachsen-Anhalt. In Halle-Neustadt wurde 2010 im Rahmen eines IBA-Projektes der Skatepark Neustadt eingeweiht als Angebot für Trendsportarten. Im Zuge der Fluthilfe 2013 werden betroffenen Sporteinrichtungen und –flächen kurzfristig wieder hergestellt bzw. auch an anderer Stelle neu erreicht (u. a. HFC-Trainingsplätze Sandanger).

Insgesamt stehen in Halle 218 Sportflächen für den Freizeit-, Breiten-, Gesundheits- und Leistungssport zur Verfügung, darunter

- 33 Groß- und 61 Kleinspielfelder,
- 11 Rund- und 2 Kurzlaufbahnen,
- 8 Tennissportanlagen,
- 24 Sprunganlagen,
- 44 Stoß- und Wurfanlagen,
- 11 Sporthallen,
- 5 Schulturnhallen
- sowie 2 Schießsportanlagen, 3 Pferdesportanlagen, 9 Wassersportobjekte, 5 Kegelbahnen.

In den letzten zehn Jahren sind die Zahl der Sportvereine und deren Mitglieder stetig angestiegen (2013: 35.034 Mitglieder in 185 Sportvereinen). Besonders im Kinder- und Jugendbereich und im Seniorenbereich ist ein Anstieg der Mitgliedschaften in einem Sportverein zu verzeichnen. Aktive Sportler ab 60 Jahre werden künftig eine große und zudem stetig wachsende Gruppe bilden (Vereine des Stadtsportbundes: Seniorenanteil ab 60 Jahre: 19%). Zirka 1.800 Menschen mit Behinderung sind in 18 Vereinen bzw. Abteilungen im Behinderten- und Rehabilitationssport organisiert.

Der Hochleistungssport stellt mit seinem Trainings- und Wettkampfbetrieb für die Stadt einen Wirtschaftsfaktor dar. Das ehemals in Trägerschaft des Landes befindliche Sportgymnasium als Nachwuchsschmiede für sportlich hochbegabte Kinder im südlichen Sachsen-Anhalt ist in kommunale Trägerschaft übernommen und 2008 saniert worden.

Die Stadt Halle (Saale) definiert folgende Sportarten als Schwerpunktsportarten: Basketball (weiblich), Eishockey, Fußball (männlich), Handball (weiblich), Judo, Leichtathletik, Rudern, Schwimmen, Turnen (männlich), Wasserspringen.

An Stärken der Stadt Halle (Saale) in den Bereichen Gesundheit und Sport sind besonders zu nennen:

- die gute medizinische Versorgung sowohl in der Versorgungsdichte als auch mit hochspezialisierten medizinischen Einrichtungen (Universitätsklinik, Krankenhäuser, Medizinische Versorgungszentren (MVZ),
- der öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD), u. a. mit der Kinder- und Jugendgesundheit und der Sozialpsychiatrie;
- die Frühförderstellen und weitere Einrichtungen mit einer hohen Dichte an Betreuungs-, Frühförder- und Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche;
- die spezifischen Angebote zur Sucht- und Drogenberatung (Alkoholprävention bei Kindern und Jugendlichen, HaLT-Projekt, Drogensubstitution);
- die sanierten Großsportanlagen und Vereinssportanlagen (z. B. Erdgassportpark);
- viele moderne Schulturnhallen (oft in PPP-Modellen saniert);
- verfügbare Sponsoren für Sportvereine;
- überregionale Vermarktung der Kultur- und Sportveranstaltungen durch das Stadtmarketing (z. B. Mitteldeutscher Marathon, Hallesche Werfertage);
- die ungebrochene Sporttradition der Stadt Halle.

Mit Schwierigkeiten und Problemen sieht sich Halle insbesondere konfrontiert:

- durch eine stadtteilbezogene Ungleichverteilung der bevölkerungsbezogenen Arztdichte (Ärzteversorgung) und Verfügbarkeit von Fachärzten;
- durch eine abnehmende Personaldichte im ÖGD (mit möglichen Folgen wie längere Reaktionszeiten insbesondere bei Kindeswohlgefährdung, Überlastung der Mitarbeiter, Einschränkung der Beratungsaufgaben);
- bei der Schließung bzw. dem Abriss von dem Sport dienenden Gebäuden und Anlagen auf Grund fehlender Finanzmittel ebenso beim Fehlen von finanziellen Fördermöglichkeiten für Stadt und Vereine;
- durch mangelnde bzw. fehlende zentral terminliche Koordinierung aller Sportveranstaltungen im Stadtgebiet.

Problem(e) der Stadt Halle ist/sind ...

Zu den externen Faktoren, die sich begrenzend auf Stadtentwicklungsvorhaben auswirken können und kommunal meist nicht beeinflussbar sind, zählen vor allem:

- die Sparmaßnahmen im Bereich des Universitätsklinikums;
- die geringe Attraktivität des ÖGD für Ärzte;
- langfristig möglicherweise sinkende Studierendenzahlen und damit auch weniger studentische Mitglieder in/bei Sportvereinen/-angeboten;
- das Abnehmen von EU-, Bundes- und Landesfördermitteln für Sanierungsmaßnahmen und Projekte von Sportvereinen;
- die grundsätzlich abnehmende fiskalische Untersetzung von Vorhaben und Projekten (u. a. spürbar durch den Rückgang von PPP-Initiativen).

begrenzende externe Faktoren

Generell haben die Kommunen nur begrenzten Einfluss auf die durch Bund und Länder zu regelnde Gesundheitsversorgung.

Die Gesunde Städte-Strategie, an der sich Halle aktiv seit vielen Jahren beteiligt, orientiert sich an kommunalen Schwerpunktthemen und Bedarfslagen und wirkt dabei an der Umsetzung der Gesundheitsziele des Landes Sachsen-Anhalts mit. Für die Gesundheitsförderung als Querschnittsaufgabe und gesamtgesellschaftliches Anliegen, ist die Wiederherstellung von Ressourcen und Motivationen zur Fortsetzung der langjährigen guten Gesunde-Städte Netzwerkarbeit dringend erforderlich. Die Koordinierung der Gesundheitsförderung sollte auch zukünftig bei der Stadtverwaltung verbleiben.

Die „Leitziele der Sportentwicklungsplanung der Stadt Halle (Saale)“ wurden 2004 beschlossen und sind zu überarbeiten.

- Hauptschwerpunkt der Sportförderung ist demgemäß der Kinder- und Jugendsport.
- Es sollen auch für Menschen mit Behinderungen und chronisch Kranke ausgewogene Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung aufgebaut und gesichert werden (Barrierefreiheit der Sportstätten).
- Die Stadt strebt langfristig die weitere Konzentration von Sportstätten an, um die notwendige Infrastruktur effizienter zu nutzen. In Sportstätten und Bädern haben Sanierung und Modernisierung Vorrang.

Herausforderungen für zukünftige Entwicklungen sind ...

und Sport bietet die Universität mit ihren Studenten ein wesentliches Nutzungspotenzial.

Durch eine bessere überregionale Vermarktungsstrategie und engere Zusammenarbeit mit dem Bereich Tourismus können beispielsweise Steigerungen der Zuschauer- und Teilnehmerzahlen bei Sportveranstaltungen erreicht werden.

Mittel- bis langfristige Nachnutzungspotenziale bestehen für den alten Standort der Universitätskliniken Magdeburger Straße.

Die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten der Krankenhausstandorte sind zu sichern.

Eine Kapazitätserhöhung im Bereich Pflegebedürftigkeit ist durch die Stadt konstruktiv zu begleiten, da von künftig weiter steigenden Bedarfen auszugehen ist. Die Stadt ist hier über zwei städtische Träger in Teilen direkt zuständig. Es ist auf ein angemessenes Angebot in allen Teilräumen zu achten.

Der Trend des Verbleibs in der eigenen Wohnung bzw. neuartiger Wohnformen für teilweise pflegebedürftige Ältere (Alten WG, Demenz WG) nimmt zu und ist durch die Stadt zu begleiten (s. auch Fachbeitrag Wohnen).

# Fachbeitrag Bildung und Betreuung

---

**Bitte beachten Sie bei diesem Fachbeitrag besonders, dass der Text den Bearbeitungsstand 2013/14 aufweist und damit noch auf der alten Bevölkerungsprognose beruht, die einen stetigen Einwohnerrückgang in Halle erwartete. Die Ergebnisse der neuen Bevölkerungs- und Haushaltsprognose 2014 (stabile Einwohnerentwicklung) sind nicht berücksichtigt. Insofern sind einige der hier getroffenen Aussagen aus heutiger Sicht hinfällig.**

In Sachsen-Anhalt haben Kinder von Geburt an bis zum vollendeten 14. Lebensjahr einen gesetzlichen Anspruch auf Förderung und Betreuung in einer Kindertageseinrichtung. So ist die Stadt Halle (Saale) als Träger der öffentlichen Jugendhilfe verpflichtet, ein den Bedürfnissen der Familien und Kinder entsprechendes Angebot an Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten vorzuhalten. Insgesamt gab es im Jahr 2013 in Halle 107 Kindertagesstätten, 26 Tagespflegepersonen und 38 Horte mit insgesamt 16.650 Plätzen. Die Betreuungsplätze sind derzeit zahlenmäßig ausreichend und flächendeckend in der gesamten Stadt vorhanden.

Darüber hinaus wird mit dem vorhandenen Schulnetz und der breiten Trägerlandschaft in der Stadt Halle (Saale) ein konzeptionell vielfältiges Bildungs- und Betreuungsangebot umgesetzt. Zum Schuljahr 2013/14 umfasste das Angebot an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen (s. Karte ...):

- 36 Grundschulen (davon 4 in freier Trägerschaft);
- 7 Sekundarschulen (davon 1 in freier Trägerschaft);
- 2 Gemeinschaftsschulen (davon 1 in freier Trägerschaft);
- 4 Gesamtschulen (davon 1 in freier Trägerschaft);
- 8 Gymnasien (davon 1 in freier Trägerschaft und 1 in Landesträgerschaft);
- 1 Freie Waldorfschule;
- 14 Förderschulen (davon 3 in Landesträgerschaft);
- 2 Schulen des Zweiten Bildungsweges;
- 4 Berufsbildende Schulen in kommunaler Trägerschaft.

Das bestehende Angebot wird aufgrund steigender Schüler/innenzahlen im kommenden Schuljahr 2015/16 um eine Gesamtschule, ein Gymnasium und eine Grundschule erweitert.

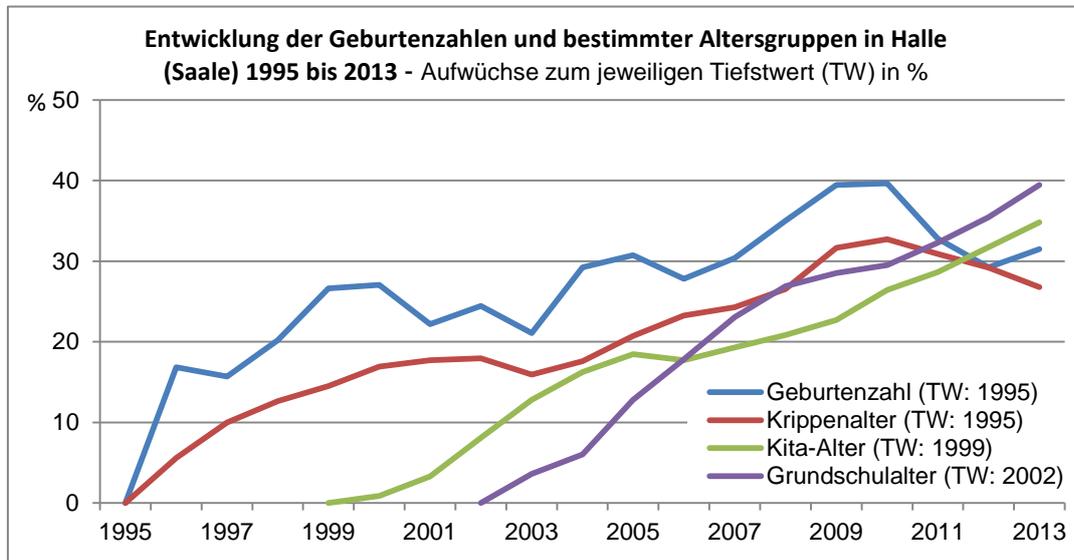
Unter den weiterführenden Schulen ab Klassenstufe 5 werden mit Genehmigung des Kultusministeriums drei Schulen mit inhaltlichem Schwerpunkt (Sprache/Musik, Naturwissenschaften, Sport) geführt. Die Aufnahme begabter Kinder an diese Schulen setzt das Bestehen einer Eignungsprüfung voraus.

Die Stadt Halle (Saale) ist als Schulträger für die Funktionstüchtigkeit und Ausstattung der Schulanlagen und Schulgebäude und damit für die Sicherung einer ordnungsgemäßen und bedarfsgerechten Unterrichtsdurchführung zuständig.

Die Bildungs- und Betreuungslandschaft der Stadt Halle sah sich in den letzten 20 Jahren mit starken Bedarfsschwankungen und entsprechendem Anpassungsdruck der Infrastruktur konfrontiert. Seit Anfang der 90er Jahre und über die darauf folgenden Jahre hinweg verursachte die stark rückläufige Bevölkerungsentwicklung ein Überangebot der vorhandenen Infrastruktur und stellte die Stadt vor die Herausforderung, das Angebot in diesem Bereich durch Rückbau und teilweise Umnutzung deutlich zu reduzieren. Der Tiefststand der Geburten war 1995 erreicht und als von 1996 bis 2010 ihre Zahl wieder anstieg, wuchs kontinuierlich auch die Nachfrage nach entsprechenden Angeboten. Zunächst zeigte sich der wieder wachsende Bedarf im Bereich Kindertagesstätten, mit Erreichen der Schulreife im Bereich Grundschulen und Horte und schließlich in den weiterführenden Schulformen. Abbildung 18 zeigt diese um jeweils mehrere Jahre versetzten „Nachfragewellen“ sehr deutlich.

Halle zeichnet sich aus durch ...

Trotz steigender Nachfrage ist bis heute der Bedarf weit unter dem von Anfang der 1990er Jahre. Verfügte die Stadt Halle im Jahr 1992 noch über 210 kommunale Kindereinrichtungen (ohne Horte) mit einer Kapazität von rund 16.400 Plätzen, so sind es heute noch rund 50% bzw. knapp über 100 Einrichtungen.



**Abbildung 18: der Entwicklung bestimmter Altersgruppen anhand der Aufwüchse im Vergleich zum jeweiligen Tiefstwert für die Jahre 1995 bis 2013**

Ähnlich verhält es sich im Bereich Schulen, wo sich ebenfalls die rückläufigen Geburten- und Kinderzahlen in der Kapazitäts- und Schülerzahlentwicklung niederschlagen, wie die folgende Tabelle für die beispielhaft aufgeführten Schulformen eindrucksvoll darstellt (vgl. Tabelle 9).

**Tabelle 9: Gegenüberstellung der Anzahl der Schüler/innen und Schulen nach ausgewählten Schulformen, 1992/93 und 2012/13**

	Grundschulen		Sekundarschulen		Gymnasien	
	1992/93	2012/13	1992/93	2012/13	1992/93	2012/13
Anzahl Schulen	62	37	43	10	16	9
	<b>-40%</b>		<b>-77%</b>		<b>-44%</b>	
Anzahl Schüler	15.200	7.000	12.400	2.400	10.700	4.500
Schüler je Schule	245	190	290	240	670	500
Anteil an Gesamt-schülerzahl	36%	44%	29%	17%	25%	26%

(gerundete Werte, eigene Berechnungen)

In den Grundschulen und Gymnasien haben sich die Schülerzahlen halbiert und entsprechend reduzierte sich auch die Zahl der Schulgebäude in ähnlichem Umfang. Die Zahl der Sekundarschüler und -schulen ging sogar um ca. 80% zurück. Diese Kapazitätsreduzierungen waren teils räumlich sehr ungleich verteilt. Aufgrund der besonders hohen Dichte an Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in den Großwohnsiedlungen der Stadt Halle, war dort auch der Rückbaubedarf am höchsten. Die Einrichtungen wurden in den meisten Fällen mit Fördermitteln aus dem Programm Stadtumbau Ost zurückgebaut. In wenigen Fällen gab es erfolgreiche Umnutzungen (z. B. 2010 der Umbau der ehemaligen Sekundarschule in der Zeitzer Straße zur Kinder-Indoorspielhalle „Arche Noah“). Fast keinen Kapazitätsabbau gab es dagegen bei den Kindertageseinrichtungen in der Inneren Stadt, die durch starke Zuzüge junger Familien die geringere Geburtenrate kompensieren konnte. In den eher dörflich geprägten Ortslagen am Stadtrand konnte die Bestandsfähigkeit der Bildungseinrichtungen in den meisten Fällen gesichert werden. Bis 2010 wurde eine weitgehende Konsolidierung der kommunalen Bildungslandschaft bei einer zu diesem Zeitpunkt wieder stabilisierten Nachfrage erreicht.

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Im Bereich der **frühkindlichen Bildung** ist das Kinderbetreuungsangebot der Stadt Halle (Saale) quantitativ ausreichend, um den Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz zu erfüllen. Hervorzuheben sind die große Vielfalt in der inhaltlichen Ausrichtung der Einrichtungen und pädagogischen Konzepte. Nahezu alle Kinder ab einem Jahr besuchen eine Kita und belegen damit die hohe Inanspruchnahme der Angebote. Im Jahr 2013 nahmen 55% der 0 bis 3-Jährigen (Kinderkrippe), 95% der Kinder zwischen 3 Jahren bis zum Schuleintritt (Kindergarten) und 45% der Schulkinder (Hort), insgesamt 15.450 Kinder, einen Betreuungsplatz in Anspruch.

Auch im mitteldeutschen Städtevergleich (siehe Tabelle 10) wird deutlich, dass Halle in Hinblick auf die Betreuungsquoten einen Spitzenplatz innehat.

**Tabelle 10: Anteil der Kinder mit Betreuungsplatz für ausgewählte mitteldeutsche Städte im Vergleich**

Quellen: Jugendämter Dessau, Magdeburg, Leipzig sowie Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 2012

	Kinderkrippe	Kindergarten	Hort
<b>Dessau</b>	54%	98%	38%
<b>Halle (Saale)</b>	54%	95%	44%
<b>Leipzig</b>	45%	83%	88%
<b>Magdeburg</b>	47%	91%	73%
<b>Sachsen-Anhalt</b>	55%	94%	keine Angabe

In der **schulischen Bildung** werden alle nach Schulgesetz möglichen Schulformen und Bildungsgänge vorgehalten. Darüber hinaus bietet die Stadt ihren Schülerinnen und Schülern ein breites Spektrum an Schulkonzepten sowie Schulprofilen. Hinzu kommen Schulen mit besonderen inhaltlichen Schwerpunkten (Mathematik, Naturwissenschaften, Sprachen, Musik und Sport), Angebote freier Träger in jeder Schulform sowie ein umfangreiches Angebot an Beschulungsmöglichkeiten für die duale Ausbildung sowie an vollzeitschulischen Bildungsgängen an den berufsbildenden Schulen. Die halesche Bildungslandschaft zeichnet sich durch große Kooperationsgewinne aus, wie beispielsweise:

- bei abgestimmten überregionalen Planungen zur Erhöhung der Quantität und Attraktivität der Bildungsangebote mit benachbarten Berufsschulträgern (Saalekreis, Burgenlandkreis, Landkreis Mansfeld-Südharz);
- die Einordnung der schulischen Bildung in kommunale Strategien zur Stadt der Bildung und Wissenschaft;
- die intensive Zusammenarbeit der schulischen Bildung mit den Fach- und Hochschulen in der Stadt sowie in der Region.

In Stadtbereichen mit großer Nachfrage (Innere Stadt) besteht für die frühkindliche Bildung z.T. kein ausreichendes Angebot – so kann die wohnortnahe Versorgung nicht immer gewährleistet werden. Es ist ein hoher Sanierungsbedarf zu verzeichnen.

Die Nachfrage nach Betreuungsplätzen sinkt in den nächsten Jahren aufgrund der Bevölkerungsentwicklung. Teilweise sind hohe Investitionen an und in den Gebäuden erforderlich (Sanierung und Ausstattung).

In der Stadt existieren teilträumlich starke Divergenzen zwischen den Schulstandorten einerseits (Angebot) und den Schwerpunkten demografischer Anpassungserfordernisse (Nachfrage) andererseits. Letzteres besteht in beide Richtungen: Reduzierung und Erhöhung der Nachfrage. Zum Teil sind zusätzliche Schulkapazitäten erforderlich (wie z. B. in Teilen der Inneren Stadt).

In der Struktur des Schulwesens des Landes Sachsen-Anhalt hat die Stadt Halle die Funktion eines Oberzentrums. Der daraus erwachsenden Aufgabe, Bildungsangebote auch über das Stadtgebiet hinaus vorzuhalten, kann die Stadt jedoch nur begrenzt nachkommen, da die Kapazitäten der vorhandenen Schulanlagen und Gebäude beschränkt sind.

Grund dafür ist u. a., dass viele vorhandene Schulgebäude und –anlagen nur bedingt den Anforderungen eines modernen Bildungssystems entsprechen und nach wie vor ein hoher Sanierungsbedarf besteht.

Grundsätzlich besteht eine Unterfinanzierung des Schulbaus und der -ausstattung. Zusätzlich wechseln durch die demografische Entwicklung in kurzer Frist Bedarfe mit direkten Folgen für die Bildungsangebote - Überhang bzw. Mangel an Schulgebäuden -, oft gleichzeitig an verschiedenen Standorten. Die resultierenden Zusatzkosten für die Stadt werden extern durch Land, Bund und EU nicht ausreichend aufgefangen.

Planungsunsicherheiten für die Stadt ergeben sich u. a. aus den geringen Steuermöglichkeiten von Schülerströmen zwischen den einzelnen Schulformen und Bildungsgängen (Wahl- und Entscheidungsrecht der Erziehungsberechtigten).

Während im schulischen Bereich das Land bzw. das Kultusministerium die Bildungsinhalte steuert, ist die Kommune bei Kitas in eigener Trägerschaft auch inhaltlich verantwortlich.

Auf Grund der sinkenden Kinderzahlen werden in den kommenden Jahren Veränderungen in der Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur erforderlich sein. Es wird kurzfristig einen Anstieg der Zahlen für den Kita- und Grundschulbereich bis zum Jahre 2020 geben, langfristig aber ist mit einem Rückgang der Kinderzahlen zu rechnen.

Herausforderungen für die nächsten Jahre liegen z. B. in:

- dem flexiblen Umgang mit den Bedarfsschwankungen (vorübergehend steigende, langfristig aber sinkende Nachfrage) bei gleichzeitiger Sicherung der Angebotsvielfalt;
- einer stadtteilbezogenen Prüfung der Bedarfslagen, um die Bildungsinfrastruktur entsprechend anzupassen;
- die Justierung des jeweiligen Schüleraufkommens in den Grundschulen durch veränderte Einzugsbereiche;
- der Umsetzung der (laut Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention geforderten) Zielstellung der Inklusion in Bildung und Betreuung.

Absehbar ist langfristig eine weiter steigende Nachfrage nach Gymnasialplätzen, da die demografische Spitze hier mit einer immer stärkeren Orientierung der Kinder auf die Abiturstufe zusammenfällt. Diese zusätzlich benötigten Kapazitäten lassen sich nicht über die derzeit vorhandenen Schulen abdecken.

Betreuungs- und Bildungsstandorte sind wesentlicher Bestandteil einer familienfreundlichen Stadt.

## Fachbeitrag Soziales

Die Stadt Halle (Saale) steht im Bereich Soziales unter großem Handlungsdruck. Leider liegt die Kommune in bundesweiten Vergleichsstatistiken z. B. bei den Arbeitslosenzahlen, Schulabgängern ohne Abschluss oder Armutstatistiken (inkl. Kinderarmut etc.) im hinteren Bereich.

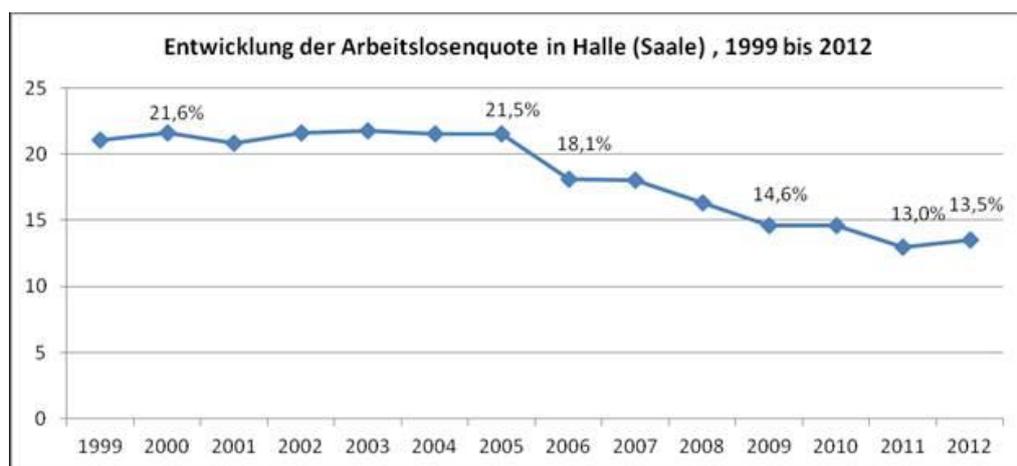
Unter Berücksichtigung der dramatischen Ausgangssituation um 1990 und den erheblichen Bemühungen im folgenden Transformationsprozess kann inzwischen für die Stadt Halle (Saale) selbst eine spürbare Verbesserung der Situation eingeschätzt werden. Ein Aufwärtstrend ist zu verzeichnen.

Dennoch ist die Stadt seit mehreren Jahren geprägt von einer sozialen Polarisierung und Segregation und folgt damit ähnlich Tendenzen anderer deutscher Großstädte. Die Folge ist die sozialräumliche Konzentration sozialer Problemlagen. Sie sind insbesondere in den Großwohnsiedlungen Halle-Neustadt (hier speziell in der südlichen und der nördlichen Neustadt), in Heide-Nord, Silberhöhe, Südstadt aber auch in den altbaugeprägten Stadtteilen Südliche Innenstadt und im sogenannten Bahnhofs- bzw. Schlachthofviertel Freimfelde/Kanenaer Weg. Soziale Segregation ist dabei nicht grundsätzlich ein negativ einzuschätzendes Phänomen. So werden beispielsweise Künstler- oder Studentenviertel als beliebte Stadtteile und Wohnlagen bewertet. Halle weist damit eine teils sehr große Differenziertheit auf.

Mit dem Einsatz erheblicher investiver und nichtinvestiver Mittel (z. B. Städtebaufördermittel, Soziale Arbeit und Projekte) konnten wesentliche Verbesserungen in den sozialräumlichen Problemgebieten erzielt werden, die mittel- und langfristig die Grundlage für eine weitere spürbare Verbesserung der sozialen Bedingungen in Halle darstellen und Entwicklungspotenziale generieren.

Die auch auf die Stadtentwicklung maßgeblich Einfluss nehmenden sozialen Kennwerte wie Arbeitslosigkeit/Langzeitarbeitslosigkeit, Transferleistungen und Kinderarmut haben sich in der Stadt Halle (Saale) nach 1990 wie folgt entwickelt.

Mit den wirtschaftlichen und sozialen Umstrukturierungsprozessen ab 1990 war mit einem dramatischen Anstieg der **Arbeitslosigkeit** verbunden. 1999 wurde dabei der Höchstwert von 27.000 Arbeitslosen erreicht. Seither ist ein kontinuierlicher Rückgang der von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen zu verzeichnen.



Die Statistik bezieht sich auf alle abhängigen zivilen Erwerbsspersonen.  
Vergleichbarkeit der Daten vor 2005 mit denen ab 2006 nicht gegeben Arbeitsmarktreformen 2005<sup>1</sup>

**Abbildung 19: Arbeitslosenquote in Halle (Saale) 1999 bis 2012, Jahresdurchschnitt**  
Quelle: Fachbereich Einwohnerwesen, Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung

<sup>1</sup> Vgl. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt/Generische-Publikationen/Sockel-und-Langzeitarbeitslosigkeit-2011.pdf>

Halle zeichnet sich aus durch ...

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Jedoch ist zu berücksichtigen, dass gleichzeitig aufgrund der starken Abwanderungstendenzen und der Auswirkungen des Demografischen Wandels der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung (Personen im Alter zwischen 16 und 65 Jahren) zurückgegangen ist. Aktuell liegt der Arbeitslosenanteil bei 13,5% (Stand: Jahresdurchschnitt 2012). Bei kleinräumiger Betrachtung ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtteilen. Insbesondere die Großwohnsiedlungen im Halleschen Westen und Süden sowie im Halleschen Norden weisen überdurchschnittlich hohe Werte auf:

- höchste Arbeitslosenquote: Silberhöhe (17,9 %), dann Südliche Neustadt (17,3 %), es folgen: Heide-Nord/ Blumenau (14,5 %) und Westliche Neustadt (13,3 %), Südstadt (12,0 %), Nördliche Neustadt (11,5 %), Freimfelde/Kanenaer Weg (11,4 %)
- niedrigste Arbeitslosenquoten in den Stadtteilen: Heide-Süd (1,8 %), Kröllwitz (2,6 %), Dautzsch (2,6 %).

2005 waren noch fast die Hälfte der Arbeitslosen von **Langzeitarbeitslosigkeit** betroffen (46 %), bis 2009 sank dieser Anteil, hauptsächlich aufgrund der Arbeitsmarktreformen 2005<sup>2</sup>, auf ein Drittel (33 %) und ist seitdem wieder kontinuierlich angestiegen. 2011 waren 37 % der Arbeitslosen langzeitarbeitslos (s. Abbildung 20).



**Abbildung 20: Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen in Halle (Saale)**

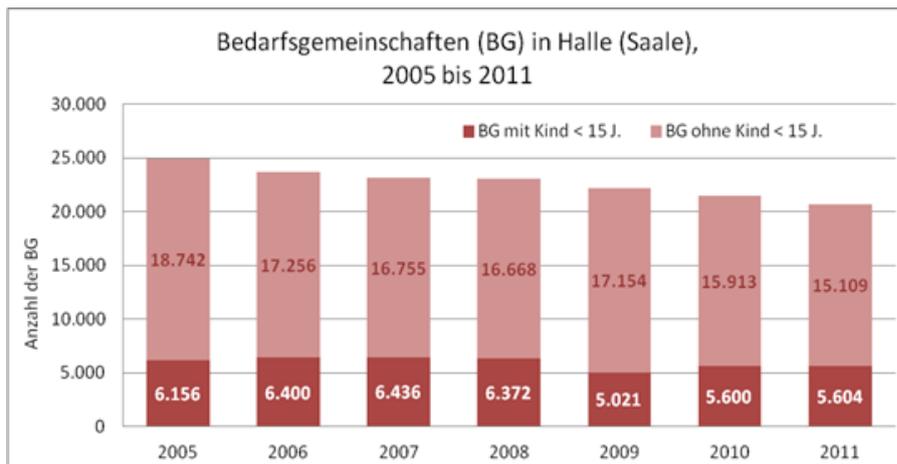
insgesamt, 2005 bis 2011, Stichtag zum 31.12. des Jahres

Quelle: Fachbereich Einwohnerwesen und Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung

Analog zur Arbeitsmarktentwicklung in Halle zeigt sich die Entwicklung der Zahl der **Transferleistungsempfänger** bzw. der Personen in Bedarfsgemeinschaften<sup>3</sup> (BG). Zum Stand 31.12.2012 gab es in Halle rund 21.000 Bedarfsgemeinschaften und 35.800 Personen, die in BGs leben, darunter 9.100 Kinder. Die Zahl der Bedarfsgemeinschaften ist in den vergangenen Jahren rückläufig. (2009 erfolgten Änderungen in der Leistungsvergabe [Wohngeld] und damit ein Bruch in der Statistik, der keinen direkten Vergleich mit den Zahlen der Folgejahre möglich macht.) Seit 2009 ist ein Rückgang der Zahl der BGs um ca. 1.500 Fälle zu verzeichnen, während aber die Zahl der BG mit Kindern im gleichen Zeitraum um rund 600 Fälle und damit um ca. 12% anstieg (vgl. Abbildung 21).

<sup>2</sup> Vgl. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Berichte-Broschueren/Arbeitsmarkt/Generische-Publikationen/Socketel-und-Langzeitarbeitslosigkeit-2011.pdf>

<sup>3</sup> Da dem sozialen Sicherungssystem in Deutschland das Solidaritätsprinzip zugrunde liegt, müssen zunächst Familien- oder Haushaltsangehörige die bedürftige Person unterstützen. In diesem Zusammenhang wird der Fachbegriff „**Bedarfsgemeinschaft**“ verwendet. „Eine Bedarfsgemeinschaft (BG) [nach SGB II] bezeichnet Personen, die im selben Haushalt leben und gemeinsam wirtschaften. Sie hat mindestens einen erwerbsfähigen Leistungsberechtigten.“ (Quelle: Statistischer Quartalsbericht der Stadt Halle (Saale) 4/2011, S. 39)



**Abbildung 21: Zahl der Bedarfsgemeinschaften mit und ohne Kinder (<15 Jahre) in Halle (Saale) 2005 bis 2011**

Quelle: Fachbereich Einwohnerwesen, Bundesagentur für Arbeit; eigene Darstellung

Aktuell leben in Halle insgesamt 33 % der Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften. Zwischen 2005 und 2008 lag ihr Anteil noch bei durchschnittlich 39 %. 2009 gab es einen schlagartigen Rückgang um mehr als 1.300 betroffene Kinder, der sich auf Änderungen in den gesetzlichen Regelungen zurückführen lässt. Im Jahr 2010 stieg der Anteil wieder von 31 auf 34 %, blieb auch 2011 auf diesem Niveau und sank 2012 um einen halben Prozentpunkt.

Betrachtet man die konkreten Fallzahlen, so ist die Zahl der Kinder in Bedarfsgemeinschaften in den letzten 4 Jahren von 7.900 auf rd. 9.100 und damit um etwa 1.200 Fälle gestiegen. Da jedoch gleichzeitig die Zahl der Kinder insgesamt von 25.700 auf 27.400 gestiegen ist, schlägt sich dieser Aufwuchs nur geringfügig im prozentualen Anteil nieder (+2,7 %).

Nach 1989 ist auch in der Stadt Halle (Saale) viel getan und investiert worden, um zu verhindern, dass ostdeutsche Großwohnsiedlungen eine ähnlich negative Entwicklung erfahren, wie viele ihrer westdeutschen Pendanten der siebziger und achtziger Jahre („Problemsiedlungen“ mit hoher Arbeitslosigkeit, erhöhten Kriminalitätsraten und entsprechend schlechtem Ruf).

Vor dem Hintergrund, die sogenannte Mittelschicht in den Großwohnsiedlungen halten zu wollen bzw. die Durchmischung der Wohnbevölkerung zu erhalten, wurde schon sehr frühzeitig versucht, der prognostizierten sozialen Abwertung dieser Wohngebiete entgegenzuwirken. So wurden von Bund und Land Förderprogramme aufgesetzt und von den Kommunen die entsprechenden Stadtteile zu Förderschwerpunkten erklärt.

Über die Städtebauförderungsprogramme „Städtebauliche Weiterentwicklung großer Neubaugebiete in den neuen Bundesländern und Berlin-Ost“, ExWoSt (Experimenteller Wohnungs- und Städtebau), URBAN 21, Soziale Stadt und Stadtumbau Ost erfolgten erhebliche bauliche und infrastrukturelle Investitionen.

Die Zielsetzung dieser Programme war/ist es, eine Aufwertung und Modernisierung des Wohnumfeldes zu erreichen, um die Attraktivität als Wohn- und Lebensraum für die dort lebende Bevölkerung zu erhalten (prioritär, um Abwanderung und die sich abzeichnende Entmischung zu verhindern), gleichzeitig aber auch Zuzug zu befördern und dabei ein breites Publikum anzusprechen.

Im sozialen Bereich wurden auch nichtinvestive Fördermöglichkeiten genutzt, um beispielsweise Quartiersmanagement in der Silberhöhe und Halle-Neustadt zu installieren. An fast allen Schulen in der Silberhöhe, Südstadt, Halle-Neustadt und Heide-Nord wird über Bildung und Teilhabe (BuT) sowie ESF (Europäischer Sozialfond) Schulsozialarbeit angeboten.

Das Projekt „Gesundes Schulfrühstück“ wird an 6 Schulen in den Großwohnsiedlungen Halle-Neustadt, Silberhöhe, Heide-Nord angeboten. Hier wird allen Schülern ein kostenloses gesundes Frühstück gereicht.

In den vergangenen Jahren zeigt sich in Halle – wie in anderen ostdeutschen Großstädten - die Tendenz, dass die Sozialstruktur in den einzelnen Teilräumen weiter auseinanderrückt, also eine Entmischung der Bevölkerung hinsichtlich bestimmter Merkmale stattfindet. Im Zeitraum 2006 bis 2011 ist laut einer Studie des IRS die Ungleichheit zwischen den problematischen und am wenigsten problematischen Stadtvierteln gewachsen.<sup>4</sup> Stadtviertel mit niedrigem Problemdruck weisen eine überwiegend positive Dynamik auf, während die Stadtviertel mit hohem Problemdruck eine vergleichsweise negative Entwicklung nehmen. Armutslagen ballen sich insbesondere in Teilen der Großwohnsiedlungen, aber auch kleinräumig in einfachen Gründerzeitgebieten.

Das Ausmaß der Ungleichverteilung einzelner Bevölkerungsgruppen in einer Stadt lässt sich auch durch Segregationsindizes messen. Für den diesjährigen Wohnungsmarktbericht wurden Segregationsindizes für ältere Menschen (60 Jahre und älter), Ausländer, Personen in Bedarfsgemeinschaften, Arbeitslose sowie Langzeitarbeitslose auf Grundlage der Stadtteile/-viertel für die Jahre 2005 und 2012 berechnet. Die Indizes geben Hinweise auf die „Entmischung“ der halleschen Bevölkerung. Die Aussagekraft der Indizes ist jedoch begrenzt, da es sich um einen deskriptiven Wert handelt, der mit einigen Schwierigkeiten behaftet ist: Unter anderem beruht die Berechnung auf den statistischen Stadtviertelgrenzen und jedes Stadtviertel geht mit gleicher Gewichtung in den Index ein.

Die Segregation in Halle ist 2012 laut Index bei Ausländern und Personen in Bedarfsgemeinschaften am deutlichsten ausgeprägt, aber auch alle anderen Gruppen zeigen Ansätze einer Ungleichverteilung im Stadtgebiet:

- Fast die Hälfte (49 %) der Ausländer in Halle wohnen in einem der Stadtviertel Südliche Neustadt, Südliche Innenstadt oder Nördliche Innenstadt. Der Anteil dieser drei Stadtviertel an der Gesamtbevölkerung liegt dagegen nur bei 22 %.
- Eine Konzentration von Personen in Bedarfsgemeinschaften zeichnet sich v. a. für die Großwohnsiedlungen Silberhöhe und Neustadt ab. Sehr wenige Personen in Bedarfsgemeinschaften in Relation zur Bevölkerungszahl wohnen dagegen beispielsweise im Stadtviertel Gesundbrunnen und im Paulusviertel – auch diese „positive“ Abweichung erhöht den Segregationsindex.
- Die Segregation der Älteren wird nicht zuletzt getragen durch die „jungen“ Stadtviertel mit einem sehr niedrigen Anteil der 60-Jährigen und Älteren wie die Nördliche und Südliche Innenstadt sowie das Paulusviertel. Besonders hoch ist der relative Anteil Älterer u. a. in der Südstadt sowie der Westlichen und Nördlichen Neustadt (inkl. Seniorenheime).

Bemerkenswert ist, dass die Segregation von Ausländern in den vergangenen Jahren etwa konstant geblieben ist, während sie bei den anderen Gruppen, v. a. den Arbeitslosen und Personen in Bedarfsgemeinschaften, merklich zugenommen hat. Für eine fundierte Interpretation dieser Trends wären kleinteilige Untersuchungen – wie derzeit die Studie des IRS zu Freimfelde und dem Südpark – erforderlich.

<sup>4</sup> IRS 2013: Kleinräumliche Untersuchung sozialstruktureller Veränderungen in Halle (Saale). unveröffentlichte Studie

Im Ergebnis der umfassenden Inanspruchnahme und Umsetzung der Städtebauförderprogramme sind in den Großwohnsiedlungen deutliche städtebauliche Verbesserungen erzielt worden. Ca. 90 % des Wohnungsbestands ist saniert. Die Infrastrukturausstattung (Straßen, ÖPNV, Grünanlagen, Spielplätze) im öffentlichen Raum hat sich stark verbessert und ist im Vergleich zu Altstadtquartieren als überdurchschnittlich gut zu bezeichnen.

Die Ausstattung der Großwohnsiedlungen mit Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur ist vergleichsweise sehr gut, die Kindertagesstätten-dichte überdurchschnittlich hoch und die Bildungslandschaft ausdifferenziert. Beispielsweise sind drei der acht Gymnasien in Halle in den Großwohnsiedlungen zu finden, von denen sich jeweils eines in Halle-Neustadt und zwei in der Südstadt befinden. Verwaltungsbereiche, wie der Allgemeine soziale Dienst (ASD) wurden von der Stadtverwaltung direkt vor Ort eingerichtet. Darüber hinaus haben viele Vereine und soziale Träger ihren Wirkungsschwerpunkt in den Großwohnsiedlungen.

Um dem Negativ-Image der Halleschen Großwohnsiedlungen entgegenzuwirken, wurden Leitbilder entwickelt, wie es insbesondere beim Stadtteil Silberhöhe eindrücklich sichtbar und erlebbar wird. Hier ist das Leitbild verbunden mit dem Konzept „Waldstadt Silberhöhe“, das eine Aufforstung bzw. Bewaldung von Brachflächen vorsieht. Auf diese Weise werden die durch Rückbau erzeugten Brachflächen nachhaltig begrünt, die „Leere“ reduziert und gleichzeitig der Freizeit- und Erholungswert dieser Flächen für die verbliebene Bewohnerschaft sowie Bewohner und Bewohnerinnen anderer Stadtteile deutlich erhöht. Das Image des Stadtteils soll weg von dem der schrumpfenden Großwohnsiedlung und sich stattdessen auf seine freiräumlichen Vorzüge beziehen.

In Halle-Neustadt sind mehrere Projekte ins Leben gerufen worden, die auch über die Stadtgrenzen hinaus für positive Schlagzeilen gesorgt haben. Dazu gehören z. B. die im Rahmen der IBA (Internationale Bauausstellung) 2010 realisierte und gut genutzte Skateanlage Rollmops in Halle-Neustadt. Das Leitbild „Doppelstadt“, welches auf die Geschichte der zwei Städte Halle (Saale) und Halle-Neustadt, die 1990 zu einer Stadt verschmolzen, abzielt und im Rahmen der IBA wieder aufgegriffen wurde, wird inzwischen kritisch hinterfragt. Halle-Neustadt hat sich ins Stadtgebiet von Halle mittlerweile integriert.

Die anhaltende soziale Entmischung und die Konzentration sozialer Problemlagen sind in der Stadt Halle (Saale) nach wie vor ernst zu nehmende Schwächen, die auch im Rahmen der integrierten Stadtentwicklung gemindert und schrittweise abgebaut werden müssen.

Steigenden Fallzahlen im HzE (Hilfen zur Erziehung)-Bereich weisen auf weiterhin bestehenden Handlungsbedarf hin. Im Kinderarmutsbericht 2012 (Kap.5, S.45) wird in diesem Zusammenhang ausgewiesen, dass in den fokussierten Stadtteilen (darunter auch Halle-Neustadt und Silberhöhe) der Hilfebedarf in den letzten Jahren stark angestiegen ist. Allerdings wird auch darauf aufmerksam gemacht, dass diese Unterstützungsleistungen überwiegend, aber nicht ausschließlich von Familien mit geringem Einkommen in Anspruch genommen werden.

Die im Städtevergleich nach wie vor für die Stadt Halle zu hohen Fallzahlen sozialer Problemlagen weisen darauf hin, dass gegensteuernde Maßnahmen unerlässlich bleiben, um auch einen relativen Abbau der Zahlen zu erreichen.

Kommunale Mittel stehen nur in begrenztem Umfang zur Verfügung. Deshalb bleiben finanzielle Unterstützungen durch Bund und Land auf hohem Niveau auch in den kommenden Jahren unerlässlich.

Veränderungen in der Ausgestaltung der Förderung im sozialen bzw. Arbeitsmarktbereich sind teilweise nicht mit den Bindungsfristen investiver Mittel kompatibel.

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

Probleme der Stadt Halle ist/sind ...

begrenzende externe  
Faktoren

### **Umgang mit sozialer Segregation**

Soziale Segregation ist nicht grundsätzlich ein negativ zu bewertendes Phänomen. So werden beispielsweise Künstler- oder Studentenviertel als beliebte Stadtteile und Wohnlagen bewertet. Problematisch ist jedoch die Konzentration sozialer Problemlagen. Hier besteht die Gefahr, dass die betroffenen Stadtteile schließlich dauerhaft mit einem negativen Image behaftet werden, was wiederum einen sich selbst verstärkenden Effekt, eine „Abwärtsspirale“ erzeugen kann.

Die permanent bestehende starke soziale Entmischung erfordert weiterhin fokussierte (und zielgruppenorientierte) Gegenmaßnahmen auf verschiedenen Ebenen.

### **Soziale Arbeit / Weitere Verbesserung der sozialen Infrastruktur**

Investive und nichtinvestive Maßnahmen (Projekte) bleiben ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung des Images der jeweiligen Stadtteile. Die teilraumbezogenen Leitbilder z. B. auch zur Verbesserung der Wohnbedingungen und des Wohnumfeldes sind durch die Umsetzung von Projekten mit Leben zu füllen.

### **Imagearbeit: Weg vom Negativ-Image der „Platte“ und der Großwohnsiedlung**

Die Auswirkungen des Gegensteuerns durch städtisches Handeln zeigen sich einerseits in stark rückläufigen Bevölkerungsverlusten der Großwohnsiedlungen, hier insbesondere der beiden Förderschwerpunkte Silberhöhe und Neustadt.

Andererseits stagniert nahezu die sozialräumliche Segregation in den letzten Jahren bei anderen Sozialindikatoren (bzw. ist deutlich weniger gravierend als vergleichsweise beim Anteil der Kinder in Bedarfsgemeinschaften), wie z. B. der Arbeitslosigkeit und dem Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften.

# Fachbeitrag Bürgerengagement und kreative Stadtentwicklung

**Hinweis: Die Passagen des Fachbeitrags, die sich mit kreativer Stadtentwicklung befassen, wurden im Auftrag des Fachbereichs Planen durch mehrere Akteure aus diesem Bereich erarbeitet.**

## Bürgerengagement

Halle verfügt über eine vielfältige Landschaft bürgerschaftlichen Engagements, die sich in einer Fülle von Vereinen, Initiativen und engagierten Einzelpersonen widerspiegelt.

Tausende Hallenserinnen und Hallenser sind in ca. 2.000 Vereinen, gemeinnützigen Institutionen oder anderen Organisationen aktiv. Ob Sportverein oder Kleingarten, Kulturvereinigungen oder Selbsthilfegruppen: ehrenamtliches Engagement ist ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft und macht unsere Stadt liebens- und lebenswert. Aus ca. 250 Angeboten der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e. V. in Bereichen wie Soziales, Kultur, Kinder- Familien- und Jugendarbeit oder Umweltschutz können Tätigkeiten ausgewählt werden, ebenso wie den ca. 180 Vereinen, die im Stadtsportbund organisiert sind und mit ca. 35.800 Mitgliedern 51 verschiedene Sportarten betreiben. Die städtische Website halle.de bietet den Vereinen dafür eine Plattform und leistet damit einen Beitrag zur Stärkung des Ehrenamts.

Im Rahmen des Freiwilligen-Surveys wird die Verbreitung des freiwilligen Engagements in der Bevölkerung ermittelt. Diese Größe ist unter dem Begriff der sogenannten Engagementquote bekannt. Während deutschlandweit der Anteil freiwillig Engagierter an der Bevölkerung auf 36 % gestiegen ist, liegt das Bundesland Sachsen-Anhalt mit 26 % weit unter diesem Durchschnitt. In Halle (Saale) liegt der Anteil freiwillig Engagierter bei 29,5 %, also über dem Durchschnitt in Sachsen-Anhalt.

In der Stadtverwaltung wurde 2012 das Dienstleistungszentrum Bürgerengagement gegründet – entstanden aus Teilen des früheren Bürgerbüros, das es seit 1.2.2000 als zentrale Beschwerdestelle gab. Das Angebot des Dienstleistungszentrums geht aber über den älteren Ansatz Bürgerbüro deutlich hinaus. Es ermöglicht die Bündelung und lösungsorientierte Bearbeitung unterschiedlicher Bürgeranliegen durch einen Ansprechpartner, lokalisiert in mehreren Teilräumen der Stadt, sowie die aktive Einbeziehung der Bürger in die Verwaltungsarbeit (z. B. Bürgerhaushalt).

**Tabelle 11: Möglichkeiten des Bürgerengagements (Städtevergleich)**

	Halle	Magdeburg	Chemnitz	Karlsruhe	Freiburg
Einwohner	232.535	232.660	241.537	303.066	213.986
Förderung BE	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
Servicestellen	1	5 (+1 mobil)	12	6	1
Quartierbüros	4 (+1 externes)	1 externes	nein	nein	nein
Bürgervereine- u. Initiativen in den Stadtteilen	28 in 23 Stadtteilen	4	7 in 5 Stadtteilen	25	18 jeder Stadtteil
Engagement-richtlinie	in Arbeit	nein	nein	nein	nein
Bürgerhaushalt	ja	nein	ja	nein	ja

Halle zeichnet sich aus durch ..

## Kreative Stadtentwicklung

Die Geschichte kreativer, bürgerinitiativer Stadtentwicklung in Halle ist geprägt von sehr vielen kleinen, kurzlebigen Aktivitäten und einigen langfristigen Projekten, die jedoch beide eine hohe Breitenwirksamkeit mit hoher öffentlicher Wahrnehmung hervorbringen. Entsprechend ist auch die Akteurslandschaft strukturiert: Sie ist geprägt von vielen Einzelakteuren mit kurzzeitigen, räumlich begrenzten Aktivitäten und einigen größeren Akteuren mit langjähriger Tätigkeit und konsistenter Wirkung in den städtischen Raum hinein. Die kreativen Akteure in Halle kennen sich und arbeiten anlass- und projektbezogen zusammen, obwohl anders als in vergleichbaren Städten keine gemeinsame Organisationsstruktur der kreativen und/oder soziokulturellen Szene existiert.

## Bürgerengagement

Ein Bürgerbüro wurde am 1. Februar 2000 in der Stadtverwaltung eingerichtet. Bis dahin beschränkte sich die Bürgerbeteiligung in vielen Fällen auf gesetzlich vorgeschriebene Prozesse, Bürgeranliegen wurden im Büro des Oberbürgermeisters bearbeitet.

In den Jahren 2001 bis 2007 begann durch die Einrichtung von Stadtteilkonferenzen ein intensiverer Prozess der Bürgerbeteiligung über die gesetzlichen Erfordernisse hinaus (je 13 Stadtteilkonferenzen in 2 Jahren). Von 2007 bis 2012 wurden die Stadtteile großräumiger zusammengefasst, es fanden 4 Bürgerforen im Jahr statt.

Seit 2002 gründeten sich aufgrund dieser Konferenzen und Foren 20 Bürgervereine in den Stadtteilen, so dass es für die Verwaltung in Vorbereitung dieser Konferenzen einfacher war, Problemschwerpunkte in den Stadtteilen zu bündeln. Zurzeit sind in den vorhandenen 43 Stadtteilen 28 Bürgervereine und –initiativen tätig, 4 Bürgervereine tangieren mehrere Stadtteile (z. B. Neustadt).

Die Einrichtung eines Bürgerbüros diente der konsequenten Ausrichtung zu mehr Kundenorientierung und Bürgernähe für die gesamte Stadtverwaltung. Jährlich nehmen durchschnittlich 2000 bis 2500 Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit auf verschiedenen Wegen (E-Mail, persönlich, telefonisch, mit Briefen) wahr, ihre Hinweise, Anregungen oder Kritiken an zentraler Stelle anzubringen. Gemeinsam mit den Fachbereichen wird nach Lösungsmöglichkeiten gesucht.

In Halle sind in den letzten Jahren auch vielfältige Patenschaftsprojekte entstanden, in denen sich Menschen für andere oder für die Stadt Halle ehrenamtlich einsetzen und die in einem Patenschaftsnetzwerk (Freiwilligen-Agentur) zusammengefasst sind (z. B. Kulturpaten, Sozialpaten, Spielplatzpaten, Familienpaten).

Die Förderung bürgerschaftlichen Engagements in Halle verfolgt insbesondere folgende Ziele:

- die Einwohner zu aktiven Mit-Gestaltern zu machen, die eigene Ideen umsetzen. Sie sollen sich frühzeitig in den Prozess der politischen Willensbildung innerhalb der Stadt einmischen und vollständige Informationen erhalten können;
- Bürgerinitiativen und Vereine sowie Stiftungen und die Freiwilligen Agentur sollen stärker in die Entwicklung und Gestaltung der Stadt eingebunden werden;
- ehrenamtlich Tätige sollen sich frei entfalten können.

Die Verwaltung muss ihre Aufgaben als moderner Dienstleister in hoher Qualität erfüllen, stets vom Gemeinsinn der Bürger getragen. Dazu ist es erforderlich, dass das Verhältnis zwischen Bürgern und Verwaltung künftig stärker durch partnerschaftliche Zusammenarbeit und kooperative Lösungen geprägt sein muss. Optimale Rahmenbedingungen schafft die Verwaltung insbesondere durch klare Verantwortlichkeiten und bürgerfreundliche, das heißt schnelle und unbürokratische, Entscheidungen. Das Prinzip der Dienstleistung aus einer Hand, muss deshalb innerhalb der Verwaltung weiter ausgebaut werden. Aus diesem Grund wurden seit 2012 mehrere Dienstleistungszentren gegründet. Sie dienen als zentrale Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger, Bürgerinitiativen, Vereine und Unternehmen, nehmen die Probleme auf und versuchen, innerhalb der Verwaltung eine Lösung für das Problem herbeizuführen.

## Kreative Stadtentwicklung

Die kreativ-künstlerische Akteursszene speist sich wesentlich aus der Kunsthochschule Burg Giebichenstein, die seit jeher – i. d. R. initiiert und getragen durch die Studierenden – kreative Prozesse und Aktivitäten auch in die Stadt hinein getragen hat, indem einzelne Orte in besonderer Weise inszeniert wurden. Hier sei exemplarisch die kulturelle Wiederbelebung des Volksparkes seit 2002 genannt, oder die Gestaltung von Schaufenstern und Einrichtung von Ladenlokalen als Verkaufsräume für Kunst auf dem oberen Boulevard im Jahr 2006.

Seit mehreren Jahren existiert eine hochagile Galerienszene, die sich stets zwischen unternehmerischem Handeln und ehrenamtlichem Engagement bewegt und immer wieder auch die jeweiligen Ausstellungsorte als urbane Räume inszeniert und zur Diskussion stellt.

Struktureller Wandel und Dynamik der Stadt bieten seit der Wende viele Anknüpfungspunkte im urbanen Raum für die Inszenierung von Orten zur kritischen Hinterfragung von wirtschaftlichen und städtischen Entwicklungen (Aufzeigen von Alternativen). Ein besonderer Fokus kreativer Akteure in Halle lag und liegt auf der Thematisierung der Leerstandproblematik und den damit verbundenen sozialen, räumlichen und wirtschaftlichen Problemen.

Wichtige Akteure, die durch ihr eigenständiges Handeln Halle in seiner freien kreativen, kulturellen oder medialen Entwicklung wesentlich unterstützt oder beeinflusst haben, sind beispielsweise:

- das Freie Radio Corax, das seit seiner Gründung 2001 nicht nur medienpolitisch eine wichtige Rolle spielt, sondern als Bürgerradio auch ein zentrales Medium für die Artikulation von Bürgerwillen darstellt;
- die Werkleitz-Gesellschaft, die seit 2008 in Halle sitzt und mit ihren jährlichen Festivals explizit markante Orte in Halle inszeniert und Fragen der Stadtentwicklung medial diskutiert;
- der Arbeitskreis Innenstadt, der seit 1989 insbesondere den Erhalt von historischer Gebäudesubstanz thematisiert und historische Gebäude vor Verfall und Abriss schützt;
- der Postkult e.V. und die Freiraumgalerie, die mit Glaucha (seit 2008) und Freiimfelde (seit 2012) ganze Stadtviertel und ihre jeweilige Entwicklung mit verschiedenen Projekten in den Fokus der Öffentlichkeit stellen, gespeist durch MLU-Studenten und Quartiersanwohner/innen;
- HausHalten e.V., der seit 2006 mit Wächterhäusern den Verfall und möglichen Abriss von Immobilien verhindert (Triftstraße, Schwetschkestraße, Goldene Rose);
- das Hühnermanhatten, das seit ca. 2002 eine künstlerische Inszenierung und kulturelle Neunutzung von Baulücken und Leerstand fokussiert;
- das städtische Kinder- und Jugendtheater Thalia (Hotel Halle Neustadt, Sommerschule Neustadt, „Silberhöhe gibt's nicht mehr“);
- die Kinderstadt, die seit 2002 die Potenziale von Kindern bei der Entwicklung von neuen Ideen für die Gestaltung von städtischem Umfeld einsetzt;
- die Bürgerinitiative zur Neugestaltung des Spielplatzes auf dem Rosa-Luxemburg-Platz.

## Bürgerengagement

Als wichtige Stärken der Stadt Halle (Saale) im Bereich Bürgerengagement können herausgestellt werden:

- bereits begonnene Ausrichtung der Verwaltung zu mehr Kundenorientierung und Bürgernähe erleichtert den anstehenden Prozess der Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements;
- starkes Netzwerk und Bündelung freiwilligen Engagements durch externe Akteure wie Freiwilligen-Agentur und BÜRGER.STIFTUNG.HALLE vorhanden;
- hohes Kreativpotential durch Universität, Kunsthochschule und derzeit ca. 2.000 Vereinen;
- 28 Bürgervereine und -initiativen in den Stadtteilen vorhanden.

## Kreative Stadtentwicklung

In der subjektiven Wahrnehmung halescher Bürger/innen besitzt Halle für seine Größe im Vergleich mit anderen ostdeutschen Städten (z. B. Jena, Magdeburg, Leipzig) eine besonders aktive kreative Szene und vielfältige Kulturlandschaft. Hier wird beispielhaft die dynamische Galerieszene immer wieder ins Feld geführt. Der Kulturwirtschaftsbericht Halle stellt fest, dass die Stadt insgesamt eine kreative Atmosphäre aufweist, die von kreativen Akteuren sowohl im privatwirtschaftlichen als auch im intermediären Sektor hergestellt wird und eine hohe Relevanz für die Ansiedlung von Kultur- und Kreativwirtschaft hat. Eine weitere wichtige Rolle spielen aktive Netzwerke zwischen den Akteuren.

Der Zuspruch zu Bürgerbeteiligungsprozessen ist in Halle noch relativ gering. Zudem sind noch nicht in allen Stadtteilen Bürgervereine bzw. -initiativen vorhanden.

Durch die Einwerbung von Spenden, Sponsorings und Drittmitteln generiert die kreative Szene auch einen finanziellen Mehrwert. Es wird jedoch sowohl von Akteuren als auch in der Bürgerschaft kritisiert, dass kaum finanzielle Unterstützung durch die Stadt erfolgt.

Unterschiede in der Lebenssituation und in der Schwerpunktsetzung, welche unter anderem auch auf das Lebensalter zurückzuführen sind, bedingen Unterschiede im Engagement. Durch die unterschiedlich starke Beteiligung der verschiedenen Interessengruppen können Bürgerbeteiligungsprozesse ins Ungleichgewicht geraten.

Stärke(n) der Stadt Halle ist/sind ...

Probleme der Stadt Halle ist/sind ...

begrenzende externe Faktoren

## Bürgerengagement

In der Stadt Halle wollen Bürgerinnen und Bürger zunehmend auch ihre kreativen Ideen in die Stadtentwicklung einbringen, unabhängig von bestehenden Konzepten. Ihre Vorschläge betreffen zum einen das direkte Wohnumfeld in den Stadtteilen aber auch gesamtstädtische Projekte (z. B. Leben am Fluss, Entwicklung der Peißnitz). Die zu beobachtende Tendenz, nicht nur „Forderungen“ zu stellen, sondern selbst aktiv mitzugestalten, muss – auch unter dem Gesichtspunkt der städtischen Finanzen – unterstützt werden. Mit der Einrichtung des Dienstleistungszentrums Bürgerengagement ist eine Voraussetzung geschaffen, die Projekte „durch die Verwaltung“ zu begleiten und mit den Fachbereichen umsetzbare Lösungen zu suchen. Diese Chance muss konsequent genutzt werden.

Bürgerbeteiligungsprozesse zu vielfältigen Themen der Stadtentwicklung und zu Gesamtkonzepten wurden oft nur von wenigen Menschen wahrgenommen, finden aber in den letzten Jahren immer mehr Beachtung. Für die Stadt Halle gilt es daher, sowohl bürgerschaftliches Engagement zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen als auch Bürgerbeteiligung im Sinne von Information, Mitwirkung und Mitbestimmung noch stärker zu ermöglichen und damit lokale Demokratie zu fördern.

Die Arbeit der Stadtverwaltung hat weiteres Potential für eine Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements. Beispiele hierfür sind:

- die Auswertung der eingehenden Beschwerden in Richtung eines Beschwerdemanagements und die Einrichtung eines aktiven Beschwerdemanagements („Abholung“);
- die Schaffung einer Schnittstelle zwischen Bewohnern, Stadtverwaltung, Unternehmen, Vereinen und Institutionen durch die Einrichtung eines Quartiermanagements.

Eine lokale Förderung Bürgerschaftlichen Engagements mit politischer Unterstützung kann ein aktives Vereinsleben unterstützen. Da die Engagementzahlen von Jugendlichen besonders alarmierend sind, müssen zum einen spezifische Anerkennungsformen für diese Personengruppen gefunden werden, aber auch Wege, Jugendliche für bürgerschaftliches Engagement zu begeistern.

Im Dienstleistungszentrum Bürgerengagement soll neben dem bereits bestehenden internen Dienstleistungszentrum (als Ansprechstelle für Hinweise und Anregungen) ein Quartiermanagement aufgebaut werden, mit dem Ziel der Schaffung einer zukunftsorientierten Bürgerarbeit, durch die aktive Einbindung der halleschen Bürgerinnen und Bürger in Prozesse der Stadt Halle - die Bürger sollen zukünftig mitgestalten, Ideen geben und beteiligt werden.

Eine transparente, frühzeitige, systematische Bürgerbeteiligung bei wichtigen Vorhaben und Projekten der Stadt wird durch die Ansprechpartner vor Ort in den Stadtteilen möglich sein. Der Quartiermanager ist Ansprechpartner vor Ort, bietet Hilfe und Beratung an, hilft bei Initiierung und Umsetzung von Bürgerprojekten und leitet die quartiersbezogene Öffentlichkeitsarbeit. Die Quartiersbüros werden außerdem zu Informationszentralen bürgerschaftlichen Engagements und nehmen nicht nur die Beratung von Vereinen und Initiativen wahr, sondern vermitteln Ehrenamtliche, z. B. zur Freiwilligen-Agentur. Ehrenamtliches Engagement soll gefordert und gefördert werden. Mit dem Aufbau des Quartiermanagements wird noch im Jahr 2013 begonnen werden.

## Kreative Stadtentwicklung

Die kreative Inbesitznahme und Inszenierung von Orten folgt i. d. R. (auch) intrinsischen Motiven der Akteure in Bezug auf Selbstdarstellung, Gestaltung eines persönlichen Idealraums und öffentlicher Zurschaustellung und geht mit einem hohen Identifikationswert mit dem Ort einher. Diese Eigenmotivation der Akteure kann durch einen Abbau behördlicher Hemmnisse unterstützt werden. Die halleschen Akteure bezeugen i. d. R. gute Arbeitsbeziehungen zwischen ihnen und den Behörden bzw. der Verwaltung und den politischen Entscheidungsgremien. Der Veranstaltungsservice wird als Partner betrachtet, dem neuen Dienstleistungszentrum gegenüber überwiegt derzeit noch eine abwartende Haltung. Im Vergleich mit Städten wie Leipzig oder Jena fehlt jedoch eine kommunale Institution, die explizit kreative Akteure unterstützt und berät. Eine entsprechende Thematik findet sich bisher in Halle auf Verwaltungsebene lediglich im Ressort Wirtschaftsförderung in Bezug auf die Kreativwirtschaft.

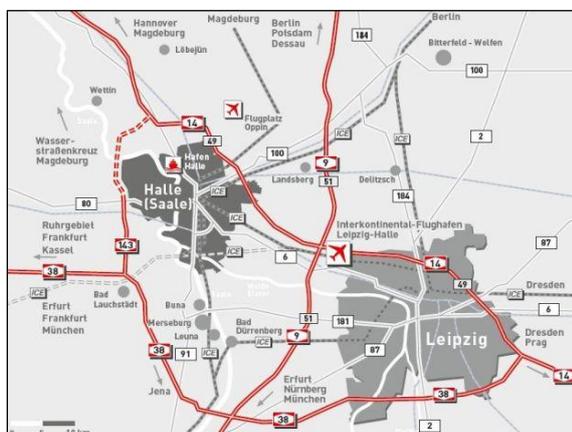
# Fachbeitrag Interkommunale Kooperation und Regionale Zusammenarbeit

Die Stadt Halle (Saale) befindet sich im Kern des mitteldeutschen Wirtschaftsraumes und übernimmt traditionell wichtige Funktionen interkommunaler Kooperation und regionaler Zusammenarbeit. Für Halle definiert sich dabei der Regionsbegriff zum einen über strukturbedingte Verflechtungsbeziehungen und zum anderen durch zahlreiche, bewusst initiierte Formen der Zusammenarbeit mit den verschiedensten regionalen Akteuren. Zu nennen sind insbesondere:

- sozialräumliche und wirtschaftsräumliche Verflechtungen (z. B. Arbeitspendler);
- Übernahme spezifischer Funktionen der Daseinsvorsorge für die Region als Oberzentrum in der Planungsregion Halle (z. B. spezielle Bildungsangebote, fachärztliche/klinische Versorgung, Einzelhandel, Kultur- und Freizeitangebote);
- verkehrsinfrastrukturelle Ausstattung und regionale Anbindung (u. a. ÖPNV);
- wirtschaftliche, wissenschaftliche und Bildungsnetzwerke;
- regionalplanerische Zusammenarbeit;
- kulturelle und touristische Verknüpfungen;
- projektbezogene Zusammenarbeit mit Nachbarkommunen, in der Region südliches Sachsen-Anhalt und in der Region Halle-Leipzig;
- aktive Mitwirkung innerhalb der Metropolregion Mitteldeutschland;
- Städtepartnerschaften/Städtefreundschaften.

Halle zeichnet sich aus durch ...

Besonders deutlich werden die Stadt-Umland-Verflechtungen und regionalen Beziehungen anhand der sehr guten und in den letzten (und kommenden) Jahren auf modernstem Niveau ausgebauten **verkehrsinfrastrukturellen Anbindungen der Region Halle-Leipzig** als Knotenpunkt des Straßen-, Schienen- und Luftverkehrs in Mitteleuropa. Hervorzuheben sind die Autobahnen A 9, A 14, A 38, A 143, die Bundesstraßen B 91, B 6, B 100, der Flughafen Leipzig-Halle, die ICE-Strecke München/Nürnberg-Berlin über den Knoten Halle/Leipzig und das S-Bahn-Netz Mitteldeutschland. Diese Ausstattung stellt für die wirtschaftliche Entwicklung der Region im nationalen und internationalen Maßstab erstklassige und wettbewerbsfähige Bedingungen dar. Auch im öffentlichen Personennahverkehr im Rahmen des Mitteldeutschen Verkehrsverbundes (MDV) als größtem ostdeutschen Verkehrsverbund (ohne Berlin) spiegelt sich wieder, dass erhebliche Effekte für die Stadt Halle (Saale) durch die Nutzung der regionalen Verflechtungspotenziale erreicht werden können (s. Abbildung 22).



**Abbildung 22: Verkehrsinfrastrukturelle Anbindung des Wirtschaftsraumes Halle-Leipzig**  
Quelle: Wirtschaftsförderung Halle 2010

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren

Bezogen auf Ein wichtiger Indikator für die funktionalen Verflechtungsbeziehungen der Stadt Halle im regionalen Zusammenhang ist die Zahl der **Berufspendler**. Im Jahr 2012 gab es 39.750 Einpendler nach Halle (darunter 18.682 aus dem benachbarten Saalekreis) und 22.458 Auspendler (darunter 9.108 in den Saalekreis). Dies ergibt ein Pendlersaldo von insgesamt +13.208. Dieser Wert sinkt tendenziell in den letzten Jahren (2004 und 2005 noch jeweils über +19.000). Da in diesem Zeitraum die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gestiegen ist, deutet die Entwicklung auf gefestigte Arbeitsstätten in der Region hin. Dennoch wird deutlich, dass das Oberzentrum seine Funktion als regionaler/überregionaler Arbeitsstandort erfüllt.

Als Stadt der Wissenschaft profitiert Halle (Saale) in erheblichem Maße von den **wirtschaftlichen sowie wissenschaftlichen Beziehungen und Vernetzungen** in der Region, national und international (z. B. vier ansässige Forschungsgemeinschaften; Hochschulkooperation Halle, Leipzig, Jena; internationale Reputation der Leopoldina; Wirtschaftscluster).

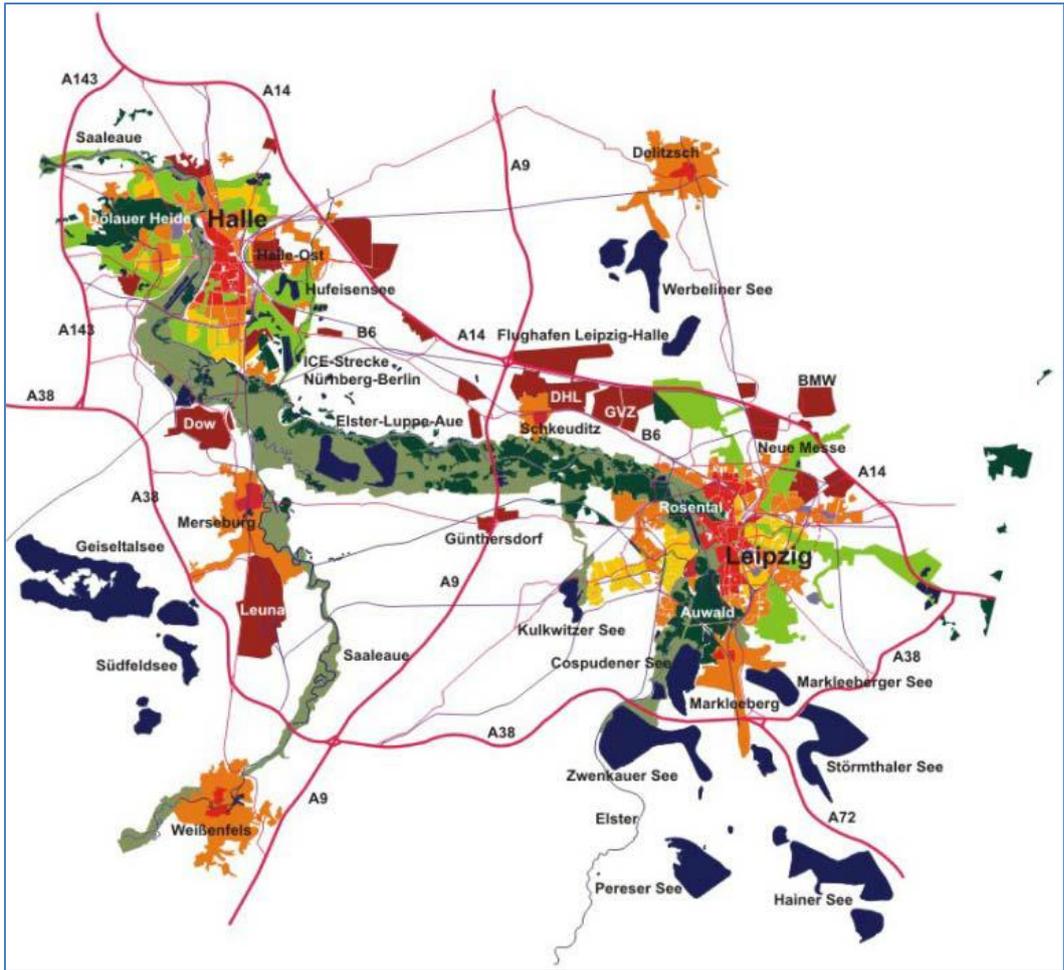
Besondere regionale/überregionale Ausstrahlung mit vielfältigen positiven Effekten für das Ansehen und die Vermarktung der Stadt Halle (Saale) bieten die **kulturtouristischen sowie sportlichen Highlights und Großevents**. Beispiele sind: Händelfestspiele und Händels Open, Ausstellungen in der Moritzburg und im Landesmuseum für Vorgeschichte, Lange Nacht der Wissenschaften, gemeinsame Museumsnacht mit Leipzig, Kirchennacht, Mitteldeutscher Marathon, Hallesche Werfertage, Laternenfest und Salzfest. Halle ist ebenfalls Teil landesbedeutsamer **touristische Marken** wie die Straße der Romanik, die Gartenträume, das Blaue Band, Lutherwege, Himmelsscheibenweg, Saale-Radwanderweg. Für den naturnahen Tourismus bietet der Naturpark Unteres Saaletal vielfältige Potenziale.

Die Stadt Halle (Saale) ist in verschiedenen Wirtschafts- und Wissenschaftsnetzwerken vertreten, beispielsweise im Netzwerk Logistik Leipzig-Halle oder im Hochschulverbund mit Leipzig und Jena. Die Stadt Halle (Saale) ist Mitgesellschafter der Mitteldeutschen Flughafen AG (M FAG).

Halle unterhält sieben, z. T. langjährige **Städtepartnerschaften** (Linz [Österreich]; Oulu [Finnland]; Ufa [Russland/Baschkortostan]; Karlsruhe [Deutschland]; Grenoble [Frankreich]; Jiaying [VR China]; Savannah [Georgia, USA]) und zwei **Städtefreundschaften** (Hildesheim [Deutschland]; Coimbra [Portugal]).

Die Stadt Halle (Saale) als Oberzentrum ist – insbesondere auch unter raumordnerischen und regionalplanerischen Gesichtspunkten - in **vielfältige überregionale, regionale und interkommunale Kooperationsbeziehungen** eingebunden und nimmt dort jeweils eine aktive Rolle ein. Sie bieten bedeutende Potenziale und Chancen einer regionalen Entwicklung zum Nutzen aller beteiligten Gebietskörperschaften. Als Kooperationsbeispiele können genannt werden:

- a) überregional - Europäische Metropolregion Mitteldeutschland;
- b) regional – Regionalforum Halle, Regionale Planungsgemeinschaft Halle, regionale Projekte mit der Stadt Leipzig, den Landkreisen und weiteren Kommunen;
- c) interkommunal – Zusammenarbeit mit Nachbarkommunen und dem Saalekreis.



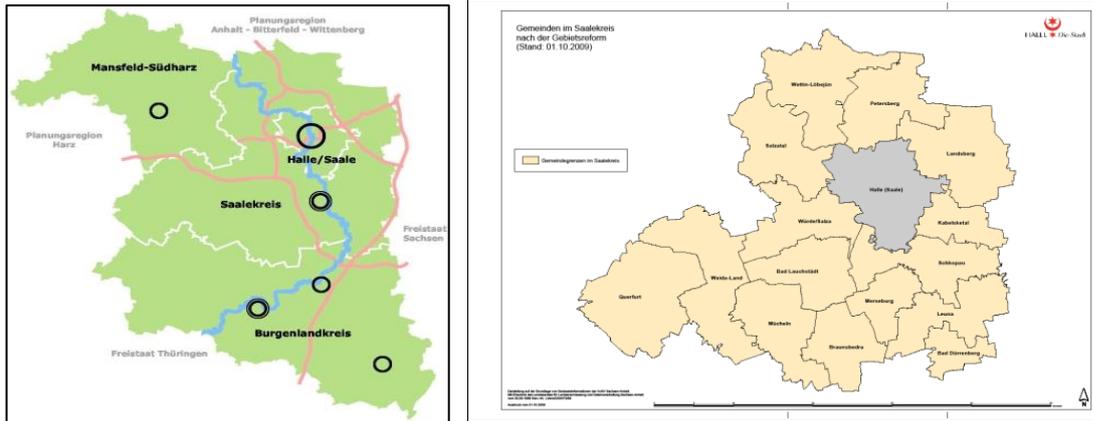
**Abbildung 23: Halle-Leipzig – Eine Region mit vielfältigen gemeinsamen Entwicklungspotenzialen**

Quelle: ISB Semesterprojekt in „UrbanManagement“ der Universität Leipzig; WS 2013/14

Seit 2005 besteht die **Europäische Metropolregion Mitteldeutschland**, zu deren Gründungsmitgliedern die Stadt Halle (Saale) gehört. Das Ziel dieser überregionalen Partnerschaft von Akteuren aus Wirtschaft und kommunalen Gebietskörperschaften ist die Stärkung der Region im europäischen und internationalen Maßstab. Kooperiert wird dabei in den Arbeitsfeldern Wirtschaft und Wissenschaft, Verkehr und Mobilität, Kultur und Tourismus, Familienfreundlichkeit und überregionale Kooperation. Im Frühjahr 2014 hat sich die Metropolregion Mitteldeutschland durch die Fusion mit der Wirtschaftsinitiative für Mitteldeutschland neu aufgestellt und dadurch erheblich an Wirkungskraft und Wettbewerbsfähigkeit gewonnen.

**Regionalplanerisch** bildet die Stadt Halle (Saale) als Oberzentrum mit den Landkreisen Saalekreis, Burgenlandkreis und Teilen des Landkreises Mansfeld-Südharz (Altkreis Mansfelder Land) die Planungsregion Halle und übernimmt in dieser eine bedeutende Rolle der regionalen Daseinsvorsorge (s. Abbildung 24). Aktuell wird der Regionale Entwicklungsplan der Planungsregion in Anpassung an den Landesentwicklungsplan des Landes Sachsen-Anhalt (LEP 2010 LSA) fortgeschrieben.

wichtige Entwicklungen in den vergangenen Jahren



**Abbildung 24: Planungregion Halle; Halle (Saale) und Saalekreis**

Mit den **Landkreisen** kooperiert die Stadt Halle (Saale) u. a. Bereich Bildung durch Kooperationsverträge, wie beispielsweise:

- 2010 mit dem Saalekreis zur engeren Zusammenarbeit der Volkshochschulen;
- 2011 Vereinbarung zur Gründung der „BbS Verbundregion Sachsen-Anhalt Süd“ durch den Saalekreis, den Burgenlandkreis, den Landkreis Mansfeld-Südharz und die Stadt Halle.

Nach der Gemeindegebietsreform 2010 grenzen sieben **Nachbarkommunen** (vordem dreizehn) direkt an die Stadt Halle: die Städte Landsberg und Wettin-Löbejün sowie die Gemeinden Teutschenthal, Salzatal, Petersberg, Kabelsketal sowie Schkopau (vgl. Abbildung 24).

Die **interkommunale Zusammenarbeit** umfasst dabei insbesondere projektbezogene Kooperationen.

Am bedeutendsten sind die gemeinsamen Industriegebiete, die damit ein Angebotsdefizit der Stadt Halle ausgleichen, welches eine Folge des sehr engen Gebietszuschnittes von Halle ist:

- Im Planungsverband Industriegebiet Halle-Saalkreis an der A 14 schaffen die Stadt Halle (Saale), die Stadt Landsberg und die Gemeinde Kabelsketal gemeinsam die Grundlagen bei der Planung, Erschließung und Vermarktung einer über 230 ha großen Industriegebietsfläche von überregionaler Bedeutung.
- Auch im angrenzenden gemeinsamen Industriegebiet Halle-Queis wird die interkommunale Kooperation zwischen Halle und Landsberg erfolgreich realisiert.

Als Beispiel für weitere konkrete Kooperationen sei das Projekt WECK-Weiser der Gemeinde Salzatal genannt mit dem Ziel, auf die Anforderungen des demographischen Wandels zu reagieren. Mit Halle wurde 2014 eine Kooperationserklärung zur gemeinsamen Abstimmung und gegenseitigen Information abgeschlossen.

Erhebliche Kooperationspotenziale bestehen in der länderübergreifenden Region mit den zwei Oberzentren Halle und Leipzig, den Mittelzentren Merseburg und Schkeuditz sowie den starken Landkreisen Saalekreis, Nordsachsen und Leipzig.

Es sind vielfältige regionale/überregionale Angebote und Vernetzungspotenziale im Bereich Kultur, Sport und Tourismus vorhanden, die sich durch entsprechende Events und Veranstaltungen inzwischen etabliert haben.

Die verstärkte Zusammenarbeit mit Nachbarkommunen in den vergangenen Jahren hat zu positiven Erfahrungen und Ergebnissen geführt (insbesondere mit der Einheitsgemeinde Kabelsketal, der Stadt Landsberg und der Gemeinde Salzatal). Innerhalb der Regionalen Planungsgemeinschaft Halle wird partnerschaftlich zusammengearbeitet, werden regional bedeutsame Entwicklungen abgestimmt und hat sich ein vertrauensvolles Verhältnis entwickelt.

Die zentrale Lage der Stadt Halle (Saale) in der Region und die hervorragende infrastrukturell Anbindung (Straße, Schiene, Flughafen) bieten beste Voraussetzungen für eine effektive regionale/ überregionale Zusammenarbeit.

In der Region Halle-Leipzig wirken auch innerregionale Konkurrenzsituationen. Die Stadt Halle ist in der regionalen Kooperation benachteiligt, da die Gemeindegebietsreform 2010 zu Lasten der Großstadt realisiert wurde. Die Zusammenarbeit mit den Nachbarn findet nicht kontinuierlich, meist projektbezogen und damit zeitlich begrenzt statt. Die Stadt Leipzig ist als mitteldeutsches Wachstumszentrum in der Region Halle-Leipzig dominant und fixiert viele regionale Kräfte auf sich selbst.

Kommunale Eigeninteressen und Konkurrenzdenken überwiegen derzeit noch im Vergleich zur Bereitschaft, sich stärker in gemeinsames Handeln mit Nutzen für die Region einzubringen. Teilweise bestehen Bedenken, dass auf Grund unterschiedlicher Größenordnungen auch die Interessenlagen zu verschieden sind. Das regionale Denken in der Bürgerschaft, in den kommunalen und gesellschaftlichen Gremien noch zu wenig ausgeprägt ist.

Auf regionaler Ebene agieren möglicherweise zu viele Gremien, die unnötig Kräfte binden und dadurch auch teilweise ineffektiv arbeiten.

Die Ländergrenze Sachsen-Anhalt und Sachsen erweist sich meist als Hindernis einer effektiven Zusammenarbeit (z. B. keine konformen Fördermittelprogramme, teilweise unterschiedliche Rechtsgrundlagen, Länderegoismen und -konkurrenzen).

Effekte der interkommunalen Kooperation sind oft erst mittel- bis langfristig spürbar, wirken häufig indirekt und sind der Stadtgesellschaft schwer vermittelbar.

Die Lage im Kernraum Mitteldeutschlands und damit im Zentrum der EU (Lage an den wichtigen Nord-Süd- und West-Ost-Achsen) bietet weitreichende nationale und internationale Kooperationschancen. Die Stadt Halle (Saale) kann im Kernraum der Metropolregion Mitteldeutschland – gemeinsam mit Leipzig und den Nachbarkreisen – bedeutende Impulse zur regionalen/überregionalen Entwicklung setzen.

In der EU-Strukturförderperiode 2014-2020 ist die Bereitstellung finanzieller Mittel zunehmend auch an den Nachweis regionaler Zusammenarbeit und integrativer Konzepte gekoppelt (z. B. EFRE-Fond). Die Region Halle - Leipzig bietet dafür beste Voraussetzungen und sollte sich stärker in diesen Prozess einbringen. Die Ausrichtung auf die Anforderungen der Europapolitik („Europastrategie 2020“) wird auch für die Kommunen immer wichtiger. Oft kann erst über Kooperation die kritische Größenordnung erreicht werden.

Mittel- bis langfristig kann auch die Stadt Halle (Saale) von der positiven wirtschaftlichen Entwicklung in der Region um Leipzig profitieren und sollte sich auch weiterhin aktiv in die bereits bestehenden Partnerschaftsbeziehungen einbringen. Die weitere Verstärkung der infrastrukturellen Verflechtungsbeziehungen bildet dabei die Grundlage auch für zukünftig zu erwartende wirtschaftliche Entwicklungen mit überregionaler Wirkung.

Die Betroffenheit von den Folgen des demografischen Wandels und von den differenzierten wirtschaftlichen Wachstumschancen in den Teilräumen der Metropolregion Mitteldeutschland stellt sich sehr ungleich dar. Die Gleichzeitigkeit von Wachstum – insbesondere in den Oberzentren - und Schrumpfung – vor allem in ländlichen Räumen - zwingt zu stärkerer Kooperation, um eine Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse, die infrastrukturellen Mindeststandards oder auch das reichhaltige kulturelle Angebot aufrechterhalten bzw. sichern zu können. In diesem Prozess nimmt das Oberzentrum Halle (Saale) eine regional/überregional bedeutsame Versorgungsfunktion für sein Umland ein

Problem(e) der Stadt Halle ist/sind ...

begrenzende ext. Faktoren

Herausforderungen für zukünftige Entwicklungen sind ...

## Verzeichnis der Tabellen

---

Tabelle 1: Kulturausgaben in ausgewählten mitteldeutschen Städten .....	5
Tabelle 2: Beschäftigungs- und Wirtschaftsdaten mitteldeutscher Städte im Vergleich.....	7
Tabelle 3: Studierendenquoten/Institutsquoten ausgewählter mitteldeutscher Städte .....	14
Tabelle 4: Monatliche Nettokaltmiete für Wohnungen in Halle nach Baujahr und Wohnwert 2008 und 2012 (Gutachterausschuss).....	21
Tabelle 5: Zentrenkennziffern ausgewählter mitteldeutscher Städte im Vergleich .....	26
Tabelle 6: Netzdaten der kommunalen Infrastruktur der SWH-Gruppe in der Stadt Halle .....	34
Tabelle 7: Flächennutzung (Anteile) in Halle (Saale) 1993 bis 2012 .....	47
Tabelle 8: Niedergelassene Ärzte und Angaben zu Krankenhäusern je 10.000 EW .....	59
Tabelle 9: Gegenüberstellung der Anzahl der Schüler/innen und Schulen nach ausgewählten Schulformen, 1992/93 und 2012/13 .....	65
Tabelle 10: Anteil der Kinder mit Betreuungsplatz für ausgewählte mitteldeutsche Städte im Vergleich .....	66
Tabelle 11: Möglichkeiten des Bürgerengagements (Städtevergleich) .....	74

## Verzeichnis der Abbildungen

---

Abbildung 1: Bruttoinlandsprodukt in ausgewählten kreisfreien Städten und Landkreisen Mitteldeutschlands 2000 bis 2011 .....	8
Abbildung 2: Anteil der MKKW an der Gesamtwirtschaft in verschiedenen Regionen .....	9
Abbildung 3: Erwerbstätige der Stadt Halle 2000-2012 nach Wirtschaftszweigen .....	9
Abbildung 4: Arbeitslosenquote, Jahresdurchschnitt 2000 - 2012 .....	10
Abbildung 5: Entwicklung der Studierendenzahlen in Halle .....	14
Abbildung 6: Technologiepark <i>weinberg campus</i> – Standort und Investitionen 1993 - 2013 .....	15
Abbildung 7: Zentren der Stadt Halle (Saale).....	26
Abbildung 8: Bauphasen in Halle .....	28
Abbildung 9: Entwicklung der Trinkwasserbereitstellung im Versorgungsgebiet Halle (Saale).....	35
Abbildung 10: Grundzüge der Verkehrsinfrastruktur als Rückgrat von Funktionen und Vernetzung .....	40
Abbildung 11: Verkehrsmittelnutzung Binnen- und Gesamtverkehr in % .....	41
Abbildung 12: Verkehrsmittelnutzung Gesamtverkehr im Vergleich (in %) .....	42
Abbildung 13: Entwicklung der PKW-Zahl und Motorisierung.....	42
Abbildung 14: Ein- und Auspendler im Zeitvergleich .....	44
Abbildung 15: Nutzungsdauer je privatem PKW (in min/d).....	45
Abbildung 16: Anteil der Erholungsflächen (Städtevergleich) .....	46
Abbildung 17: Eckdaten zur Pflegestatistik 1999-2011 in Halle (ausgewählte Jahre).....	60
Abbildung 18: der Entwicklung bestimmter Altersgruppen anhand der Aufwüchse im Vergleich zum jeweiligen Tiefstwert für die Jahre 1995 bis 2013 .....	65
Abbildung 19: Arbeitslosenquote in Halle (Saale) 1999 bis 2012, Jahresdurchschnitt .....	68
Abbildung 20: Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen in Halle (Saale).....	69
Abbildung 21: Zahl der Bedarfsgemeinschaften mit und ohne Kinder (<15 Jahre) in Halle (Saale) 2005 bis 2011 .....	70
Abbildung 22: Verkehrsinfrastrukturelle Anbindung des Wirtschaftsraumes Halle-Leipzig.....	79
Abbildung 23: Halle-Leipzig – Eine Region mit vielfältigen gemeinsamen Entwicklungspotenzialen.....	81
Abbildung 24: Planungsregion Halle; Halle (Saale) und Saalekreis .....	82